

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

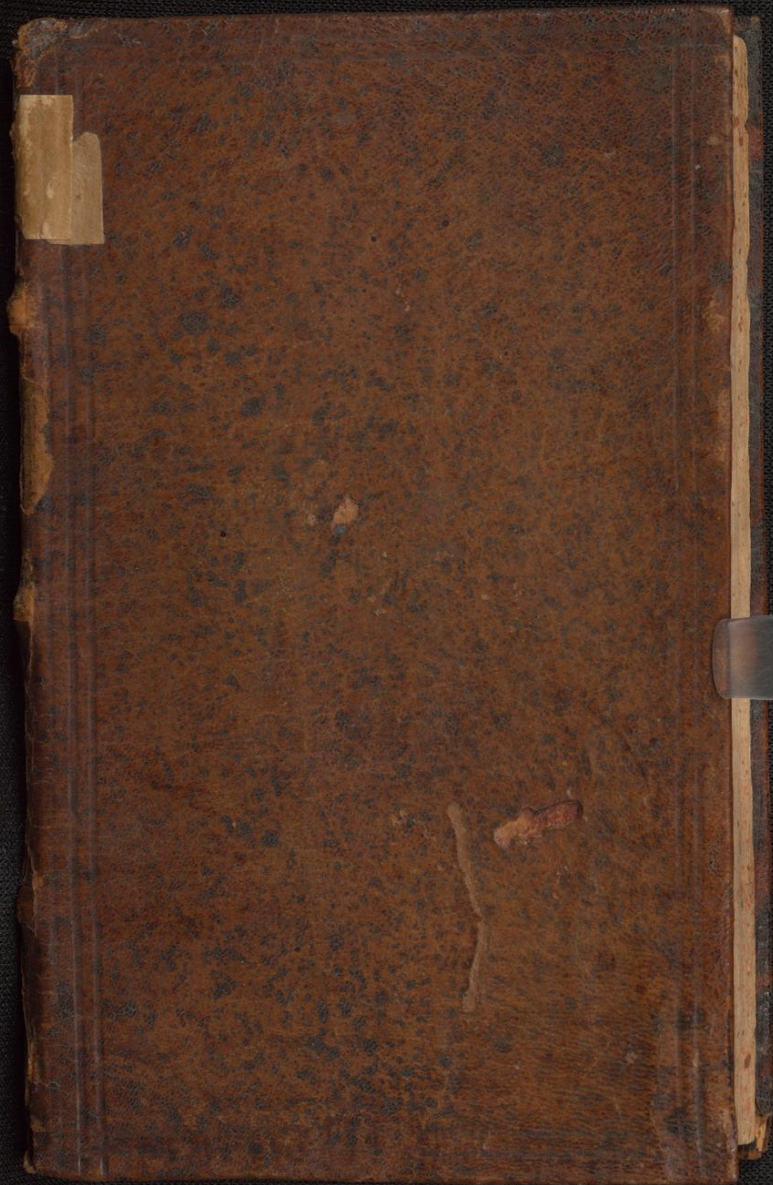
**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Die Last und Lust Der Innwohner am Rhein-Strom, Oder  
derselben Schaden und Gefährlichkeit Zu Kriegs-Zeiten  
Wie auch Der darauf folgende Nuz und Ergötzlichkeit Zu  
Friedens-Zeiten, Biß zu gegenwärtigen ...**

**Franckfurt, 1734**

**VD18 90114663**

[urn:nbn:de:bsz:31-263565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263565)





C  
sh  
p/sr

F... 18255

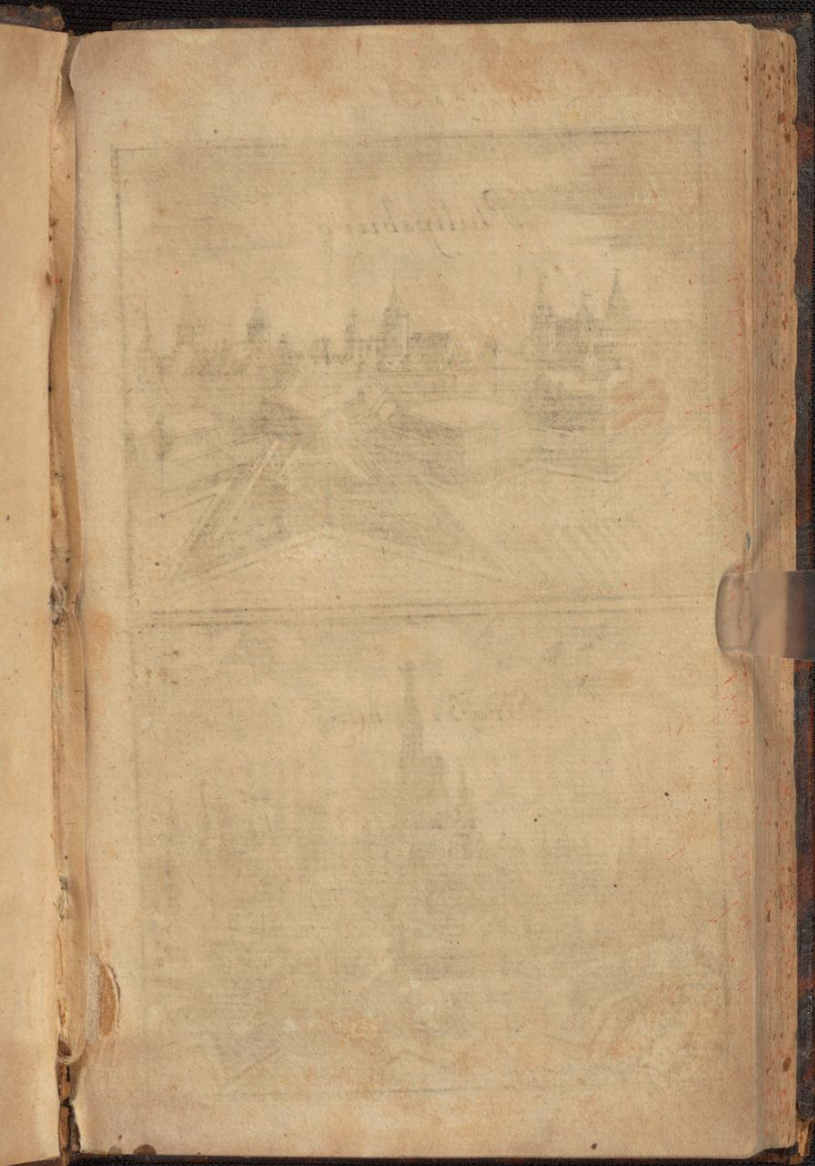
9223

€ 350  
r

h  
m/v











Philipsburg

Straßburg

Die  
**Last und Lust**  
Der Inntwohner am  
**Rhein-Ström,**

Oder derselben  
Schaden und Gefährlichkeit

Zu

ADOLF GRAF LEDEBUR

**Kriegs - Seiten**

Wie auch

Der darauf folgende  
Nuz und Ergötzlichkeit

Zu

**Friedens - Seiten,**

Biß zu gegenwärtigen Troublen,  
Kürzlich entworffen und vorgestellt.

---

Frankfurt und Leipzig, 1734.

*Lebedur*



ak

121 E 3324 R

1872





## Hochgeneigter Leser.

**S**ind leider! die menschlichen Begebenheiten, schon vom Anbegin her, in so grosse Aenderung und Verwirrung gefallen, daß nichts beständiges mehr zu nennen, noch zu kennen ist. In allen Ständen und Orden zeigt sich

A 2                      bey



Vorrede.

bey dem Menschlichen Vergnü-  
gen, auch so bald ein widriges  
Mißvergnügen, welches die ge-  
schöpfte süße Hofnung zimlich ver-  
leidet und verbittert. Ein Wol-  
lüstiger hat auf den Genus seines  
inbrünstigen Verlangens, so gleich  
die Maladie und Schwermut zur  
Gefährtin; ein Reicher erfreuet  
sich über sein zahlreiches Vermö-  
gen, wenn ihn nur nicht die Sor-  
ge, für dessen sichere Conserva-  
tion und Erhaltung, so unabläs-  
sig plagte und beunruhigte; die  
Schönheit pranget in ihrem Flor  
und Englischen Pracht, aber doch  
immer unter der Furcht, durch ei-  
nen einzigen rauhen Wind der  
Krankheit, um alle ihre Annehm-  
lichkeit auf einmal zu kommen.

Und

Und so hat alles, was unter der Sonnen lebet und schwebet, seinen Unbestand und Eitelkeit zu beklagen. Dieser Unbestand trifft aber nicht allein einzele und Privat-Personen, sondern seine betrübte Demmerung überschattet auch ganze Provinzen, Reiche und Nationen: Dahero findet man aller Orten Freude mit Leid / Lust mit Last / und Fried mit Krieg / oder Glück mit Unglück / vermengen und vermischen. Diese verwechseln, auf dem grossen Staats-Theatro der Welt, ihre betrübten Scenen und Auftritte, stets gegen einander; und muß mancher Mensch eine ihm bis in den Tod widrige Veränderung, fühlen und empfinden, da er vor sich



Vorrede.

an dergleichen in Ewigkeit nicht würde gedacht haben. So haben sich heute mächtige Könige, auf ihrem Thron, in größter Herrlichkeit; morgen aber dargegen von ihrem Feinde gefangen, im Triumph und angeschlagenen Fesseln gesehen. So hatten auch reiche und weltberühmte Städte, heute noch, mit ihren Himmel=hohen Thürnen, in aller Menschen Augen und Ansehen, gepranget, die aber morgenden Tags darauf, in ihren Ruinen und Aschen=Haufen, verschüttet und begraben lagen. Dieses mag nun ein sattsamer Beweis der weltlichen Veränderung, oder Abwechslung der Lust mit der Last, seyn und heißen. Daß nun dergleichen be-  
trübte

trübte Veränderung auch unsern schönen Rhein-Strand zum öf-tern betroffen habe, diß werden gegenwärtige Bogen, den hochgeneigten Leser, mehr als zur Genüge, belehren, ohnerachtet man sich in deren Verfassung, an eine sehr enge und fast straffbare Kürze binden und halten müssen, auch mithin nicht alle und jede Orte bemerken können, welche denen grundverderblichen Ruinen zum Raube dienen müssen. Jedoch wird die Series derselben, bis auf gegenwärtige Zeiten, dem Liebhaber um so viel bequemer scheinen, je kürzer und wolfeiler derselbe solches miteinander beysammen haben, und zu seinem Vergnügen durchlesen kan. Derselbe bedie-



Vorrede.

ne sich dieser kurzen Verfassung  
und Vorstellung der remarqua-  
blesten Plätze zu so vielen Nutzen  
und Anmuth, als da wünschet  
und hoffet, wie auch zu des Hoch-  
werthesten Lesers beständigster  
Gewogenheit sich empfiehlt,

Der Verfasser.



## I. Capitul.

Von denen berühmtesten Flüssen  
Teutsch- Landes, unter welchen der  
Rhein einer der vornehmsten und stärk-  
sten ist.

**W**enn ein Land oder Provinz  
von dem gütigen Schöpfer  
reichlich gesegnet ist; so zei-  
get sich solches am besten, in  
denen dar'innen durchspüh-  
lenden Quellen und Flüssen: Hingegen Län-  
dereyen, welchen das nützliche Element des  
Wassers abgehet und mangelt, sind nichts an-  
ders als Wüsteneyen und Einöden, welche  
aller Einwohner entblöset, und der armen  
Reisenden Tod und Kirch-Hof sind. Ha-  
gar hätte dorten nebst ihrem Ismael ver-  
schmachten, und die ganze Gemeine Israels  
für Durst sterben müssen: wenn nicht der En-  
gel des HErrn der erstern eine Brunnen-  
2,5 Quel-



Quelle gezeiget, und denen Iezern Moses Wasser aus dem Felsen geschlagen hätte. Und unter den schönsten Vollkommenheiten, welche das Paradies geschmücket, zehlet der große Schöpfer auch den Strom, welcher von selbigem ausgegangen, und sich in vier andere Flüsse getheilet habe, nemlich in die Wasser-Ströme Phison, Gehon, Tigris und Paphrates. Die Heiden, welchen das Licht der Göttlichen Erkenntnis, und der rechte wahre Ursprung der Himmlischen Wolthaten, gefehlet, haben doch gegen das edle Element des Wassers einen so großen Respect bezeiget, daß sie so gar demselben Göttliche Ehre angethan, und besondere Feste angestellet, insonderheit aber dem Fluß Nilus, wegen seiner fruchtbaren Überschwemmung, unter vielen andern Opfern, auch ein gewisses Stük Gold, gebracht und geheiligt; das Wasser auch darneben in ihren Sammel-Kästen, mit Blumen-Cränzen gezieret, und das Spruch-Wort unter ihnen eingeführet haben: Si aquam hauris, putum corona:

Wann du des Wassers schöpfst, dem heißen Durst zu wehren:  
Vergesß dasselbe nicht mit Blumen zu verehren. Wenn

Wenn aber David den vortrefflichen Nutzen des Wassers, und deren Ströme, nach gehörigen Maas und Ordnung, erwäget und überleget, so vergift er zwar darbey des schuldigen Lobes und Dankens nicht, gibt aber solches nicht den Wasser-Quellen, Brunnen und Flüssen; sondern vielmehr dem gütigen Schöpfer selber, wenn er sagt: Psalm. 104. Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen denen Bergen dahin fließen: daß alle Thiere auf dem Felde trinken, und das Wild seinen Durst lösche. An denselben sitzen die Vögel des Himmels, und singen unter denen Zweigen; nemlich, zum Lob dessen, der ihnen diese nothwendige Erquickung geschenkt und gegeben hat.

Sind demnach diese Reiche und Länder glücklich zu preisen, welche voll schöner und Fischreicher Flüsse sind; und wenn Spanien mit ihrem Tago, Frankreich mit ihrer Loire und Rhonne, Italien mit dem Poó und Tyber, Engelland mit ihrer Themse, und Polen mit seinem großen Weichsel-Ström pranget: so hat Deutschland hingegen an einer zahlreichen Menge, dieser edlen Wasser-Ströme, durchaus keinen Mangel, son-



sondern vielmehr einen reichen und gesegneten Überfluß: so daß dasselbe allenthalben mit erwünschten Wachsthum und Fruchtbarkeit aller edlen, und dem Menschlichen Leben benöthigter, Gaben Gottes gesegnet ist.

Die Anzahl der groß- und kleinen Ströme Teutsch- Landes würde bey nahe unzählich, oder doch deren ordentliche Anführung dem geneigten Leser verdrießlich seyn: Weswegen wir die unnöthige Circumferenz derselben alle umgehen, und, gegenwärtigem Endzweck gemäß, nur von denen vornehmsten Haupt-Flüssen etwas erwähnen wollen, unter welchen der edle Rhein billig seinen Platz und Stelle verdienet.

Teutschlandes größter Strom ist die Donau, welche unweit von Doneschingen, da die beeden kleine Flüße, die Brege und Brige zusammen fließen, seinen Ausfluß nimmt, und fließt alsdann von Westen gegen Osten: Nimmt aber unterwegs eine solche starcke Anzahl anderer Flüße und Wasser an sich, daß er bey Ulm schon Schifffreich wird; von dar an durchspühlet er Bayern, Oesterreich, das Königreich Ungarn, und die Europäische Türcken, so, daß man denselben wol für den König und größten aller Europäischen Flüße

Flüße halten darf. Wenn er dann durch vielerley krumme Gång und Umwege seine lange Reise, von ungefehr 700. Meilen geendiget und zuruck geleget, so nimmt er seine Ruhe endlich bey Kilia, in dem Ponto Euxino, oder dem schwarzen Meer.

Der Mayn-Ström, welcher aus dem, drey Meilen von Wonsiedel gelegenen, sogenannten Fiechtelberg, nebst noch drey andern Flüssen, als der Elger, der Nabe und Saale, entspringet, bestehet anfänglich aus zweyen Flüssen, den rothen und weissen Mayn genannt, welche sich aber gleich unter Culmbach wieder vereinigen, und sodann von Osten gegen Westen fort strömen. Nachdem er nun also bey Bamberg die Rednitz zu sich genommen, so wird er schiffbar, nimmt ferner bey Wertheim den Tauber-Fluß zu sich, und ergießt sich lezlich bey Mainz in den Rhein, mit welchem er aber gleichwol, wie bald erfolgen wird, ein miserales Ende nimmt.

Die Weser hat ihren Ursprung aus zweyen Flüssen, nemlich aus der vereinigten Fulde und Werre, welche unter der Stadt Münden, im Hannoverischen, geschiehet. Dieser Ström gehet von Süden her gegen Norden,



den, und nachdem er bey Verden die Aller eingefast, so ergießt er sich unterhalb Bremen in die Nord-See.

Die Elbe hat ihren Ursprung von einer Gegend zwischen Böhmen und Schlesien her, nemlich auf dem so genannten und bekannnten Riesen-Gebürge. Er nimmt seinen Gang durch Böhmen, auch Ober- und Nieder-Sachsen; und nachdem er unter seiner Reise verschiedene kleine Flüße zu seiner Vergrößerung verschlungen, so fällt er endlich, bey Hamburg, gleich der Weser, in die Nord-See.

Die Oder entspringet an dem Marggraffthum Mähren, und zwar an dessen Gränzen, bey dem kleinen Städtlein Friedeck, in Schlesien. Er macht sich durch Einfließung verschiedener anderer Wasser immer stärker und ansehnlicher, und ergeußt sich endlich in Pommern, durch das frische Haff, in die Ost-See.

Und o wie ein größere Menge könte man von andern Flüßen und Bächen anführen, die gleichwol ihren ordentlichen Gang und Strömung haben, und nicht etwan aus denen starken und langwierigen Regen entstehen! Allein es sind die eines jeden Orts befindliche Inwoh-



Inwohnere derselben mehrentheils selbst kundig, und ist unnöthig damit sich dormalen aufzuhalten: Da wir vielmehr zu der Abhandlung, des Rhein-Stroms, jedoch in möglichster und beliebtester Kürze, zu schreiten haben.

Dieser edle und Weltberühmte Strom hat seinen Ursprung aus Teutschland, und zwar eigentlich aus der Schweiz, von da er seinen Ausfluß von Süden gegen Norden führet, mitten durch den Bodens-See und Teutschland gehet, und also Gelegenheit hat, die schönsten Ufer zu beströmen. Weil er aber bald nach seinem Eintritt sich, zumalen gegen die Niederlande, sehr vertheilet, so verliethret er auch seinen alten ehrlichen Namen, und muß allerhand andere Benennungen leiden.

Seine erste Theilung zeigt er, da er bey der Schenken-Schanz das Geldrische anspühlet; denn da bekömmt so gleich der Arm, welcher sich zur Linken von ihm abgerissen, den Namen der Wael, wenn er aber biß nach Worcum kommt, so ergießt er sich daselbsten in die Maas.

Zwar der zur rechten fortfließende Arm behält seinen alten Namen noch länger; indem

er aber, oberhalb Arnheim, sich zum andernmal theilet, so wird, wie vorhin, der lincke, so auch nachgehends, der rechte Arm, die Neue Iffel genennet, welche sich bey Duisburg, mit der alten Iffel vermischet und vereiniget.

Das zur linken fortströmende Rheins Wasser theilet sich bey Wikte Duderstede zum Drittenmal. Das stärkste, nach Westen zu, fließende Theile davon, erlanget hernach den Namen des Lechs / und begibt sich endlich oberhalb Roterdam, in den Maasstrom.

Was nun von dem, durch das häufige ab- und ausreißen so sehr geschwächten, Rheins Strom noch übrig ist, das schleichet in einer geringen und schlechten Gestalt nach Utrecht zu, woselbst er sich der Trennung noch einmal unterwerffen, und sich der nach Norden strömende Arm, die Vecht benennen lassen muß, biß er nemlich seines Lauffens und Berausbens müde wird, und sich bey Muyden in die Sudersee ergießet.

Nun siehet, wie leicht zu erachten, der arme Rhein keinem Fluß noch Schiffbaren Strom mehr gleich, sondern schämet sich seines so oft erlittenen Verlusts, und verkriecht sich endlich,  
nach



nachdeme er bey Woerden vorbey geronnen, bey Cattwick, unterhalb Leiden, gar in den Sand, so daß ers dem gemeinen Lauff der meisten Flüße nicht nachthut, welche sich, bey ihrem Ausfluß, wiederum in das Meer ergießen, aus dessen Gewässer sie ihren Ursprung bekommen haben.

So wird der Rhein-Strom auch bey seinem erstern Ursprung in dem Graubündner Land in den vordern, mittlern und hintern Rhein abgetheilet, davon der erstere zur linken auf dem Berg Crispalt entspringet, welcher an denen Gränzen des Cantons Uri liegt. Der mittlere Rhein fließet, von dem Lukmanier-Berg, rechter Seits fort; bey dem Closter Disentis aber, unter Glanz, vereiniget sich derselbe mit dem vordern Rhein / der hintere Rhein aber nimmt seinen Ursprung auf dem Vogel-Berg, strömet biß gegen Reichenau unter Chur, woselbst er sich ebenfalls in den vordern Rhein ergießet, und dieses Gewässer desto stärker und ansehnlicher machet. Insgemein wird er aber in zwey Theile von uns eingetheilet: da derselbe von Basel an biß Mainz der Ober-Rhein, von Mainz aber biß nach Wesel der Nieder-Rhein genennet wird, und die dar

an liegende Reichs: Creiße auch, nach dieser Eintheilung, angezeigt und bemercket werden.

Dieser berühmte Rhein: Strom fließet nun, an seinen schlacken Ufern durch lauter Gegenden, welche von der gütigen Natur, mit schönem Wachsthum und Fruchtbarkeit reichlich versehen und beschendet sind. Jedoch hat er, auf seiner Reise, eine besondere fatalität auszustehen, welche er nicht umgehen noch vermeiden kan, sondern sich noch in der Schweiz bey Lauffen, über einen steilen Felsen stürzen und sodann seine dadurch verlohrene oder entgangene Kräfte wieder sammeln muß, da er gleichwol in die 75. Schuh hoch herunter fället, und dadurch ein entsezliches Brausen und Geräusch verursacht, welches denen, so dasselbe niemalen gehöret, einen fast tödtlichen Schrecken erregt: Die Schiffe selbst aber, müssen eine halbe Stunde davon, nemlich zu Schaffhausen ausgeladen werden, um aller Noth und bedrohlichen Gefahr glücklich zu entgehen. In seinem fernerweiten Fortlauff aber, zumal unter Mainz und Cöln hinunter, trägt er ziemlich: beladene Schiffe, welche den Inwohnern dieses Strands



Strandes gute Gelegenheit zur ersprießlichen Handlung, und daraus entspringenden Vortheile, geben.

## II. Capitul.

Die schöne Gegend um den Rhein-  
Strom, nebst denen ansehnlichsten und  
besten Orten, welche an demselben erbauet,  
und bis hieher bewohnet  
werden.

**W**ie schöne Gegenden sind, da sind  
den sich auch bald Leute genug,  
welche, solche zu bewohnen, sich  
daselbst niederlassen, und den fruchtbarn  
Boden, auch mit dauerhaften Gebäuden  
zieren und herrlich machen. Da nun von  
dem Schweizerischen Canton Basel aus,  
an dem einen Ufer zur Lincken, das schöne  
und fruchtbare Elsaß, rechterseits aber der  
Breisgow samt denen Landschaften Bas-  
den und Durlach liegen, deren Grund von  
diesem frischen Strom bespühlet und erquis-  
cket wird; so darf man keinesweges weis-  
sen, daß sich, bey Erkennung dessen Gü-  
te und erwünschten Vollkommenheit, auch  
B 3 zeit

zeitlich Einwohner werden gefunden haben, welche ihre Hütten daselbst aufgeschlagen, und grossen Lust bezeiget, in diesen annehmlichen Gegenden ihre Wohnungen zu machen. Von der Tartarischen Nation ist bekannt, daß ganze und sehr grosse Horden derselben gar in keinen Städten, noch Dörfern wohnen, sondern machen ihnen Hütten aus Cameel: Häuten und Filz, unter denen sie sich decken und leben, haben oder suchen daselbst keine stete oder bleibende Stätte, sondern nachdem sie das an denen Flüssen häufig gewachsene Gras abgenuzet und consumiret, packen sie ihre Staats: Paläste wieder auf, und ziehen an eine andere Gegend, wo sie frisch Wasser mit Fischen, und Gras für ihre Pferd, Schafe und Horn: Vieh finden. Diß war auch die Gewohnheit der alten Teutschen, wie sich dann solche bey verschiedenen Nationen sehr fürchterlich gemachet, auch denen Römern einen nicht geringen Schrecken eingejaget haben, als sie denenselben zu entbieten ließen: Sie solten nur kommen, und ihre Kräfte an denen Teutschen versuchen, die da gewohnet wären 15. ganzer Jahre unter kein Dach zu kommen,



men, sondern unter dem freyen Simmel zu leben. Jedoch begunten sie nach der Hand in bessere Ordnung zu treten, des Landes und angenehmen Rheinstandes Nutz und Fruchtbarkeit in reifere Betrachtung zu ziehen, sich daselbst beständige Wohnungen zu bauen, und mit dem jährlichen Betrag, dieser gesegneten Gegend, willig vor lieb zu nehmen. Wie denn die an dem Rheinstrom erbauete, und noch bis auf den heutigen Tag, nach demselbigen genannten Orte, als Rheinau, Rheinbergen, Rheineck, Rheinfeld, Rheinfels, Rheingrafenstein, Rheinsbronn, Rheinstein, Rheinthal und Rheinzabern, davon mehr als zur Genüge Zeugnis geben. Am besten aber wird solches erläutern und beweisen können, die Anführung der ältesten und besten Orte, welche an diesen fruchtbaren Ufern erbauet, und nachgehends immer mehr angewachsen oder in bessern Stand gesetzt, auch nach erheischender Nothdurfft, zu desto mehrern Versicherung, mit Wall und Mauern, gegen der Feinde Überfälle, versehen und befestiget worden. Und wird hierinnen, der Ordnung nach, am besten seyn, wenn wir

B 4

die

die, an den beedersseitigen Ufern des Rheins, erbauete, und dann auch, die von selbigem nicht gar weit entfernete, Plätze, nach Alphabetischer Einrichtung, betrachten, und dadurch den begierigen Leser, in keine verdrüßliche Verwirrung ziehen. Kommen demnach zur Betrachtung hierinnen vor:

### Altkirch.

**E**In ziemlich annehmliches Städtlein, samt einem wolerbauten Schloß, und darvon stammender Herrschaft, welche gleichwol in ein Gebiet, über mehr, als 30. Dörfer, erwachsen ist, und vor Alters, zu der Grafschaft Pfyrt gehört hatte. Sie liegt nicht weiter, als anderthalb Meilen von Basel, ohnerachtet dasselbe den Rheinstrom nicht berührt, so ist doch dieser Ort so weit nicht davon entfernt, daß er des fruchtbaren Bodens mit selbigem nicht gemeinsamlich genießen sollte: Denn es war vor dem Teutschen Krieg dieses Städtlein ein namhafter Ort, woselbst auch, bey den Reformationen - Zeiten, der Bischoff von Basel seine Lehen, Gerichte und Consistorium hinverlegt, zu welchem sich alle be-



benachbarte Aebte und geistliche Prälaten versamlet und eingefunden. Nachdem dieser Ort durch einen General, Reichs-Friedens-Schluß an die Krone Frankreich überlassen, und abgetreten worden, und es diesem grossen Staat allezeit sehr angelegen gewesen, die conquetirte Plätze in bessern und ansehnlichem Stand zu setzen; so fehlte es auch hierinnen diesem Altkirch nicht, im massen selbiges nicht nur sehr wol wiederum erbauet und angerichtet, sondern noch dazu mit einigen Befestigungs-Wercken, zu deren bessern Verwahrung, versehen worden.

### Benfelden.

Ist ein ansehnliches Städtlein, samt einem schönen Schloß, etwan 3. Meilen von der importanten Bestung Strasburg gelegen, und dem Strasburgischen Bistum zuständig. Diesen Ort hatten die Lothringer schon 1593. im Strasburger, Krieg wegen der strittigen Bischoffs, Wahl, zu fortificiren angefangen, welches 1607. und 1621. von dem Strasburgischen Bischoff Leopoldo continuiret, zu einem regulären Fünff-Eck gemachet, mit gedoppelten Wasser-Gräben versehen., wie auch mit ziemlich hohen

hen Wällen und Pasteyen verwahret und bedeckt worden. Wie in dem Teutschen Friedens: Instrument versehen worden, daß dem Straßburgischen Bistum ermeldeter Ort zwar wiederum eingelieffert, hingegen aber alle und jede Befestigungs: Wercke an demselben gänzlich geschleiffet, und der Erden gleich gemacht solten werden, in welcher fatalitæt dem Benfeld die Schanzen, zu Rheinau und Elsaß: Zabern, das Schloß zu Hohen: Barr, und zu Neuburg an dem Rhein, Gesellschaft leisten mußten: So wurde diese Resolution auch an diesem und andern ermeldeten Orten, An. 1650. durch die Schweden würcklich vollzogen. Nach der Zeit aber sind die mehristen Wercke wieder hergestellt, wol auch die Fortificationen, um einen guten Theil vermehret worden, so, daß dieses Benfeld vor einen schnellen Überfall, wol verwahret und gesichert ist.

### Breysach.

Ist die Haupt: Stadt, und darneben eine considerable Bestung in dem Breisgow; sie liegt zur rechten Seiten des Rheins, auf einem räumlichen runden Berg, und



und führete vor diesem den Titul einer Grafschaft. Dieser Ort soll schon alt, und bereits um das Jahr Christi 360. seinen Anfang oder Ursprung genommen haben: Die Römer haben in denen Kriegen mit den Galliern hin und wieder viele Castelle und veste Schlöffer, zu ihrem sichern Rucken und Hinterhalt aufgebauet, mithin auch diesen wolgelegenen Ort nach damaliger Art, stark bevestiget: Dem ungeachtet ist Brensfach hernach an den Herzog von Zähringen, und lezlich auf Pfalzgrafen Eberhardum gekommen, dem es aber Kaiser Otto I. wegen seiner renitenz und Widersetzlichkeit, wegnahm und solche zur Reichsstadt machte. Nachgehends gerieth Brensfach in die Hände des Bischoffs von Basel, welchem aber 1268. Graf Rudolph von Habsburg, des Durchlachtigstem Erzhauses Oesterreich, Glorwürdigster Stammvater, solches durch eine besondere List einbekam, jedoch dem darüber mißvergnügten Baselschen Bischoff, der den Grafen, wegen seiner gemachten Prætenzion, mit 900. Mark Silber vrrgnügte, die Stadt wieder einräumete. Doch kam es bald hierauf durch einen Vergleich mit Kaiser Lud-

dovico Bavaro, an das Haus Oesterreich, unter dessen Regierung sich diese Stadt sehr wol befunden, guter Ruhe und Friedens genossen, und an starcken Fortificationen immer mehrers zugenommen, so daß solche importante Bestung der Cardinal Richelieu mit unter die drey Haupt-Schlüssel zu den Franckreich benachbarsten Landen gezehlet hat, und ist dieser Ort / unverruckt bey diesem Durchlauchtigsten Erz-Hause geblieben, bis zu dem Teutschen 30jährigen Krieg, dessen Bericht wir aber, nebst Breysachs Jammer und Fatalitäten, besser unten bemercken und anführen werden. Inzwischen ist sie noch heut zu Tag in Oesterreichischer Gewalt und Protection, und wird, als eine der vornehmsten Bestungen, in Europa, dermalen von dem Kaiserlichen General Feld-Marschal-Lieutenant Herrn Baron von Roth ehemaligen Commendanten des Forts Kehl / commandiret und beschirmet / als welchen Ihre Kaiserliche Majestät, nach dem Absterben des ehemaligen Commendanten zu Alt-Breysach, Herrn Baron von Arnon, zum Commendanten ermeldeten Plazes An. 1731. aller-gnädigst ernennet hatten. Wie aber bereits

die



die Franzosen diesen Platz wieder an das Erzhaus nach dem Ryswickischen Frieden, abtreten mußten, so legten sie, gleich an der andern Seite des Rheins, das Neue Breysach an, welches selbige nebst dem festen Schloß la Mortier genannt, das Königliche Breysach nannten, und solches darum erbauet, das Alte Breysach dadurch desto besser im Zaum zu halten.

### Colmar.

Setzt gegen dem Rhein zur andern Seite, etwas tiefer in das Elsaß hinein, ist eine alte, zwar ehemals sehr berühmte freye Reichsstadt gewesen, ist schön erbauet, auf einem ebenen, bequemen und überaus fruchtbaren Boden, welcher von unterschiedlichen kleinen Wasserlein befeuchtet und zur Fruchtbarkeit bequem gemacht wird. Man findet in denen Historischen Berichten aufgezeichnet, daß dieses Colmar von denen Teutschen, aus denen Ruinen der von Attila zerstörten Stadt Arburg, soll erbauet worden seyn, welche sich dann immer mehr und mehr, an Häusern Kirchen und Gebäuden, vergrößert und angewachsen, bis Wolfelin der Kaiserliche Vogt zu

zu Hagenau, solche An. 1216. mit einer Mauer umfassen lassen. Es solten aber die alten Einwohner, wenn sie heutiges Tages kommen, und die Veränderung mit Colmar erblicken solten, solche entweder kaum oder wol gar nicht mehr kennen; sin-  
temalen sie zur Zeit mit Aussenwercken, starcken Wällen, Wasser-Gräben, Mauern und Thürnen sehr schön versehen und ver-  
wahret ist. An innerlichen publicquen Ge-  
bäuden zeiget sich, in dieser Stadt, ein bes-  
sonderes prächtiges Ansehen damit; beson-  
ders das Münster, welches fast mitten in  
der Stadt stehet, und die Spital-Kirche,  
welche sehr groß und schön erbaut und auf-  
geführt worden. Die Herren PP. Domi-  
nicaner nebst denen Herren PP. Augusti-  
nern haben hierselbst schöne und reiche Clö-  
ster, so viel zehlt man auch Frauen-Clö-  
ster darinnen. Neben denen schönen Kir-  
chen, lassen sich daselbst, vor andern, das  
prächtige Rathhaus, das Zeug- und Korn-  
Haus, wie auch das Kauf-Haus sehr wol  
sehen, wie schön und annehmlich dieselbigen  
aufgeführt sind. Was sie von innen vor  
denen Ruinen erhalten, das muste hinge-  
gegen Colmar, an ihren Fortificationen  
und



und Aussenwercken leiden und desto mehr büßen, da sie sich, als eine Reichs-Stadt 1673. an die Franzosen ergeben, wie dessen noch mit mehrern folgen und besser unten gedacht werden wird.

### Freyburg.

Ist eine am Rhein seitwärts tiefer ins Land hinein gelegene Stadt und starke Bestung, an dem Fluß Trisam erbauet, welche noch, auffer ihren schönen Wercken und Fortificationen, auf dem sehr nahe gelegenen Felsen mit zweyen, gleich sehr starck befestigten Schloßern besetzt, und verwahret ist, mit denen beyden die Stadt, vermittelst eines Forts, welches das Salzbüchtlein genannt wird, ihre Communication haben kan. Es ist daselbst auch eine berühmte Universität, welche bereits An. 1450. gestiftet, und bis hieher starck besucht worden. Etwan eine gute Stund weit davon kan man noch die Rudera des ruinirten Berg-Schlosses Zähringen sehen, von welchem sich ehemals dem eine sonderbare Herzogliche Neben-Linie im Elsasischen geschrieben, die aber schon seit Anno 1218. ohne Erben und

männ-

männliche Posteritæt ab- und ausgestorben. Weilen nun dieses Freyburg, nebst Breysach und Philippsburg bey diesen entstandenen Kriegs- Troublen das meiste Reden und Discurriren verursachen werden, so soll auch zu seiner Zeit, in behöriger Ordnung erfolgen, was sich mit denselben denckwürdiges begeben und zugetragen.

### Hagenau.

Legt ebenfalls, auf der Seite von Straßburg, etwas besser in die Land- Gegend von dem Rhein hinweg, und war vor diesem eine alte und berühmte Reichs- Stadt im Elsaß. Sie ist fast allenthalben mit Büschen und Wäldern umgeben, wie ihr dann von dem Sage, der um die Burck zuvor gegangen, und das Wild häufig hineingetragen seyn soll, der Name Hagenau gegeben worden. Ubrigens wurde vor Alters dieser Ort unter die vier Dörfer des Römischen Reichs gerechnet, welcher Schmach aber hernach Kaiser Fridericus I. An. 1164. abgeholfen, und Hagenau, zum Dank und Vergeltung, daß selbiges viele Jahre seine und vieler hernach folgenden Kaiser getreue Kent- Cammer desganzen Elsaßers



saßer Landes gewesen, mit einer Mauer um-  
 fangen, ihr das Stadt-Recht und viele schö-  
 ne Privilegia angeheißen lassen, und sie gar  
 zur Reichs-Stadt gemachet. Es trug dieser  
 Herr ein so großes Belieben zu diesem von  
 Ihme begnadigten Ort, daß er auch so gar  
 die Reichs-Kleinodien derselben in die Ver-  
 wahrung gegeben. Nachgehends, da sich die  
 Leute immer häufiger daselbst anzusezen be-  
 gunten, so sahe man sich gemüßiget, diesen  
 Ort zum drittenmal mit denen Mauern zu  
 erweitern, und nebst denen schönen Kirchen  
 und innerlichen publicquen Gebäuen, die neu-  
 geführten Mauern auch mit 50. Thürnen und  
 verschiedenen Rondelen zu verwahren, wie  
 auch schöne weite Wasser-Gräben herum zu-  
 führen. Hieselbst ist nun in dem Unter-El-  
 saß die Land-Vogtey des Heil. Römischen  
 Reichs angeleget, und folgende Reichs-  
 Städte, als Colmar, Schlett-Stadt, Weis-  
 senburg, Landau, Kaisersberg, Ober-: Chen-  
 heim, Kockheim, Türcnheim und Münster in  
 St. Georgien-Thal geschlagen worden, de-  
 nen man noch eine namhafte Anzahl der  
 Dorffschafften beygesellet, welches dann alles  
 und jedes durch den darzu verordneten Unter-  
 Landvogt, im Namen des Durchlauchtigsten  
 C Erz-

Erz-Hauses Oesterreich regiert und gubernirt worden: Jedoch musste derselbe vorher der Stadt Hagenau schwören, daß er sie an ihrer Freyheit und Privilegien nicht fränken, noch einen Eintrag thun wolle. Es kam ermeldete Landvogtey Hagenau zwar nachgehends von dem Oesterreichischen Erz-Haus, eine geraume Zeit an die Pfalz; Allein An. 1558. brachte Kaiser Ferdinand. I. solche durch beschehene Ablösung, wiederum an die Oesterreichische Linie, bis endlich Kaiser Ferdinandus III. Glorwürdigsten Angedenkens, das ganze Elsaß, zusamt dem Sundgau, um des gesamtten Teutschen Reiches Ruhe, Frieden, Sicherheit und Bestens willen, der Cron Frankreich abgetretten, unter dessen Joch und schwehren Bürde, es noch bis diese Stunde seufzet, und ihr Haupt mit Freuden empor heben würde, wenn sich das Stündlein ihrer Erlösung nahete: angesehen sie sonst gerne unter dem Schatten und denen Fittichen des Römischen Adlers geruhet, und sich niemalen, besonders aber Hagenau, in einiger Rebellion und Widersetzlichkeit gegen die Römischen Kaisere oder Könige, hatte finden noch betretten lassen.

Kais



## Kaisersberg.

St eine zwar nicht große, doch aber desto  
 schöner und anmuthiger erbaute Stadt,  
 welche ebenfals ehedem unter dem Catalogo  
 der edlen Reichs-Städte im Elfaßischen  
 Grunde war. Sie hat ihre Situation bey an-  
 derthalb Meilen über Basel, darneben aber  
 eine solche schöne und genaue Nachbarschaft,  
 von zwey andern Städten, nemlich Rins-  
 heim / und Ammersweyer / daß man mit  
 einem Rohr von einem Ort zu dem andern  
 schießen kan. Der oben erwähnte Wölfe-  
 Friedlin, (welcher Landvogt zu Hagenau gewes-  
 en, aber wegen seines eigennützigigen Be-  
 hagens, lezlich an einem Strick erworgen muß-  
 te) hat, nebst Collmar / Neuenburg  
 und Schlettstadt, auch diesen Ort mit  
 einer Muren umfangen, und ist solcher als  
 hernach unter die Reichs-Städte gezehlet  
 worden, weilen so wol die fruchtbare Gegend,  
 als das anmuthige Aussehen dieser Stadt  
 dergleichen treflichen Beförderung würdig  
 war.

## Landau.

Führte ehemals den Namen einer berühm-  
 ten; so wol schönen als antiquen Reichs-  
 Stadt;

Stadt; ob selbige schon an der Queiche, und an dem Pfälzischen Amt Germersheim lieget, so gehöret sie doch zur Elsäzischen Land: Vogten Hagenau. Es hat dieser Plaz eine so charmante Situation, daß man innerhalb wenigen Stunden, von einem Ort zum andern spazieren, und sich durch eine Veränderung seiner promenade trefflich erlustigen kan. Sie liegt nicht weiter, als zwey Meilen von dem Rhein, und ist also eine wahre und ächte Tochter dieses berühmten Strandes. Ihrer Benennung wegen, sind die Meinungen nicht einerley, inmaßen einige solche von einem Herzog Landfried, als ihrem Erbauer, andere aber von der lustigen Gegend, welche ihren aufmerck samen Betrachttern, gleichsam als eine Au des ganzen Landes, in die Augen fället, herleiten. Die Stadt an und vor sich selbst ist mit starcken Mauern, festen Thürnen, grossen Bollwerken, und dazu noch mit einem geraumlichen und gefürterten Wasser-Graben versehen; in gegenwärtiger Zeit aber ist selbige, durch die continüirliche Vermehr, und Verbesserungen, an denen fortificationen der Aussenwerken, zumal aber 1687. durch den berühmten General- Ingenieur der Franzosen, Vauban zu dem



dem Ruhm einer von denen considerablesten  
 Bestungen des Teutschen Grund und Bo-  
 dens, gelanget. Kayser Carolus V. nahm  
 sich, als er von Hagenau nacher Landau kam,  
 hieselbst so viel Belieben und Vergnügen, daß  
 er, wider sein gewöhnliches Naturel, 16. ganz  
 zer Tage da geblieben, und sich an der lustigen  
 Gegend vergnüget. Was die vielerley, und  
 noch in gar vieler Menschen Angedencken fast  
 eingedrückte Fatalitæten, welche ermeldeter  
 Plaz erdulden, und austehen müssen, anbe-  
 langt, werden solche weiter unten, in denen  
 4. und 5ten Capiteln, deutlich mitge-  
 theilet, und als eine schwehre Last dieser ed-  
 len Rhein-Perle, angezeigt werden.

### Mannz.

Sonst zu Latein Moguntia, ist die  
 Haupt-Stadt dieses hochberühmtesten  
 Teutschen Erz-Stifts und Chur-Fürsten-  
 thums, welche ihren sehr alten Ursprung von  
 Trebeta, des Assyrischen Königes Nini Sohn  
 herleitet, der solche zu bauen angefangen,  
 hernach aber Claudius Drusus selbige, ohn-  
 sehr 10. Jahr vor Christi Geburt, erweitert  
 haben soll. Nachdem nun der angenehmen  
 und bequemen Gegend wegen sich viele Leute  
 gefunden, welche sich daselbst niedergelassen

und angebauet haben, so wurde sie aus Kayserlichen Gnaden in die Zahl der Reichs-Städte gesetzt, unter welchen sie dann so gar bis an den vornehmsten Platz und Rang, gestiegen, und lange Jahr in solchem Flor und Stand geblühet. Als aber Erz-Bischoff Dietrich von Eisenberg das Unglück erleben musste, daß Pabst Pius II. seine Wahl verwarf, hingegen aber so gleich Grafen Adolph von Nassau wider ihn zum Erz-Bischoff ernennete, die Bürger aber es getreulich mit dem Erstern hielten, und von dem letztern nichts wissen noch hören wolten; so wurden sie im Jahr Christi 1462. den 27. Octobris bey nächtlicher Weile von denen Nassauischen Völkern, unvermuthet angefallen, die Wall und Mauern erstiegen, jämmerlich darinn gehauset, über 500. Bürger massacrirt und nieder gemezelt, die übrigen aber mehrstens aus der Stadt in das bittere Elend verjagt. Solcher Gestalten ist diese Stadt um ihre lang geschützte Freyheit, und mithin unter die Erz-Bischöfliche Botmäßigkeit gekommen, worzu dann 2. ungetreue Bürger den Faden gesponnen, und die ganze Stadt dadurch in einen Schaden von mehr als 2. Millionen gesetzt



sezt haben sollen. Es haben die Erz-Bischöf-  
 fe sonsten offtmals ihre Residenz zu Aschaf-  
 fenburg, auf dem schönen Churfürstlichen  
 Schloß alda, St. Johannsburg genant,  
 genommen, zu denen neuern Zeiten aber,  
 pflegen die Churfürsten hieselbst, in der so ge-  
 nannten Martinsburg, zu residiren. Weil  
 nun daselbst eine alte Universitæt, welche  
 Anno 1482. angeleget, auch noch bis diese  
 Stunde von denen Liebhabern der freyen  
 Künste starck besucht wird, und außer dem  
 auch dieser Haupt-Plaz mit der Stappel-  
 Gerechtigkeith versehen, und gezieret ist; so  
 fehlerts hier an Nahrung und Gewerbe nicht,  
 wodurch die Inwohnere ihren reichlichen  
 Unterhalt finden und genießen. Dieser  
 wichtige Plaz ist dermals mehr, als vorhin  
 befestiget, und in wehrhafften Stand gesetzt  
 worden, und wird beßer unten von der lezern  
 Belagerung welche selbiger aus stehen müs-  
 sen, eine kurze relation folgen.

### Neuburg.

**W**elches auch zum östern Neuenburg ge-  
 nannt wird, lieget im Breisgow, und  
 zwar zwischen Basel und Brensach, ganz ge-  
 nau am Rhein-Strom, über welche vor die-  
 sem

sem die mächtigen und Reichs-bekannte Gra-  
 fen von Frenburg die Herrschafft geführet ha-  
 ben. Obwolen dieser Ort ziemlich bevesti-  
 get ist, so zweifelt man doch nicht daran, daß  
 der schon mehrmalen gemeldete Land- Vogt  
 Wölfelin solche schon 1212. mit einer Mau-  
 ren umschlossen, und in das Register der  
 Rheinstädte eintragen lassen. Dieses Neu-  
 burg, welches mit dem Chur- Pfälzischen  
 Neuburg an der Donau, oder mit dem Neuf-  
 chatel und Neuburg, in der Schweiz, nicht  
 fundirt werden muß, ist hernachmals, aller  
 Nachstellungen der Herren Bischöffe von  
 Basel ungeachtet, beständig bey dem Reich  
 geblieben, biß selbiges, aus einer erfolgten  
 Transaction Anno 1330. an das Haus Ös-  
 terreich gekommen. Das merkwürdigste  
 von diesem Neuburg ist, daß der so hochweis-  
 se, als tapfere Fürst und Weltberühmte  
 Kriegs- Held, Herzog Bernhard von  
 Sachsen- Weymar Anno 1639. den 18.  
 Julii st. n. hieselbst das Zeitliche mit dem  
 Ewigen verwechselt, von dannen dessen  
 entseelter Leichnam nach Breysach gebracht,  
 und Standsmäßig beygesetzt worden. Biß  
 derselbe endlich 1655. im Herbst von dan-  
 nen zu Wasser abgehohlet, und nach Sachsen  
 zur



zur Hochfürstlichen Grufft und Begräb-  
nis abgeführt wurde.

### Philippsburg.

**E**s hat diese dormalen so berühmte und  
importante Bestung im Reich einen  
schlechten Anfang, und vielen Widerspruch  
gehabt, so daß man lange Zeit gezeifelt, ob  
dieselbige zum Stand und gänzlichen Per-  
fection gelangen würde: Denn da Kayser  
Ludovicus IV. regierete, war dieser Ort,  
welcher damals Udenheim geheissen, nur  
ein Flecken, den aber hernachmals, auf gnä-  
digste Erlaubnis und Vergünstigung, der da-  
malige Bischoff Gerhard, als seine Bischöf-  
liche Speyerische Residenz, zu einer Stadt  
erbauet, und solchen mit Mauern und Grä-  
ben umgeben und verwahret. Bischoff Phi-  
lipp Christoph aber ließ sich Anno 1618.  
die Lust ankommen, diesen so wol gelegenen  
und zu einer Bestung überaus tüchtigen  
Platz, rechtschaffen zu fortificiren, und un-  
erachtet, der Ort ohnehin, außer dem dafür  
gelegenen tiefen Morast, mit sehr starcken  
und dicken Mauern und tieffen Gräben wol  
versehen war, selbigen mit neuen und dauer-  
haften Außenwercken weiters zu bevestigen.

C 5

Bo

Wiewieder zwar Churfürst Friederich in der  
 Pfalz etlichmalen schriftliche Vorstellungen  
 gethan, die Stadt Speyer imgleichen auf  
 ihr besonderes Privilegium gedrungen,  
 Krafft dessen, 3. Meilen um dasselbe, keine  
 neue Bestung angeleget werden solte, und  
 es auch miteinander keiner solchen theuren und  
 kostbarn Vorsicht vonnöthen war, sintemal  
 das ganze Stifft Speyer gleichsam bey dem  
 Chur-Haus Pfalz in ewigen Schutz und Be-  
 schirmung stunde, sich auch von daher schon  
 seit 1462. in anscheinenden Gefährlichkeiten,  
 aller Gewähr und Vertheidigung zu versich-  
 ern hätte: So verantwortete sich doch Bi-  
 schoff Philipp, gegen diese Remonstratio-  
 nen, schriftlich, ließ aber in dem angefangen-  
 nem Bau würcklich und zwar mit allem Ernst,  
 fortfahren. Weiln nun gute Erinnerung  
 und Vorstellungen diesem neuerlichen Unter-  
 nehmen, keinen Einhalt schaffen und zuwege  
 bringen kunten, so versuchte mans mit Ge-  
 walt der Waffen, und ruckte hoch: ermeldter  
 Chur-Fürst mit etlich tausend Mann vor  
 diese neue Bestung, da man denn selbigem  
 die Bestung, zwar unter protestation, doch  
 aber ohne Schuß, eingeräumet und überge-  
 ben; worauf die Demolirung der Werke,  
 durch



durch 1200. Schanzgräber so gleich erfolget, die Gräben geebnet und der Erden gleich gemacht, hernach aber der Abzug ermeldeter Mannschafft, aufs möglichste beschleuniget worden. Nachdem aber die Chur- & Pfalz, nach der Hand sehr viele Fatalitæten betroffen, sahe ermeldeter Bischoff Philipp keine weitere Hindernis mehr, diesen wichtigen Haupt- & Bau wiederum, und gleichsam auf ein neues, vor die Hand zu nehmen; derowegen derselbe das Horn- & Werck, nebst der Vorstadt abbrechen, und die abgezeichneten Werker, in ordentlichen Perfections- Stand setzen und vollführen lassen: Wie man nun mit allen Werken fertig worden, so wurde Anno 1623. den 1. May, als am heiligen Philippi- und Jacobi- Tag dessen inauguration fest gestellt, eine solenne Procession gehalten und der heilige Apostel Philippus zum Schutz- Patron dieser neuen Bestung erwählet, wie auch ihr ehmaliger Name Udenheim mit Philippsburg verwechselt, und hat man solches demnach aller Ortē des Speyerischen Stiffts öffentlich verkünden, und ausruffen lassen. Damit nun diese Solennitæt auch bey der späten Nachwelt in aller Veneration und Hochachtung möge gehalten werden;

den, so ließ der Bischoff, zu deren ewigen Andenken, so einfache als gedoppelte Reichs Thaler, mit des Heil. Apostels Philippi Bildnus prägen, und nebst einem Tuder Wein und Brod, unter die Burger daselbst austheilen: Sie stund aber nicht länger, in diesem neuen Stand, als 10. Jahr, in Ruhe und Sicherheit, wornach selbige die erste Hitze fühlen und eine Angst nach der andern, überstehen muste; Wovon besser unten weitere Nachricht und Erläuterung folgen wird.

### Rheinau.

Es hat der schöne anmuthige Rheinstrand denen Inwohnern, welche sich bey demselben zu sezen und anzubauen gefallen lassen, immerhin eine unvergeßliche Danckbarkeit, für seine vielfältige Wohlthaten, in ihre Gemüther gepräget, so daß sie die Orte ihrer angerichteten Wohnungen, nach seinem Nahmen genennet, und so lange der Creiß der Erden stehet, ihr Gedächtnis und ersten Ursprung, bey denen späten Nachkömmlingen, gleichsam verewiget. So hat dieses Rheinau oder Rheingau auch das Merckmahl bekommen,

weis



weilen bey demselbigen der Ischer Fluß in den Rhein fällt, und ist im übrigen dieses ein Markt Flecken dem Stifft Straßburg zugehörig, wiewol es in vielen Landscharten, gleichwol, als ein Städtlein gesetzt und aufgezeichnet ist. Wir wollen doch die übrige Orte, welche nach dem Rhein Strom benennet worden, kürzlich mit berühren und anmercken, alle Weiteläufftigkeit damit aber bestmöglichst vermeiden.

Rheinbergen, ist eine noch ziemlich wohl-erbaute Stadt am Rhein, zwischen Clew und Moers, dem Chur-Fürsten zu Cöln gehörig, deren Burger und Inwohner sich gar wol nähren. Sie befand sich ehemals in einem trefflichen Defensions-Stand; nunmehr aber liegen ihre Werke und Fortificationen geschleift.

Rheineck, ist nunmehr ein altes zerfallenes Schloß am Rhein, gleich über Andernach, an der Nord-Seite; ist aber doch darum zu bemercken, weilen die Herren Grafen von Sinzendorff, in ihren Titulaturen, sich auch Burggrafen von Rheineck schreiben. Es ist auch sonst noch ein anderes Rheineck, welches man  
in

in dem Schweizerischen, bey dem Einfluß des Rheins an dem Boden: See suchen muß.

Rheinfelden, welches zu denen Oesterreichischen Landen in Schwaben, und in specie unter die Vier so genannte, an dem Rhein: Strom liegende Waldstädte, gehört, ist unter denselben die größte, und auch besser, als die andern gebauet.

Rheinfels, ist ein überaus festes und fast unüberwindlich geachtetes Schloß, neben der Stadt St. Goar, in der Grafschaft Cazenelnbogen, gelegen, von dem sich eine Landgräfliche Hessen: Casselische Neben: Linie schreibt, welche aber der Catholischen Religion beygethan ist.

Rheingrafenstein, ist eine ganze Grafschaft, denen Bild: und Rhein: Grafen, als denen Herren Grafen von Daun, zuständig, lieget an der Nahe, deren ein Theil gegen Osten unter Creuzenach und Meyenheim, der andere Theil aber fast gegen Westen über der Herrschaft Oberstein hin lieget.

Rheinstein, ist ein altes fast ganz und gar eingegangenes und verödetes Schloß, in  
der



der darnach genannten Graffschafft Rheinstein, welche am Harz zwischen der Graffschafft Wernigeroda, Blankenburg, Quedlinburg, Anhalt und Grubenhagen lieget. Nachdem aber diese Graffschafft an das Churfürstliche Haus Brandenburg, als ein heimgestorbenes Halberstädtisches Lehen wieder gekommen, so hat man so gleich Brandenburgischer Seits, das alte Schloß Rheinstein, auch wieder repariren, und noch darzu fortificiren lassen.

Rheinthal, befindet sich in der Schweiz, und ist ein schmaler Strich Landes, zwischen der Herrschafft Sar, Appenzell, dem Rhein, und Anfang des Bodens See. Die 7. Orte der Eidgenossenschafft haben sich schon seit An. 1489. dieses Ländleins bemächtiget, da solches denen Appenzellern vorhin zuständig gewesen; jedoch haben sie solche hernach wiederum der Mit Herrschafft geniessen lassen.

Rheinzabern, ist eine mittelmäßige, aber wolerbaute Stadt, in dem Chur Pfälzischen Amt Germersheim, hart an dem Rhein gelegen, woselbst der Bischoff von Speyer seine gewöhnliche Residenz hat.

Schlett-

## Schlettstadt.

Liegt zwar nicht an dem Rhein, aber doch in dem fruchtbaren Elſaß, deſſen Ufer derſelbe beſtrömet; dieſe Stadt liegt an dem Ill-Fluß, welcher von da biß nach Straßburg Schiffreich iſt, und ſoll ſchon ihren Anfang genommen haben, zur Zeit, da die Schwäbiſche Herzogin, Hildegardis genannt, An. 1044. eine Kirche, nach der Geſtalt des Heil. Grabs, dahin erbauet; welchem aber von andern widerſprochen, und dieſer Stadt, ein weit älterer Urfprung zugeeignet werden will. Ubrigens iſt dieſe Stadt in einer Oval-Figur erbauet, und ihre ſchöne Mauern ſind von lauter gebackenen Steinen aufgeföhret, hat auch nicht minder ſtarcke Wälle und wol angelegte Außen-Wercke. Die Haupt-Kirche daſelbſt läſſet, wegen ihrer auswärtigen Geſtalt ſchon ziemlich ſchön, inwendig aber fällt ſelbige, wegen gar vieler ſchöner Raritäten und Merckwürdigkeiten noch beträchtlicher; Weilen dieſer Ort immer weiter erbauet und mit Inwohnern beſetzt worden, zog ihn Kaiſer Rudolphus I. in die Matricul der Reichs-Städte. Man ſiehet



siehet allda schöne erbaute und reichlich beschenckte Clöster, nemlich der Herren Patrum Dominicaner und Franciscaner, der Johanniter, nebst dem vortreflich schönen Collegio derer Herren Jesuiten, welches schier auf dem mittelsten Plaz der ganzen Stadt stehet. Viele gelehrte und berühmte Männer in der Welt, haben diese Stadt für ihr Vaterland, angegeben und gerühmet; und weilen leicht zu erachten, daß dieser wolbefestigte Ort, zu Kriegszeiten, von dergleichen gefährlich und beschwehlichen Operationen nicht werde frey gewesen seyn; also wird auch seines Orts schon davon richtige Erwähnung und Nachricht erfolgen.

### Strasßburg.

Die Ordnung leitet uns, bey dem Weltberühmten Rheinstrand, nunmehr zur Betrachtung eines Plazes, welcher wol verdienet, einer von denen considerablesten der ganzen Welt genennet zu werden; sintemalen, wenn andere Städte ihr Alterthum, andere ihre Schönheit, wieder andere ihre ansehnliche und starcke Fortificationen rühmen, so hat

D

Strasß

Strasburg in allen diesen Dingen, und für allen andern Orten, den erstern Ruhm und billige præcedenz. Es liegt dieser Haupt-Platz in dem Untern Elsaß, am Rhein, Breusch- und Ill-Ström, gegen Franckreich zu, und an den Gränzen Teutschlands, und soll seinen Namen von dem Hunnen-König Attila herhaben, welcher um das Jahr Christi 450. mit einer unzehligen Anzahl seiner Ungarn in Teutschland eingefallen, und viele schöne, grosse und reiche Städte zerstöret und umgekehret, unter welchen auch dieses Argantina eine mit gewesen, durch welches derselbe eine große Land-Strasse ziehen, und den schönen Ort zu einem offenem Dorff machen lassen, worauf ihr hernachmals bey ihrer Reparation der Name Strasburg geblieben, wiewolen andere diesen Namen von denen vielen Strassen oder Gassen herleiten wollen, mit welchen diese Stadt versehen und gezieret ist. Ihr Alterthum sezet sie der Stadt Trier an die Seiten, weiln ihrer schon zur Zeit des Erstern Teutschlandes gedacht wird, und soll selbige bereits 1300. Jahr vor der Stadt Rom, erbauet worden, ja bey 1200. Jahr vor



vor Christi Geburt der Stadt Trier unterwürffig gewesen seyn, welches einer gar zu weiten Extension gleich sähe.

Wie nun die Situation dieser Stadt an und vor sich schon annemlich, da sie in der Ebenen, auf einem sehr fruchtbaren Grund und Boden angelegt und erbauet ist, so fehlet es daselbst weder am Getraid, Wein, Obs und andern Victualien, welches alles in so reicher Uebermaße zu finden, als wol an keinem andern Ort, in ganz Teutschland, zu erwarten stehet. Die vielerley Wasser, welche, wie vorhin schon erwähnt worden, bey Straßburg zusammen fließen, werden durch verschiedene Canäle in die Stadt, und auch wiederum aus derselbigen, geleitet, welches bequemlich zu der reichlichen Zufuhr, und auch zu flugen Anstalten bey einem Nahrungswan entstehender Feuers-Gefahr ist. Und der Kaiser denen schönsten und stattlichsten Gebäuden dieser Stadt, hat wol vor allen den Vorzug, das so bekannte, als Welt-bekannt gerühmte Münster, welches allbereits, zu Anfang des 6ten Jahrhunderts vom Clodovaeo, als dem ersten Christlichen König in Frankreich, aber meistentheils erst nur von Holz, angefangen und erbaut worden. An.

1015. nahm man dessen Verbesserung vor, legte ein gutes Fundament, und schlug eine Bürste von Erlen - Pfählen, in das Wasser, mit welcher und der folgenden Extruction man Anno 1028. unter das Dach gekommen; was aber die übrige Arbeit, biß sie zu der Vollkommenheit gelanget, in welcher sie heutigs Tags stehet, anbelangt, so hatte es damit einen überaus langsamen Fortgang und grossen Verzug, gestaltsamerst An. 1439. von einem Schwarben die Krone oder Helm auf den hohen Thurn gesetzt worden, woraus man abnehmen kan, daß man an demselbigen 163. Jahr, am ganzen Münster selbst 424. Jahr gebauet und zugebracht habe. Dieser Thurn wird insgemein unter die Wunderwerke der Welt gezehlet, weil sich dessen Höhe auf 600. und etlich 30. Staffeln belauffet, und nechst dem Bayrischen Thurn zu Landshut, für den Höchsten in ganz Teutschland æstimirt und gehalten wird. So hoch derselbe nun ist, und je geschmeidiger in der Höhe er einem düncket, desto wunderbarer ist, daß gleichwol die Wächter auf selbigen einen weiten Platz innen haben, und sie zu kurzweil Regel schiesben



ben können. An diesem vortreflichen Münster fällt denen curieusen Fremdbdingen, zur sonderbaren Betrachtung, in die Augen, das künstliche Uhrwerk, samt dem schön klingenden Cymbel: Spiel, und die berühmte Orgel, welche aus mehr, als 2000. Pfeiffen, bestehen soll. An weltlichen Gebäuden aber ist sonderlich die Pfalz, oder das Rath: Haus, die Canzley, die Münz: der Pfening: Thurn, der Wein: Keller, und insonderheit das wohl:armirte Arsenal und Zeug: Haus, nebst den sehr räumlichen Speicher, oder Korn: Haus. Die Fortificationen waren schon zu denen Zeiten remarquables, als diese Stadt noch ein Glied und Stand des Reichs war: Jezo aber, da sie seit 1681. den 30. September sich an die Franzosen ergeben, haben selbige, nach ihrer Art diese Werke, noch um einen guten Theil vermehret, denen Bürgern das schönste terrain und fruchtbare Land genommen, und solches zu neuen Fortificationen, Gräben und Abschnitten verbrauchet, der Stadt auch vermittelst einer starken Cittabelle, eine schöne Brille auf die Nasen gesezet, wovon im hernach folgenden 5. Capitel mit mehrern zu reden seyn wird.

wird. Sonst ist gegenwärtig noch zu erinnern, daß diese Stadt noch mit zwey vor-  
 trefflichen Dignitäten pranget, deren das  
 erstere das Bistum, das andere aber die  
 Strassburgische Universität ist, welche aus  
 dem An. 1538. daselbst angelegten Gym-  
 nasio, unter Kaiser Maximiliano II. An.  
 1566. zu einer Academie erwachsen, aber  
 endlich 1621. durch Kaisers Ferdinandi II.  
 Begnadigung gar zu einer Universität ge-  
 diehen ist, welche von derselben Zeit an,  
 bis hieher, unter vielen Ruhm und Ehren  
 floriret und sich herrlich in denen gelehrtes-  
 ten und berühmtesten Lehrern und Pro-  
 fessoribus gezeigt hat; weilen auch die er-  
 wünschte Gelegenheit daselbst, sich im Rei-  
 ten, Fechten, Tanzen, auch so gar in der  
 Instrumental-Music, nach aller Art und  
 Veränderung derselben, zu exerciren; so  
 ist zu allen Zeiten diese Universität, vor an-  
 dern hohen Schulen so glücklich gewesen, ei-  
 nen starcken Zugang von denen Studiosis,  
 geringern und hohen Standes, auch von  
 fremden und weit entlegenen Orten, zu ha-  
 ben. Das Bistum zu Strassburg aber ist  
 jederzeit in hohen Estim und Ruhm gestan-  
 den, so, daß es das edelste am Rhein ge-  
 nen;



nennet worden, gleichwie sonst von denen hohen Stifftern Coln und Worms es heißet: daß das erstere das reichste, das letzere aber das ärmste wäre: Den ob demselben schon die Stadt nicht unterworffen, und er deswegen seine Residenz zu Elsaß: Zabern hat; so hat er doch den Blutbann darinnen, und außer dem schöne Güter, Dörfer und Flecken, welche zu dem Stifft gehören, und dessen Einkünfte ansehnlich und nahmhafft machen; und obschon wegen der Veränderung, da Straßburg dormalen in Französischen Händen, dem dasigen Bischoff die Dignität eines unmittelbaren Reichs: Standes, und mithin auch die damit verknüpffte Siz und Stimme auf dem Reichs: Tag zu Regensburg abgesprochen wurde: so ist doch dem dormaligen Herrn Bischoff, Cardinal von Rohan, auf vorher beschehenes bittliches Ansuchen, solches vor etlichen Jahren wiederum zugestanden, dabey aber demselben, die gewöhnliche Reichs: Præstanda zu entrichten, injungirt worden.

### Weißenburg.

Eine feine und ehemalige Reichs: Stadt, nahe an Rhein: Strom, wird auch fast

gemeiniglich Cron-Weissenburg genennet, von wegen der groß-silbernen und verguldeten Crone, so König Dagobertus in Frankreich hieher verehret, auch sonst die Stadt und Bürgerschaft mit vielen Gnaden und Privilegien beschenckt hatte. Weilen man nirgends von dem Ursprung und ersten Erbauung dieser Stadt etwas finden oder aufreiben können, so hat sie sich wirklich in die Renommée eines fast undenklichen Alters gesetzt. Ubrigens ist ihre Situation sehr schön und angenehme, liegt auf einem überaus fruchtbaren Boden, der absonderlich einen vortreflichen Wein zeuget und hervor bringet: Wie ingleichen die Castanien in einer erstaunlichen Menge herum wachsen, und von daraus weit und breit in andere Länder verführet werden. Die Stadt hat in dem Bezirck ihrer Mauern schöne Häuser, außer derselben aber viele anmuthige und ergötzliche Lust-Gärten, und man hat durch das Wasser, die Lauter genant, welche fast durch alle Gassen der Stadt fleust, gute Gelegenheit, selbige immer schön, rein und sauber zu erhalten. Diejenige Fatalitæten, welche auch diesen Ort betroffen, und hart mitgenommen, sollen an seinem gehörigen Ort ebenfallß



falls erinnert, und keines weges, mit Still-  
schweigen, übergangen werden.

### Zabern oder Elfaß = Zabern.

Es ist unter denen Zabern der nöthige  
Unterschied wol zu bemerken, daß nem-  
lich ein Berg, Zabern, unser Elfaß, Za-  
bern, und noch ein Rhein, Zabern seye.  
Deren Ursprung dergestalt hergeleitet wird:  
Wie Drusus zu Zeiten Kayfers Augusti,  
seine Römer, in grosser Anzahl, gegen die  
Teutschen geführt, so hatte er solche bey ein-  
fallendem kalten Wetter, an denen Rhein-  
Ufern, in die Winter, Quartiere verleget.  
Davon war nun eine Taberna oder vielmehr  
Hiberne, ( woraus hernach der unerfahrene  
Pöbel Zaberna gemacht, ) in Elfaß, das  
andere am Rhein, das dritte in Bergen;  
um auf benöthigten Fall, die aus einander ge-  
theilte Römischen Legionen, in kurzer Zeit,  
zusammen ziehen zu können. Ist also Elfaß  
Zabern nicht allein eine sehr alte und be-  
rühmte, sondern auch von Natur und Kunst be-  
festigte Stadt, welche so wol durch den na-  
hen Wald, Berg, als auch dessen engen  
Pafes wegen, gut gesichert, überdiß auch,  
durch das, unweit der Stadt, auf einem ho-

hen Berg liegende Schloß, Zohen-Baar  
genannt, wol bedecket ist. Gegen die Stadt  
geheth auch ein enger und sehr rauher Weg,  
welcher mit leichter Mühe und weniger  
Mannschafft, gegen eine ganze Armée de-  
fendiret und behauptet werden kan. Das  
Schloß der Stadt dienet zur Residenz der  
Straßburgischen Bischöffe, woselbst auch ei-  
ne Capelle, zur Begräbnis derselben aufge-  
führet worden. Weiln diesem Ort es an  
feinem guten und fruchtbaren Boden man-  
gelt, so haben schon die Römer, lange vor  
Christi Geburt, denselben zu einem sichern  
Platz und Aufenthalt, für ihre Völker, erwäh-  
let; wie dann dessen Last und Beschwerden,  
welche derselbe durch die höchst-schädliche  
Kriegs-Läufften erleiden müssen, auch behö-  
rigen Orts sollen beygefüget werden.

Nun wäre zwar, bey dem Schluß dieses  
kürzlichen Rhein-Alphabets, noch zu bemer-  
ken, daß noch weit mehr Orte, zumal biß ge-  
gen die Niederlande, an demselben Fluß und  
dessen Strand vorzustellen wären: allein, wie  
sich oft der Mantel nach dem Wind richten  
muß, so richten sich auch gegenwärtige Bo-  
gen, nach denen dormaligen Troublen, wel-  
che nur den Ober-Rhein betreffen, den  
Tie-



Nieder, Rhein aber, zur Zeit in Ruhe und ungekränckter Sicherheit, zu laßen scheinen; biß sie etwan, mit der Zeit, weiter greifen, und, welches Gott verhüte! sich über alle Gränzen des Teutschen Reiches ausbreiten solten.

### III. Capitel.

Die Last der alten Teutschen, welche um den Rhein-Strand gewohnet, und, von verschiedenen Nationen, mit Krieg überfallen worden.

**S** würde eine große, und darbey dem geneigten Leser, sehr verdrießliche Weitläufigkeit erfordern, wenn man allhie, bey diesen wenigen Bogen, den ersten und ältesten Ursprung der Teutschen, den man von des Japhets Enckel, nemlich den Ascenas, in denen Historien, herleitet, nach allen, darbey unterlauffenden Umständen, anführen wolte. So viel soll nur zur kürzlichen Nachricht dienen, daß, glaubwürdigen Relationen zur Folge der Teutschen König Mannus 3. Söhne hinterlaßen, nemlich den Ingevon, Hermion und Ikevon;  
von

von welchen, als dem ältesten, die Friesländer / Westphälinger / Dänen, Pomern und Preußen herkommen; von dem andern aber die Sachsen / Schlesier, Böhmen und Thüringer entsprungen; aus dem letztern aber die Einwohner an dem Donau- und Rhein-Strom ihre Anfunfft deriviren, und herleiten.

Unter denen Feinden, welche die Teutsche Nation am heftigsten angefallen und unter derselben gewürget, waren wol die streitbaren Römer die stärksten und vornehmsten; sintemalen sie viele Legionen gegen selbige ausgesendet, um selbige unter der Römer Botmäßigkeit zu bringen und sich zinsbar zu machen: Und obschon die Römer zum öfftern über die Teutschen gesieget, so ist aber darbey auch dieses wahr, daß sie dergleichen Victorien meistentheils sehr theuer, und mit grossen Verlust der Ihrigen, erkauft haben. Wie dann bekannt, daß Drusus mit einem grossen Heer, gegen die Teutschen gezogen, und, um dieselbigen zu bezwingen, oder ihre ansehnliche Lande, in eine Römische Provinz zu verwandeln, im Jahr nach Erschaffung der Welt, 3960. und also noch 10. Jahr vor der Geburt und Menschwerdung unser



unfers allertheuersten Heylandes, zwen Brü-  
 cken über den Rhein geschlagen, deren eine  
 bey Bonn, die andere aber bey Neus ins  
 Werck gesezet worden, welche er dann mit  
 starcken Besazungen versehen, der getrostten  
 Hofnung lebend, von daraus gute Gelegen-  
 heit zu haben, die Deutsche Nation, bis an den  
 Elb-Strand, zu bekriegen; Er selbst aber  
 hielt sein General- Stabs- und Haupt-  
 Quartier zu Mainz. Bey denen vielen vor-  
 gefallenen Treffen und Scharmüßeln, schie-  
 nen die Römer oft, mit zweifelhaften Glück  
 zu fechten, doch thaten sie den Deutschen so  
 viele Drangsal an, daß wenn diese einander  
 was böses wünschen wolten, sie nach Drusi  
 Nahmen, einander die böse Drüse an den  
 Hals fluchten.

Dem ungeachtet blieben die Deutschen  
 diesem hefftigen Feind und Verfolger nichts  
 schuldig, sondern schlugen lezlich die Römer  
 in die Flucht, in welchem hizigen Treffen  
 Drusus, durch den Fall seines Pferds, das  
 Bein entzwey brach, an welcher Verwun-  
 dung derselbe hernach, kurz darauf, zu  
 Mainz, sein Leben beschloß, nachdem das  
 Haupt-Commando, über die Römischen  
 Legio-

Legiones, Quintilio Varo übergeben, und anvertrauet worden.

Hey diesem Varo hatten die Teutschen mehr Glück, als mit Druso, indem sie selbigen aufs Haupt schlugen, und verschiedene Römische Legiones biß auf den Grund ruiniret haben. Varus hatte das Unglück, an seinen Wunden zu sterben, welches er doch viel lieber sahe und wünschte, als von denen Teutschen gefangen zu werden. Der Teutschen Fürst und Heersführer war damalen der tapfere Arminius, welcher durch diesen Heldenmüthigen Streich, zugleich einen unvorhofften Strich in der Römer gefasste Rechnung gemacht: und war vorhin Drusus der Teutschen Schrecken; so kunte man jetzt solches umgekehrt vom Arminio bey denen Römern sagen: Denn Augustus lamentirte über diese betrübtte Post entsetzlich, rief den unglücklichen Varum zum östern, und schrie: Er solte ihme seine Legiones wiederum schaffen! Stund auch darbey in grosser Furcht, der tapfere Arminius, der so wol Heldenmüthig, als auch darneben sehr klug war, dürfte den herrlich-erfochtenen Sieg, weiter verfolgen, und die daher gehoffte guten Vorthteile, erst nachholen, so dann seinen

March



March gerade nach Italien nehmen, und ihm zu Rom selbst eine Visite geben: über welche fürchterliche Vorstellungen der geängstigte Kayser zum öfftern aus Ungedult und Verdruß, seinen Kopf an die Wand gestoßen hatte; wiewolen der siegreiche Fürst Arminius, bey denen Seinigen, schlechten Dank verdienet, indem sie selbigen nach der Zeit selbst erwürgt und umgebracht, da er sein Leben nicht weiter als auf 37. Jahr, doch aber seiner ganzen Nation die Freyheit, und eine unverwelfliche Reputation, zuwege gebracht hat.

Es haben zwar hernach die Römer noch immer an den Deutschen zu klopfen, anbey aber auch an ihnen harte Steine gefunden, an denen sich mancher edle Römer den Kopf zerstoßen: Zumalen Kayser Gratianus Anno 378. bey Arburg einen blutigen Sieg wider selbige besochten, der ihm aber bey nahe selbst so viel Volk, als denen Überwundenen, gekostet. Welches auch der Kayser Valentinianus mehr als zur Genüge erfahren: Denn so vielmal derselbige die Deutschen bekriegeret, und überwunden, so sahe er allezeit wiederum neue Arméen und frische Mannschafft der Deutschen, für seinen Augen; auch durch  
Verz

Verhutsch- und Anreizung anderer Nationen, auf selbige, kunte er sie doch nicht nach Wunsch und Verlangen gänzlich bändigen und bezwingen. Ja selbst das Tod- oder Satans- gleiche Bild und Schrecken des ganzen Erd Creises, Attila, wütete und tobete unter denen Teutschen an dem Rhein, und in Gallien, ehe er aber zur Erfüllung seines Absehens kommen und gelangen kunte, so besam er in denen Feldern bey Chalou an der Marne Anno 450. von denen Römern, und denen mit ihnen vereinigten Franken und West-Gothen die grosse und nimmermehr vergeßliche Schlappe, daß er mit seinen Hunnen totaliter geschlagen, und von beeden Seiten 180000. Mann auf der Walstadt geblieben, so, daß das Blut der Erschlagenen gleichsam Strom-weiß unter ihnen hervor gefloßen. Inzwischen haben die meisten und schönsten Orthe, an dem Ruhmwürdigen Rhein-Strand, betrübte Fatalitäten von ihm und seinem Raub- und Mord-Gesinde erfahren und austehen müssen. Es hatten die Römer am Rhein in der Rivier wo jetzt Colmar stehet, eine schöne Stadt und Schatz-Cammer der gesammelten Zölle und Tribute, angeleget, welche Arburg geheissen, und deren



deren die ältesten Scribenten in ihren Schrif-  
 ten, zuin öfftern, gedacht haben. Diese  
 Stadt hat Attila biß auf den Grund umges-  
 fehret und verstöhret, deren betrubte Inno-  
 wohnerne hernach die, in denen Ruinen, zu-  
 sammen gefallene Steine, vermittelst Bey-  
 hülfe der Teutschen wieder hervor gesucht,  
 und, wiewol etwas weiters von ihrem ersten  
 Plaz hinunter, die Stadt Colmar erbauet,  
 wie oben in etwas davon erinnert  
 worden. So soll auch das heutige Landau  
 vor diesem, einen andern Namen, wie auch  
 eine andere Gestalt bekommen haben, welche  
 dann ingleichen von Attila zerstöhret, und  
 gegenwärtiges Landau, aus denen Ruinen  
 wiederum erbauet, aber weit mehrers gesi-  
 chert und befestiget worden. Und da von  
 Schletstadt bewußt und bekant ist, daß Ca-  
 rolus Magnus daselbst, als einem selbiger  
 Zeit schon ziemlich berühmten Ort, Anno  
 775. das heilige Oster-Fest gefeyret und be-  
 gangen hat, so kan man billich muthmaßen,  
 es werde, bey der allgemeinen grund-verderb-  
 lichen Verheerung aller Orte und Plätze,  
 wo sie hingekommen, auch dieses Schletstadt  
 nicht leer ausgegangen seyn, sondern  
 den Zahn der Verwüstung empfindlich hat  
 E bert

ben fühlen müssen. Solchem Ruin mußte auch Strasburg sich unterwerffen, und aus einer schönen Stadt sich zu einem elenden Dorf, durch Attilæ Barbarischen Schluß, machen lassen; welche harte procedur, nebst denen Teutschen Familien, auch viele aus denen Italiänischen Geschlechtern genöthiget, sich, und das wenige, so sie bey Zeiten mit sich fortbringen können, zu salviren, und sich in einer Insel, für dem Anfall dieser höllischen Furien, in Sicherheit zu setzen; worauf hernach noch mehrere Familien eben dahin geflüchtet; und durch derselben successive Erbauung endlich die, noch heutiges Tags, in größten Flor und Segen stehende, Durchleuchtige Stadt und Republic Venedig, erwachsen. Es haben zwar andere Feinde und Überfallungen der Teutschen Gränzen auch nicht geschonet, sintemalen die Benachbarte, unerachtet sie mit den Teutschen sich friedlich gestellet, nur immer auf eine bequeme Gelegenheit gewartet, sie unvermuthet zu überfallen, und ihre goldene Freyheit zu unterdrücken.

So hat zum Exempel das Alte Breyssach, von vielen Seculis her, dergleichen feindlicher Nachstellungen leider! viel erfah-

ren



ren müssen: Denn als Kayser Otto I. sahe, daß sich Pfalzgraf Eberhard damaliger Possessor dieses Plazes, Ihme widersezte, und zu keiner Submission kommen wolte, belägerete er Breyssach, nahm solches hinweg, sazte den Pfalzgrafen außer dessen Besitz, und machte den Ort zu einer Reichsstadt. Diese schöne Freyheit verdroß ihre Nachbarn, und besonders den Herzogen in Schwaben Hermann, welcher sich dann derselben mit List bemächtiget, und seinen Soldaten derselben Plünderung zugelassen und verstattet. Was Kayser Rudolphus I. vorher als Graf von Habsburg, diesem Ort für einen unvermutheten Streich gemacht, ist vorhin beßer oben kürzlich erwehnet: Er brachte doch die Burgerschaft dahin, daß sie ihme huldigen, und ihrem damaligen rechten Herrn, dem Bischoffen zu Basel die Pflicht dagegen aufkündigen musten. Eben dergleichen begegnete auch Colmar vom hochermeldeten Kayser Rudolpho, als sich deren Bürgere Anno 1285. an den falschen Kayser Fridericum gehänget: Denn er belagerte die Stadt mit allem Ernst, dessen sich die Burgerschaft fürchtete, und in Demut die Kayserliche Gnade suchte; welche sie zwar erhielt, jedoch

doch aber ihren begangenen Frevel mit 4000. Mark Silbers, bezahlen und büßen mußte. Noch härter ergienß Colmar vom Kayser Adolpho, als sie seinem Gegner Alberto von Oesterreich anhiengen: Denn er ließ, nach ihrer Ubergab und Eroberung durch seine Miliz gar übel in selbiger hausen, so daß die Inwohner der Rhein-Pläze, schon in denen ältesten Zeiten, Jammer und Last genug fühlen und empfinden müssen.

Was Landau vor etlichen Seculis leiden müssen, beweisen die aufgezeichnete betrübte Nachrichten in denen Historien: Denn wie dieser Ort es bey der gedoppelten Kayser- Wahl Ludovici Bavari, und Friederichs von Oesterreich, mit diesem lezern hielte, und denen Bayrischen alles gebrannte Herzenleid anthate, so drohete der Kayser Ludwig der Stadt mit einer harten Belägerung, die sie zwar noch bey Zeiten abgebetten, in zwischen aber auf das allerempfindlichste darüber von Ihm gestrafft wurde, in dem, daß er die Stadt Landau, zwar an ihre nächsten Nachbarn, aber darneben auch ihre ärgsten Feinde, nemlich die von Speyer, um 5500. Pfund Heller versezet, worum sie ihre Freyheit wiederum lösen, und ihren

be



begangenen Fehler büßen müssen; worgengen sich aber die Landauer nachgehends ziemlich gerochen, als sie Gelegenheit hatten An. 1388. in der Städte am Rheinstrom Bündnis und Krieg, wider die herum regierende Fürsten, denen von Speyer scharf in die Haare zu kommen, und ihnen die harte Gelds Busse wiederum einzuträncken.

Die Crone der Städte und importanten Bestungen am Rheinstrom, Straßburg, hat, auffer ihrer erstern Verheerung von dem Hunnen, König Attila, auch noch andere Fatalitäten mehr auszustehen gehabt; indem sie von Kaiser Ottone Magno, im X. Seculo, weil sie dem König in Frankreich angehangen, eingenommen und zerstöret worden; welche aber Kaiser Heinrich der II. dieses Namens wieder desto schöner erbauet und starck befestiget. Ins besondere bekam sie vieles, mit ihren eigenen Bischöffen zu thun, und agirten auch gegen ihre benachbarte Fürsten und Städte, sehr oft, theils offensive, theils defensive, in welchen Operationen sie bald glücklich gewesen, bald aber ins heiße Bad gehen müssen. So wurde Straßburg An. 1004. von dem Herzog Hermann in Schwaben, belagert

und erobert, worauf denn auch, der Soldaten Belohnung, für ihre angewandte Tapferkeit, nemlich die Plünderung, erfolgte. Im Jahr Christi 1200. aber, stunde sie vom Kaiser Philippo eine 6. wochentliche Belägerung aus, welche jedoch auf einen guten Accord sich endigte, und dem Kaiser die Thore geöfnet wurden. Wider ihren Bischoff Waltherum von Gerolzet, welcher die Stadt An. 1261. belagert hielt, beschützte sie Graf Rudolphus von Habsburg, und setzte innerhalb 2. Jahren den Ort wiederum in gute Ruhe und Sicherheit, worüber sich ermeldeter Bischof dergestalt geärgert, daß er den Krieg mit desto grösserer Heftigkeit fortgesetzt: Weil aber die Stadt Straßburg diesen tapfern Grafen Rudolphen, zu ihrem Kriegs-Hauptmann angenommen, so drang dieser den Bischöflichen Völkern auf den Leib, zwischen welchen und denen Straßburgischen Trouppen es dann An. 1263. zu einem harten Treffen kam, worinnen die Bischöflichen sehr einbüßeten und das Feld raumen mußten; Der Bischoff selbst aber entkam noch, (nachdem er für seine Person, sich sehr tapfer und resolut gewehret hatte, und auf



auf das dritte Pferd gekommen,) mit genauer Noth, wornach er bald, aus Gram und Unmuth, gestorben.

Nicht allein hatte Straßburg, in denen ältern Zeiten, viele Gefahr, von denen Menschen, als ihren Feinden, auszustehen, sondern so gar die Elementen, welche sonst der Menschen Glück und Wol herrlich zu begünstigen pflegen, setzten diese schöne Stadt, in manche Gefahr und Betrübniß: Anno 1007. schlug am Tag St. Johannis des Täufers der Donner, bey einem entsezlichen Wetter, Krachen und Blizen in das Münster; weil nun dasselbige, wie oben bereits gemeldet, dazumalen meistens aus Holz erbaut gewesen, so nahm das Feuer gleich überhand, und brann dieses grosse Gebäude auf dem Grund hinweg. Anno 1298. betraf diese schöne Stadt eine hefftige Feuersbrunst, welche nicht eher aufgehöret zu wüthen, und um sich zu fressen, biß sie über vierdthalb hundert Häuser in die Aschen geleet. Welchem Schrecken, nicht gar 10. Jahr, ein anderer vorhergegangen, nemlich ein entsezliches Erdbeben, durch welches sich alles in der Stadt bewegte, die Thürne, samt

E 4

Wäl,

Wällen und Mauern sich hefftig bewegeten, auch so gar die Säulen im Münster zitterten und wanketen, so, daß die ganze Bürgerschaft nicht anderst gemeinet, als würde die ganze Stadt miteinander zusammen fallen, und zu Grunde gehen. Im Jahr 1357. folgte ein anderes Erdbeben, welches aber bey weitem keine solche Vehemenz, als das vorige, gewiesen: Da 8. Jahr vor demselben eine starck, grassirende Pestilenzialische Seuche über 16000. Straßburgische Inwohner aus dem Land der Lebendigen hingerissen. Die Juden mußten abermalen dieses unglücklichen Verhängnisses Ursache seyn; weswegen man derselben bey nahe 200. auf ihrem Kirchhof lebendig verbrannt.

Wie die Engelländer An. 1375. einen starcken Einfall von 60000. Mann, in das ganze Elsaß und an den Rheinstrom gethan, da hatte dieser Strand und dessen Inwohner ihre besondere Last, sintemalen dieses edle Land, durch dergleichen fremde Gäste entseztlich mitgenommen, verheeret und verwüstet worden, und auf diese Art immer eine schwehre Last, eine trübselige Zeit, der andern die Hand geboten; wie dann



Dann An. 1397. wiederum eine erschrockliche Feuersbrunst zu Strasburg entstanden, durch welche bey die 400. Häuser verzehret und in die Aschen geleyet worden; und im Jahr 1427. raumte im Sommer ein grosser Sterb wiederum eine ansehnliche Zahl der Strasburgischen Inwohner auf; da, in eben diesem Seculo, nemlich An. 1496. ein uberaus gross Gewasser, durch den aufgeschwollenen Rheinstrom, einen unverschmerzlichen Schaden gethan, und also zur Genüge bewiesen, daß Strasburg, und andere Orte am Rhein, mit grosser Last, von uralten Zeiten her, sind belegt und beschwehret gewesen.

#### IV. Capitel.

Von den Kriegen, Belagerung- und Eroberungen bemeldeter Plätze, in folgenden Zeiten, nebst Verwüstung des schönen Landes, und hartem Elende der armen Inwohner.

**A**s betrübteste, bey denen menschlichen Zufällen, ist, daß die Veränderungen der Zeiten, denen unglückseli-

seligen Verhängnissen keinen Damm setzen, sondern die folgende Jahre, es hierinnen eben bey dem Hefft ergreifen, bey welchem es die verstrichene Läuſſte gelassen haben. Die höchſtſchädliche Kriegs: Blut, welche mit der Menschen Blut und Leben, auch ihre Haab und Güter verderbet, und zu Grund richtet, hat in denen folgenden Zeiten unſerm schönen Rhein: Strand so hart und hefftig zugesezet, als in denen verstrichenen Seculis jemalen geschehen seyn mag. Das zu erst unter den beträchtlichen Orten, am Ober: Rhein: Strom angeführte Altkirch hat es auch erfahren, und die Noth der Kriegs: Begebenheiten in wenig Jahren auf einander bejammern müssen. Anno 1633. bemächtigten sich die Schweden dieses Orts, denen es in kurzer Zeit darauf die Kaiserlichen wiederum wegnahmen, weilien die Fortificationen selbiger Zeit in gar schlechtem Stand gewesen. Als solches die Franzosen An. 1637. mit Sturm erobert, kan man, ausser der darinnen von ihnen vorgenommenen Plünderung, leicht erachten, wie schön sie ihrer Art und Gewohnheit nach, darinnen werden gehauſet haben. Im Jahr 1641. hatte es eben der-

gleich



gleichen Fatalität, da der Ort von denen Burgundischen Bauern überstiegen, und wiederum rein ausgeplündert worden. Wer die Bauern kernet, kan sich leicht die Rechsung machen, wie sie sich anstellen, wenn man nur ihnen etliche Rüben aus ihren Aeckern reisset; will geschweigen, wenn sie gar eines ganzen Ortes Herr und Meister werden: Denn da gilt ihr grober freyer Wille mehr, als zehen Herren Gebot und Geseze. Welches man aus der Historie von dem Bauern-Krieg, mehr als zur Genüge, sehen kan, da sich im An. 1525. in Algaw, Elsaß, Schwaben, Thüringen, Sachsen, Oesterreich, Steyermark, Salzburg und Bayern, auf eine erstaunliche Anzahl und Menge, zusammen rottiret, ihrer ordentlichen Obrigkeit allen Gehorsam aufgekündigt, eine durchgängige Gleichheit unter allen Menschen haben, und ohne alle Erkennung einer weltlichen Obrigkeit, ihre eigene Herren selber seyn wollen: Da gieng alles bunt über Eck, und musten die schönsten Klöster, Städt, Schlösser, Flecken und Dörfer, absonderlich aber die Adelichen Sizze, als die Wohnungen derer, von ihnen sogenannten Leut, und Bauern Peiniger,

ger, ihrer kühnen Mut entgelten, sie nemlich geplündert, hernach aber entweder, biß auf den Grund geschleift, oder in Brand gesteckt.

Benfeld hatte eben dergleichen Beängstigung; der Schwedische General: Feld-Marschall von Horn belagerte diesen Ort 50. ganzer Tage, und war zufrieden, daß er denselben den 30. Octobris Anno 1632. mit Accord eroberte. Es war der Ort wol versehen, sowol an Garnison, als Munition, ihre damalige Fortification ist oben schon in etwas gemeldet, derowegen sie sich auch zur tapfern Gegenwehr gefast gemacht, und ihre schöne Vorstadt, denen Feinden alle Vortheile zu benehmen, abgebrochen haben. Nach der unglücklichen Schlacht bey Nördlingen, sahen sich die Schweden genöthiget, viele Plätze in Elsaß an Frankreich, ihren Allirten zu überlassen, und durch die daraus gezogene Besatzungen, die sehr geschwächte Armée wiederum zu verstärken; gleichwol behielten sie dieses Benfeld, als einen ihnen gar vortheilhaften Ort, welchen sie auch noch mehrers und besser fortificiret und biß zu dem geschlossenen Frieden innen behalten haben.

Brey



Breysach, oder Alt-Breysach hat uns schon in denen alten Kriegs-Beschwehden, einen Hauffen, betrübter Exempel, ihrer Verhängnisse vor Augen gestellet. Die Betrachtung des Teutsch- und 30. jährigen Krieges aber, und das darinnen über diesen Plaz gehäufter Elend, setzt den Leser in eine unbegreifliche Erstaunung. Denn ob schon Breysach sich so lange bey dem Erz-Herzoglichem Hause Oesterreich erhalten, so erklang doch im Jahr 1638. den 9. December ein Thon über dasselbe, aus dem Lamento, da sich dieser importante Plaz, nach einer vorhergegangenen langwierigen Bloquade, nachgehends aber erfolgten 4. Monathlicher harten Belägerung, durch einen erleidlichen Accord, an den Herzog von Sachsen-Weimar ergeben mußte. Daß es sehr heiß dabey müsse hergegangen seyn, läßt sich aus der Zeit ihrer Belägerung schliessen, in welcher man beederseits nicht wird gefeyert, sondern den donnerenden Knall der Carthaunen tapfer haben hören lassen. Es sollen sowol von denen Belägerren, als denen Belagerten, bis zur Exportirung dieses Plazes, über 80000. Mann geblieben, auf die benöthigte Unkosten aber, bey

bey die 1100000. Reichs- Thaler aufgegan-  
 gen seyn; und würde sich freylich diese Bes-  
 tzung noch weit länger gehalten und der feind-  
 lichen Macht erwehret haben, wenn sie mit  
 mehrern Proviant und Lebens- Mitteln ver-  
 sehen, und nicht durch Hunger zur Ubergab,  
 gezwungen gewesen wäre. So aber war  
 die Hungers- Noth bey nahe so hart darinn,  
 als man wol immermehr in der Historie, von  
 der Belägerung und Zerstörung der Stadt  
 Jerusalem mit Erstaunen lesen mag: Denn  
 die vornehmsten Officiers musten Brod, von  
 Habern gebacken, die gemeinen Soldaten  
 aber von Kleyen, und Mehl, aus eichenen  
 Rinden gemahlen, essen, und wenn sie nur  
 endlich das zur Genüge gehabt hätten, so  
 aber gieng auch solches zeitlich zu Ende. Ein  
 Laiblein Brod gab man vor 4. Reichsthä-  
 ler, und für ein Malter Kleyen zahlte man  
 gerne hundert und dreyßig Gulden. Eine  
 vornehme Frau, gab für einen Sester  
 gemahlene Frucht um 80. Reichsthaler Klei-  
 nodien, eine andere bot aber dargegen gar  
 200. Thaler dafür. Man zahlte für ein  
 Huhn 5. fl. die Pf. Butter 4. und ein halben fl.  
 Ein grosser Kürbis wurde vor 7. fl. verkauft.  
 Man durffte in die Harre oder Länge nicht  
 mehr



mehr nach guten Rind: Kalb: Hammel: oder Schweinen: Fleisch fragen: Denn dergleichen Kostbarkeiten waren lange nicht mehr vorhanden; sondern da leckte man die Rippen und Finger, wenn man Rof: Hunds: und Katzen: Fleisch, oder in Ermanglung dessen, nur das Eingeweide davon haben, und seinen Hunger damit stillen kunte. Für zwey hinter Viertel eines Hundes zahlte man 7. fl. für eine Kaze 1. fl. die Pferd: Ochsen: Küh: Kälber: und Schafs: Häute und Felle, wurden, an der Zahl untereinander, weit mehr als 20000. jede um 5. fl. verkauft, welche man hernach eingeweicht und verspeiset hat. Der Hunger hat die Soldaten und Inwohner noch weiter getrieben, daß sie die Menschen angegriffen, geschlachtet, und ihr Fleisch samt denen Gedärmen gefressen haben, solches thaten sie besonders einem Pasteten: Beckers: Jungen, den sie, unterm Versprechen, ihm einen Bißen Brod zu geben, mitgelockt, und umgebracht; und ausser dem gieng man auf einmal in einem Tage 8. Kinder irre, welche nie wiederum zum Vorschein gekommen, und ausser allen Zweifel denen ausgehungerten Soldaten, werden haben zu einem Lust: Gefräße dienen müssen. Die arme Gefangene, welche

che ja nicht essen können, biß man ihnen ihre geschmeidigen Portiones selbstn bringt, haben oft sehen müssen, daß man sie bey diesem eingerissenen harten Brod: Mangel, gar vergessen, derowegen sie mit den Fingern, Löcher in die Wände der Gefängnisse gemacht, und ihre Labsal an dem Kalck gesucht. In Summa man sahe an denen vielfältig: todtgefundenen Cörpern auf den Gasfen, daß die Menschen vor Hunger ver- schmachtet, und die noch länger währende Widersetzlichkeit, allen und jeden Inwoh- nern, groß und klein, ohne Unterscheid, gleich- chen Tod und Untergang drohe. Derowegen in oben: ermeldeten Jahr und Tag, der Herr General: Feld: Zeugmeister von Rhein- nach, als damaliger Gouverneur in Brey- sach, mit noch etwan 400. gesunden Sol- daten ausgezogen, welche aber, für lauter Hunger erbärmlich ausgesehen, und diese hatten 50. Krancke bey sich, ihre Equipage bestund in 70. Pferden, ihre Ehren: Zeichen waren 19. Fahnen, 2. Maul: Esel, 6. Sutz- schen und 3. Bagage: Wägen. Das aller- entsezlichste und erbärmlichste war, daß ver- schiedene Kaiserliche Soldaten dem Herzog Bernhard im währenden Auszug, noch ganz



ze Stücke Menschen: Fleisch gewiesen haben,  
 von welchen sie bishero gezehret, und sich  
 darbey so lange gewehret und gehalten haben.  
 Und in Wahrheit es fand auch der grosse  
 Held, Herzog Bernhard in der That, daß  
 sich die Garnison, nebst ihrem tapfern Com-  
 mandanten, biß auf die letzte Noth gehalten:  
 Denn er überkam auf der eingereichten Liste  
 des Inventarii, einen merklichen Vorrath  
 an Munition, auffer dem, nicht das geringste  
 von Proviant und Victualien: Die Artillerie  
 in Breysach belief sich auf 135. Stücke  
 an Doppelhacken und andern kleinen metals-  
 lenen Stücken, unter welchen doch gar viele  
 unbrauchbar waren, 150. Stück zerbroche-  
 nes Metall warf bey 250. Centner auß, in  
 557. Centner Pulver, 970. Centner Luns-  
 den, und bey die 400000. Musqueten: Kus-  
 geln, nebst andern Gezeuges mehr. Anno  
 1642. hat die hiesige Bürgerschaft dem Kö-  
 nig in Frankreich das erstemal geschworen,  
 nach dem Herzog Bernhard bereits Anno  
 1639. den 18. Julii, st. n. (nicht ohne Arg-  
 wohn, von denen Franzosen ihme heimlich  
 beygebrachtten Giffis,) zu Neuenburg,  
 Todes verfahren, und sich Frankreich so  
 wol der Festung Breysach, als auch des

F

Herz

Herzogs hinterlassenen Armee angenommen hatte. Ob nun schon die Franzosen, nach ihrer Gewohnheit, einen ungemeinen Fleiß an die Verbesserung der Fortificationen zu Breyfach gewendet, und insonderheit stattliche Magazine daselbst angerichtet, so mußten sie doch, zu ihrem größten Betrübnis sehen und wahrnehmen, daß 1649. im Christmonat das grosse Königliche Proviant-Haus oder Magazin, durch die Verwahrlosung des Feuers, in die Flammen gerieth, wodurch das ganze Gebäude, samt mehr als 30000. Malter Früchten, und vielen andern nöthigen Sachen, in die Aschen verfallen. Als aber endlich An. 1650. der Münsterische und Osnabrückische Friedens-Schluss zu Stand kam, so wurde darinnen vergliehen, Breyfach samt dem Elsaß an Frankreich zu überlassen, jedoch solcher gestalt, daß ermeldete Crone 3. Millionen Euroneser-Pfund dargegen, an das Erz-Haus Oesterreich, erlegen sollte. So bald die Franzosen Meister des Orts waren, bemächtigten sie sich der Evangelischen Bürger ihrer Kirchen und nöthigten selbige ihren Gottesdienst in den Häusern zu halten. Es entdeckte sich auch nach der Hand eine gefährliche Conspira.



spiration, vermittelst deren, auf das Anstiften einer Französischen Dame, der Commandant und einige Compagnien, samt den Deutschen und Bürgern miteinander hätten sollen niedergemacht und massacrirt werden.

Colmar hatte, bey der Religions-Veränderung 1626. viele betrübte Fata, welche endlich An. 1632. gar in eine Aufruhr gegen die Kayserlichen Soldaten ausschlug, in welcher die Bürger den Meister über die Garnison spielten, welche auch darauf mit denen Schweden tractirten, sie bey der Protestantischen Lehre und Religion zu schützen, welche solches gethan, biß An. 1634. da sie, nach dem unglücklichen Treffen bey Nördlingen, wie alle andere Garnisonen aus dem Elfasischen, also auch die aus Colmar gezogen, und ist so dann darauf eine Französische dargegen eingezogen, welche aber 1649. vermöge des Westphälischen Friedens-Schlusses, diese Stadt wiederum verlassen; aber 1673. hat sie ihre Freyheit sehr muthwillig verscherzet, und sich so zu reden, an eine Hand voll Franzosen ergeben, welche ihnen viele Schmeicheleyen vorgeprediget, aber bald hernach gewiesen haben, wie schön sie

F 2

ih

ihren süßen Versprechungen nachleben. Denn die von dem Marquis de Louvoy in Colmar geworfene 2000. Mann, kriegten so gleich Befehl und gemessenste Ordre die Bürgerschaft zu entwaffnen, alle Stücke und Munition, auch so gar den trefflich gesammelten Vorrath am Wein, in dem dasigen Rathshaus oder so genannten Herren Keller nachher Bressach zu liefern, und dann darauf die Werke, Wälle und Fortificationen zu rasiren und niederzuwerffen, wovon man in wenig Tagen den Effect gesehen, binnen welchen sowol die Helffte des grossen Walls, als auch ein ziemlich Stück von der Stadt Mauren bereits in dem Graben gelegen, welche aber gleichwol in zwey Jahre darauf, die ruinirte Befestigungs Werke wiederum auf ihr Gutbefinden, reparirt und in gehörigen Stand gesetzt. Wieswol die Französischen Bedrückungen verursachet, daß die dasige Bürgerschaft, um einen guten Theil geringert, hinweg gezogen, und sich anderer Orten gesetzt haben.

Sagenau sahe die Flammen des Kriegs und die Flügel des Verderbers auch in ihren Gegenden oft und vielmals: Denn sie hatte bey denen Alten und selbiger Zeit sehr stark gewöhnlichen Fehden, auch ihre Antheil, beson-



sonders mit Straßburg, und etlichen Adeltichen Familien herum. Aber in denen hernach folgenden Zeiten, und zwar in dem 30. jährigen Krieg, betrafen diesen guten Ort die Kriegs- Angelegenheiten so hart, als einen andern Plaz im Elsaßischen und der ganzen Gegend am Rhein. Anno 1632. ließen die Schweden Hagenau erinnern, sich lieber zu accommodiren, und in der Güte zu ergeben, als eine harte Belagerung abzuwarten, worauf sich auch die Stadt nicht lange bedacht, sondern endlich Schwedische Völker, als eine Garnison eingenommen. Im folgenden Jahr bemächtigten sich die Kayserlichen dieser Stadt wiederum mit List, und machten nebst denen Bauren die meisten Schweden in der Stadt darnieder, nachdem sie ders Obrist- Lieutenant von Cronck mit mehr andern Officiers, gefangen genommen. Nach der Nördlinger Schlacht kam dieser Ort in Französische Hände, welche selbigen Anno 1636. auf das beste und genugsamste verproviantiret. Anno 1642. hatten die Kayserlichen Trouppen, welche von Philippsburg aus commandiret worden, die Franzosen von Hagenau heraus geloket, denen sie durch einen bestellten Hinterhalt den Paß

F 3

und

und Ruckweg verrennen lassen, so daß sie solche in die Mitte bekommen, da sie dann über 100. derselbigen massacrirt, und wol noch mehr gefangen genommen, und solche nebst 200. Stuf Horn-Viehes, zu Philippsburg glücklich eingebracht haben. Anno 1673. begiengen die Franzosen die grosse Thorheit, daß sie Hagenau ihrer Fortificationen, ja so gar auch ihrer Ring-Mauren, entblöseten, und war das betrübteste darbey, daß sie die Bürger nöthigten, an denen angefangenen 3. Breschen, mit zu arbeiten, und ihre einige Verwahrung und Sicherheit nieder zu reißen, und legten ihnen über diß noch 80. Reuter ein, welche sie, biß zur völligen Demolition der Werke, Thürne und Mauren, verpflegen und ihnen Unterhalt schaffen mußten. Sie merkten aber das folgende Jahr darauf, daß ihnen dieser gute Anschlag im April müße eingefallen seyn, weswegen sie wiederum allen möglichsten Fleiß anwendeten, ersagten Ort wiederum auf das förderfamste zu bevestigen. Die Bürger mußten täglich wiederum daran arbeiten, denen noch eine Anzahl von 2000. Soldaten und andern Leuten, zu dergleichen Arbeit und Bemühung beygesellet wurden, nach deren Vollendung

wur-



wurde auch Artillerie von Breysach, zu deren Bedefung dahin gebracht. Inzwischen wurde alda ein überaus wol versehenes und reich: gespitztes Magazin angeleget, welches denen Kayserlichen auch würklich Lust machte, Hagenau mit einer Belägerung heimzuszuchen, welches auch mit guten Success geschehen, der Graben mit Faschinen angefüllet, und alles zu einem General-Sturm veranstaltet worden, welchen aber des Prinzens Conde An: Marsch noch verhinderte, und hernach machte, daß diese Belägerung, von deren glücklichen Ausgang man bereits gute Hofnung geschöpft hatte, gänzlich aufgehoben wurde.

Landau mußte, in denen nachfolgenden Zeiten, eben den Kopf an den Ort wieder hergeben, an welchem ihr vor Alters die Haare waren ausgerauft worden. In dem 30. jährigen Krieg nahmen die beeden streitende Partheyen diese Bestung und damalige Reichs: Stadt Wechselsweise ein, blieb doch lezlich in der Franzosen Hände, welche 1674. sich überaus hart gegen diesen Ort bezeigt, da sie über die ordentliche Garnison in die 5000. Mann von ihren Leuten hinein gelegt, welche sie beherbergen, speisen, tranken und

Geld noch darzu schaffen müssen, ohne daß die Bürger dadurch des Schanzens wären befreuet worden. Endlich, nachdem sie Geld genug erpresset, die reparirten Breschen wieder nieder gerissen, die Stadt-Thor aufgehoben und verbrannt, und also diesen schönen Ort, der zu dem werthesten Vergnügen und plaisir eines so grossen Kayfers ( wie oben pag. . gemeldet worden ) gebietet, zu einem vffenen Ort, und kahlen Dorf gemacht. Wie sie aber dergleichen Thorheit an Hagenau begangen, und nachgehends wieder bereuet haben, so machten sie es auch im folgenden Jahr bey Landau, besetzten diesen bequemen Ort wieder mit genugsamer Mannschafft, reparirten die von ihnen selbst niedergerißene Mauern und Fortificationen, und legten zur Verpflegung ihrer Völker als da ein grosses Magazin an.

Maynz hat so stark, als andere Orte immer am Rhein-Strom über die Last des Krieges und der daher entspringenden gänzlichen Verheerung zu seufzen und hart zu klagen: Sientemal sie schon Anno 554. von dem allgemeinen Reich, und Länder-Verderber Attila in ihre ersten Ruinen geleget und vergraben worden, welche hernachmal der Fränckische



kische König Dagobertus wiederum aus der  
 Asche als einen Phœnix empor gebracht, aber  
 auch näher an den Rhein gebauet, als sie vor-  
 mals gestanden hatte. Jedoch wird nach ihr-  
 rer ersten Verheerung fast kein so grosser Jam-  
 mer diese schöne Stadt befallen haben, als da  
 sie sich, im verwichenen Seculo, ohne einige  
 Noth und Zwang, an die Franzosen freywillig  
 ergeben, aber mit bitteren Schmerzen ihre  
 Ubereilung bekreisten müssen: Dennobschon  
 wie oben gemeldet, Anno 1462. durch 2. un-  
 getreue Bürger die Stadt an den Grafen  
 Adolph von Nassau verrathen worden; so  
 bliebe dieselbe, außer der massacre unter den  
 Bürgern, von denen grundverderblichen Ruin-  
 en befreuet: Nachdem aber die hohen Stän-  
 de des Römischen Reichs vor gar nothwen-  
 dig geachtet, diesen wichtigen Paß und Haupt-  
 Posten aus denen Händen der Franzosen  
 wiederum zu entreißen; als nahmen sodann  
 die Kayserliche, Sächsische und Hessische  
 Troupen Anno 1689. nach vorgängiger  
 Bloquade, die formale Belägerung dieses  
 Orts vor, binnen Zeit zu deren Ubergab,  
 sie demselben aber mit Canonen und Bomben-  
 Einwerffen dermaßen zugesetzt, daß es fast  
 nicht möglich, solches nach allen Umständen,

zu bemerken und auszudrucken. Wenn 8000. bis 9000. Stuk. Kugel und Bomben auf einen Plaz geschossen und eingeworffen werden, kan man sich leichtlich die Rechnung machen, daß solche nicht ohne Würckung abgehen, sondern ein betrübtes Ansehen nach dem andern erweken. Es wurden die schönen Häuser dermassen durchlöchert, daß ein steinhartes Herze hätte darüber müßen weinen. Die Kirchen, besonders der Dom, die Johannis- und Stephans-Kirche, bekamen sehr viele, die letzere aber über 200. Schuß, welche mit ihrem Treffer um so destoweniger gelogen, nachdem man den Plaz aus 88. haupt-schwehren Canonen beständig beschossen hatte. Als endlich den 6. Septem-ber, ermeldeten Jahrs, so wol die Kayserl. als Sächsischen Trouppen einen Sturm auf die Contrescarpen wagten, und mit einem fast unglaublichen Feuer vom Lager auf die Stadt, darinnen secundirt und bedekt worden, eroberten sie damit so vielen Vortheil, auf denen an den Contrescarpen liegenden Anglen, Posto zu faßen, auf welchen sie sich dann folgenden Tages sogleich stark ein-gearbeitet, daß der Marquis d' Uxelles keinen weitem Ernst mehr erwarten wollen, sondern  
noch



noch vor selbigen Abend auf der Alexander-Pastey; die Chamade schlagen lassen; worauf denn den 9. ten darnach die Capitulation ihre Richtigkeit erlanget, und Sonntags den 11. September die Garnison mit Ober- und Unter-Gewehr, 6. Stücken, und 4. Mörseeln, nebst 4. bis 500. Bagage-Wägen, in die 7000. Mann stark ausgezogen, über deren starken Anzahl sich jedermann verwundern mußte.

Neuburg, oder Neuenburg hat in dem 30. jährigen Kriege auch eine Materie der Kriegs-Operationen seyn müssen: Denn 1632. wurde sie von den Schwedischen, das Jahr darauf von denen Kayserlichen, 1634. aber wiederum von dem Schwedischen exportirt, worauf es wiederum von ihnen verlassen, von Kayserlichen wiederum besetzt, und hernach Anno 1638. von Herzog Bernhard zu Sachsen-Weimar eingenommen wurde, woselbsten er auch, in dem folgenden Jahr, den Sieg-becrönten Schluß seines rühmlichen Helden-Lebens gefunden. Wie in dem Friedens-Schluß zwischen dem Römischen Kayser und Frankreich deutlich verseyen, daß nebens denen Fortificationen von Bensfeld, auch die Schanzen und Werke

zu Neuenburg am Rhein sollen der Erden gleich gemachet und geschleift werden, auch keine Besatzung mehr dergleichen Orte vermahren solte, so machten die Marggräfliche Badische Bauren Anno 1649. im October zu dieses ihnen angenehmen Schlußes, schleuniger execution, den freudigen Anfang, machten auch durch ihren angewandten Fleiß denselben eine baldige Ebne. Wenn Orte derer Außenwerke und Schanzen beraubet werden, so stehen sie desto leichter zu überrumpeln: Diß widerfuhr dem guten Neuenburg Anno 1675. da den 13. Martii die Franzosen diesen Ort übereilten, und die darinnen gelegene wenige Mannschafft durchgängig niedergemacht, die Stadt rein ausgeplündert, viele Personen mit sich gefangen fort geschleppt, und endlich nach aller vollführten Wut und Grausamkeit, dieses schöne und wol erbaute Ort in Brand gesteket, und auf den untersten Grund und Boden hinweg gebrannt.

Philippsburg ist, wie oben bereits erwehnet worden, keine alte Bestung, kan also auch nicht viel von alten Unglück sagen; sondern was selbiges als ein offener Ort und Flecken mag ausgestanden haben, muß unter diejenigen Fatalitæten mit gezehlet werden, wel-



welchen offene und schlecht verwahrte Orter, bey denen Kriegs-Troublen gemeinlich exponirt sind. Da solcher Ort aber, wie bereits gemeldet, schon 1632. im vollkommnen Stand gewesen, und sich, als einen Cruz, gegen alle und jede Feinde præsenteret, so wollen wir, mit des geneigten Lesers gütigen Erlaubnis, ihren erstern Schwäll und Uberfall kürzlich vor Augen stellen. Ihr erster Freyer, der aber durch Feuer und Schwerdt An. 1633. in dem August, Monat um diese Braut zu buhlen angefangen, war der Schwedische Obrist Schmidtberger. Dieser grosse Officier dachte vielleicht, mit diesem angefangenen Tanz, eher fertig zu werden, als ihme durch die starcke Gegenwehr und immerwährende Ausfälle, darzu aufgespieler worden: Weswegen er den Ort immer enger einschliessen, und allen Zugang an Victualien und anderer behörigen munitio, gänzlich hemmen und sperren lassen. Da durch wurde nun die tapffere Garnison genöthiget, allen gesammelten Borrath aufzuzehren, und durch eine fast desperate Gegenwehr dieser neuen Fortresse einen Weltbekannten Ruhm zu machen. Wie nun diese Belägerung sich in das folgende 1634ste Jahr

ver-

verzog, und alle Victualien in der Bestung knapp zusammen gegangen, so sahe sich die Garnison gezwungen, um sich nur länger in dem Ort zu halten, Pferd- Fleisch, und anders Gezeug, welches sonst der Menschlichen Natur contrair und niedrig ist, für Speise zu gebrauchen, denen es hernach die Besatzung in Breyfach gleich gethan. Zulezt dünkte es doch dem Commendanten, Herrn Obrist-Lieutenant Bamberger, weil alle Zufuhr abgeschnitten, und kein Entsatz zu hoffen war, Zeit zu seyn, das Volk zu erhalten, und einen ehrliehen Accord zu schließen, welches auch den 3. Jan. 1634. geschehen, und nach etlichen veraccordirten Puncten, die Bestung den Schweden übergeben und eingeräumet wordē. Weil nun dieses Jahr wegen der unglücklichen Schlacht bey Nördlingen, denen Schwedischen Waffen fataler, als die vorigen war, und sie mit denen Franzosen zu Frankfurt einen Vergleich getroffen, alle Orte, woraus sie ihre Besatzungen ziehen, ihnen einzuräumen, so geschah solches auch den 27. Septembers, ermeldeten Jahrs, mit Philippsburg. Nun ist von dieser Nation bekant, daß sie manchemal sich gar zuviel traut, und in wichtigen Sachen zum öftern eine negligēce be-  
zeigt :



zeigt: Solches geschah eben auch mit diesem schönen Posten; Die Garnison darinn hielt sich ganz sicher und ohne einige Gefahr, war auch daher in Bestellung der Wachten ziemlich unachtsam und nachlässig: Wie nun die beyden Partheyen, zu denen Kriegs-Zeiten, sonst allen möglichen Fleiß und Sorgfalt anwenden, genaue Rundschaft von der Feinde Beschaffenheit, Stärke oder Schwäche, und deren geheimen Absichten, einzuziehen; solches aber auf der Franzosen Seiten in Philippsburg damalen schiene zu ermanglen: so war hierinn der vorhin ermeldete Herr Obrist-Lieutenant Bamberger, (welcher nachgehends Commendant zu Speyer worden) desto al-  
 larter und vorsichtiger, und wie er dergleichen Nachrichten von Philippsburg Haar-flein wußte, darneben auch des Plazes Gelegen-  
 heit, von innen und außen, sehr wohl kundig war; so wagte ers im 1635ten Jahr in der Nacht, zwischen den 23. und 24. Januarii, daß er mit einigen Völkern, in aller Stille, an die Bestung kam, solche, weil er keinen Wiederstand sahe noch spürte, glücklich überstieg und überrumpelte. Es konte bey der Leze, und bey steter Vermehrung der einbrechenden Soldaten, nicht so gar stille mehr zugehen,  
 daß

daß die Garnison, und zwar die Teutschen, nicht den Tumult hätten vernehmen sollen, weswegen sie sich auch zur Wehre gesetzt, und scharf gegen die Kayserlichen actioniret, so daß von beeden Seiten, viele auf dem Platz geblieben. Die Franzosen aber wurden gezwungen, der andringenden Menge der Kayserlichen zu weichen, und hielten nichts für sie sicherer, als die schleunige retirade in das Schloß, worinnen sie sich so lange zu halten vermeineten, biß sie durch einen nahmhafften Succurs entsetzet würden: Allein die Kayserlichen merkten diesen Pöken, ließen ihnen dahero nicht so viel Zeit, sondern pflanzten alsobalden Stüke vor die Pforten, und schoßten dieselbe in kurzer Zeit völlig darnieder: Da gieng es nun an ein Mezeln und Krauthaken; der Französische Gouverneur und Colonel, Monsieur Arnold hatte, nebst noch etlichen Officierern, das Glük, gefangen angenommen, und nach Seylbronn abgeföhret zu werden, die übrige Besatzung aber wurde ohne allen Unterscheid und perdon masacriert und in die Pfanne gehauet. Dieser unvermuthete und glücklich gelungene Streich zog auch verschiedene Vortheile nach sich, denn, außer der schönen Artillerie und

bez



gehörigen Munitiōn fand man auch eine große Quantität Geldes darinnen, nebst einem schönen Vorrath von etlich tausend Malter Korn, des schönen Haus-Geräthes darbey zugeschweigen, welches zwar denen Bürgern angehörig gewesen: allein, weil die Kayserlichen, als ein commandirtes Volk, sich nicht wolte im Zaum halten lassen, so funte man die Bürgerschaft, in Ansehung der Plünderung, nicht sicher stellen, und indem sich einige darwider mochten gesetzt haben, mußten sie eines härtern und üblern Tractaments gewärtig seyn. Hierauf blieb dieser wichtige Plaz in denen Kayserlichen Händen, und der tapfere Obrist-Lieutenant Bamberger, ward darauf zum Obersten und nochmaligen Commendanten dieses Plazes erkläret, der selbigen auch so lang wol bewahret und vertheidiget, biß Anno 1644. der Prinz Conde nebst dem tapfern Französischen Admiral de Turenne mit der ganzen Französischen Armée dafür ruckten. Der Großmüthige Commendant, der wol wuste, was diese Menge Gäste zu speisen verlangte, machte Anstalt zur tapfern Gegenwehr, und ließ ihnen, zum Niedersitzen, Kraut und Loth in der Menge hinaus  
 feu

feuern. Die Franzosen, welche ihr Lager aller Orten auf das beste verwahret, näherten sich aber dem Ort immer mehrers, überboten die Mühl-Schanz, und indem sie die Bestung stark beschossen, auch 3. Mienen fertiget, solcher gestalt auch alle präparatorien zu einem Haupt- und General-Sturm vorgekehret haben: So wurde der Commandant anders Sinnes, und wolte dieses Ernstes nicht erwarten, zumalen, da er Nachricht bekam, daß der vorhabende General-Sturm dem Colonel Arnold, zur Strafe und seiner eigenen Revenge, sey aufgetragen worden, der sich des ehmaligen Affronts wegen scharf rächen, und ihn, nebst der ganzen Garnison, massacriren lassen dörfte: wolte er demnach des Volcks schonen, und tractirte also wegen der Übergab, über etliche vortheilhafte Puncten, Krafft deren er mit 40. Wägen, 2. Stücken Geschütz, und die Garnison mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel ihren Abzug nach Heylbronn nehmen, auch dahin sicher begleitet werden sollte, welches nun besser und sicherer, als eine, nach blutigem Sturm und harten Gefechte, unausbleibliche totale massacre gewesen. Doch ist 4. Jahre hernach



nach, nemlich Anno 1648. bey dem Friedens: Schluß zu Münster und Osnabrück, beschloffen und eingerücktet worden, daß die Cron Franckreich, in dieser Rhein: Bestung Philippsburg, auf seine Kosten, eine immerwährende Besazung halten, das Eigenthum aber, samt darauf hafftender Vormäsigkeit und Besiz, die Revenüen oder Einkünffte, Accisen, Steuern und was sonst dergleichen Namen haben mag, dem Bistum Speyer verbleiben solte.

Es hatte damalen das Ansehen, als hätte Franckreich Philippsburg, zur mehrern Versicherung seiner Lande und deren Gränzen, bezehret, und dieses war eine unnöthige Sorge: immassen Franckreich von denen Teutschen niemalen in seiner Ruhe gekränkert noch gestöret worden. Allein die Erfahrung hat es leider! nachgehends mehr als zur Genüge bewiesen, daß sie diesen versicherten Posten zu ganz andern Unternehmungen, als ihrem angebrachten Vorwand, gebraucht haben. Es war ihnen nicht um die Sicherheit und Bedeckung ihrer Gränzen zu thun, sondern sie suchten diesen Paß, zu ihrem gesicherten Rücken, aus welchem sie in der benachbarten Fürsten Ländereyern und Gebiete, fallen,

G 2

und

und selbige, nach ihrer Art und Gewohnheit, mit Rauben, Morden, Sengen und Brennen, bis zum äussersten Ruin, incommodiren könnten. Wolte jemand daran zweifeln, und den theuern Verheissungen auch hochbeschwohrnen Friedens: Articuli der Franzosen mehrere Dauer: und Beständigkeit beymessen, der bemercke nur die erste Durchlöcherung des Westphälischen Friedens.

Ausser dem, daß bald nach ermeldeten Friedens: Schluß, und zwar im Jahr 1651. bey 300. Franzosen, aus der Besatzung von Philippßburg, das Städtlein Bruchsal, welches unter den Bischoff zu Speyer gehört, überfallen, überstiegen, fünfß Bürger darinn zu Boden geschossen, noch mehr derselben aber hart beschädiget und blessiret, darauf endlich die Plünderung, welches bey Ermanglung ihres richtigen Solds, ihr hauptsächlichs Absehen ist, vorgenommen. Da also ein jeder vernünfftiger Mensch zu überlegen hat, wie schön die Schlüsse des Friedens, Französischer Seits, bewürcket und exequirt werden: Als ist vornemlich zu betrachten, das fataleste 1674. ste Jahr, in welchem die Crone Franckreich die Feind:

se.



seligkeiten auch in Deutschland wiederum angefangen, nachdem sie solche denen schönen Niederlanden, bis auf das Herz und Eingeweide, fühlen und empfinden lassen. Die Garnison in Philippsburg fiel also in die nächstgelegene Thur: Pfälzische Lande, und suchte die ausgeschriebene Contributions: Gelder, mit aller Gewalt und Schärfe, zu erpressen und einzutreiben: Und damit es nicht das Ansehen haben möchte, als thäte es etwan die Französische Besatzung in Philippsburg nur für sich, und ohne Wissen und Willen des Königes; so ertheilte ihnen der General- Lieutenant, und Ober-Commandant in Ober- und Unter- Elsaß Marquis de Vaubrun, schriftliche Ordre, Krafft welcher allen und jeden Thur: Pfälzischen Amtleuten, Bürgermeistern, Vögten, Schultheißen und Inwohnern, angedeutet wurde, innerhalb 14. Tagen sich in Philippsburg einzufinden, und daselbsten, wegen der Contributions: Gelder zu tractiren, deren Eintreibung sodann nach der schärffsten Kriegs- Manier geschehen sollte: Auch solten, im weigerenden Fall, denen Wiederspenstigen ihre Häuser rein ausgeplündert

plündert / und so dann in Brand gestreckt werden. Worauf sogleich die feindliche Operationes angefangen, und sowol Wördt, Hochwald oberhalb Gernmersheim, ingleichen Socken und Offersheim / Sels / Weingarten, überfallen und ausgeplündert worden. Nicht genug, an dieser Ausraubung der armen Inwohner, sondern man schickte auch, im Julio, da die Sommer-Tage am heissesten, die meisten Teich und kleine Bächlein, für der Sonnen grossen Hitze, ausgetrocknet sind, 10. Mordbrenner von Philippsburg aus, zur Vergeltung der bezahlten Contributions-Gelder, denen armen Leuten die Häuser noch über dem Kopf anzuzünden, welches besonders, im folgenden Jahr 1675. das schöne Pfälzische Dorf Biblingen betraf, denen noch weit mehrere Orte, in dieser feurigen Hitze, Gesellschaft leisten musten, wie wir Gelegenheit haben werden, bey Speyer, Straßburg und Worms, solcher betäubten Exempel, eine ganze Reihe anzuführen.

Beu solchen Umständen nun, da man das ganze Land am Rhein in der grösten Gefahr sahe, so sahe sich das Reich gleichsam genöthiget, der Französischen Besatzung in Philipps



lippsburg auf die Finger zu klopfen, und sie in ihrem Käfig, durch eine enge und formale Belagerung einzuschliessen. Mit welcher dann auch, nach einer 4. Wöchigen Blockade, zu Ende des Mayens, der Anfang gemacht, und in wenig Tagen darauf die grosse Schanze, disseits des Rheins gelegen, erobert worden. Es war diese Belagerung ein Werk, an welchem alle getreue Reichsstände, eine durchgängige und allgemeine Freude hatten: Deswegen dann auch eine schleunige Lieferung von denenselben so wol am Volck, Artillerie und behöriger Munition, dahin erfolgte, wie dann dessen eine ziemliche Anzahl von Franckfurt, Bonn, Coblenz und Mainz in dem Lager angelangt, zu deren bessern Effect und Nachdruck Straßburg, (als eine noch getreue Reichsstadt,) 5. schwehre Stück zu Wasser, die Stadt Nürnberg aber 2. halbe Carthaunen, nebst 2. Feuer-Mörseeln, samt denen darzu gehörigen Artilleristen und Munition, zu Land, dahin abgehen lassen, durch welche dann samt und sonders ein entsezliches Feuer, Donnern und Krachen auf diese Bestung gemacht, auch nach theils blutiger Eroberung der Aussenwerke, die Contrescarpe

G 4

ebenz

ebenfalls eingenommen, eine räumliche Breche geschossen, die Absicht des Entsazes vernichtet, und, im Monat Augusto, alle nöthige Anstalten, zu einem General-Sturm, vorgekehret worden: Allein es wolte solchen der Französische Commendant Monsieur de Feu nicht erwarten, sondern ließ den 9. Sept. st. n. die Chamade schlagen, tractirte über einen honetten Accord, und nachdem die Französische Besatzung den 10. darauf in die 1300. Mann starck, mit allen Ehren-Zeichen ab- und ausgezogen, so zog hingegen eben ermeldeten Tages, der Kaiserliche Herr General-Feld-Marschal-Lieutenant, Graf von Starenberg, mit 1500. Mann der Allirten Troupen, hinein, und besetzte diesen Haupt-Platz zu des Teutschen Reichs Besten und guter Sicherheit. Nun ist der Niemägische Friede 1679. darauf geschlossen, und Krafft desselben Philippsburg dem Reich überlassen worden. Und obschon dieser Fried, durch die 1684. in die Pfalz geschehene Invasion, wieder ein gewaltames Loch in die Wand bekam, so daß sowohl Philippsburg verlohren gieng, als auch andere Orte am Rhein- und Neckar-Strom dadurch fast bis auf den Grund ruiniret und ein-



eingesichert wurden, so musste jedoch An. 1692. durch den Ryßwickschen Frieden, diese Bestung, samt Breisach und Freyburg, wiederum an den Kaiser und das Reich, abgetreten, solchergestalten also die erwünschte Ruhe wiederum hergestellt werden.

Speyer, die alte, ansehnliche und berühmte Reichs-Stadt, im Ober-Rheinischen Kreis, welche die Ehre hat, sowol mit einem Bistum, als angelegter Stappel-Gezerechtigkeit auf dem Rhein-Strom, zu prangen, ja, welche vom Kaiser Maximiliano I. An. 1495. mit Verlegung des Kaiserlichen befreyten Cammer-Gerichts, begnadiget und beehret wurde, hatte eben viele Fatalitæten, in denen Französischen Kriegen, auszustehen, von welcher häufigen Entkräftung sich dieselbe, durch lange Jahre nicht erholen können. Die Stadt hatte prächtige Gebäude, welche man mit Verwunderung anschauen musste, bevorab thaten sich die schönen Cammer-Gerichts-Gebäude, wie auch das schöne Rath-Haus in denen weltlichen Merckwürdigkeiten, am schönsten hervor: Unter denen vielen Kirchen und Clöstern sind ins besondere die Bischöfliche Haupt-Kirche samt dem schönen Münster, in welchem

vor Alters derer abgestorbenen Römischen  
 Kaisere, ordentliche Begräbnis gewesen, der  
 Bischöfliche Hof, der vortreflich, erbaute  
 Delberg in dem Kreuz, Gang, das prächt-  
 tige und sehr vortheilhafft, erbaute Jesuiter-  
 Collegium, welches von verschiedenen Bi-  
 schöffen zu Speyer, Gott zu schuldigen Eh-  
 ren, aufgeföhret worden, die machten denen  
 Liebhabern und deren begierigen Augen, im-  
 mer ein neues und mehreres Vergnügen.  
 Das Bistum dieses Orts muß sehr alt seyn,  
 gestalten schon bey dem Synodo Colonensi,  
 welcher Anno Christi 348. gehalten wor-  
 den, des Jessii, eines Bischoffs zu Speyer,  
 gedacht wird. Dagobertus, der König in  
 Francken, hat diesen Plaz, noch mehrers  
 aber deren Kirche, in besseres Aufnehmen  
 gebracht. An. 1034. bestieß sich der dama-  
 lige Bischof Rugberus den Ort zu erwei-  
 tern, und schloß das nah gelegene Dorf,  
 welches an dem Wasser Spira erbauet gewe-  
 sen, auch mit in die Mauren ein: welches  
 hernach dem ganzen Ort den Nahmen Spira,  
 oder Speyer, gegeben. Wie also dadurch  
 diese Stadt immer ein schöneres Ansehen  
 bekommen, so spahrte auch darauf Kaiser  
 Henricus die Kaiserliche Gnaden und Pri-  
 vileg



vilegien nicht, die Bürger und Inwohner gedachter Stadt zu beehren, und sie von vielen beschwerlichen Steuern und Auflagen, gnädigst zu befreyen. Es fehlte ihr aber auch nicht an vielen betrübten und unglücklichen Verhängnissen, welche man ihrer grossen Weitläufftigkeit wegen allhie übergeheth, und den geneigten Leser, auf des Lehmanns Speyerische Chronik verweist. Die harten Procedures, welche in dem verwichenen Seculo, durch den Französischen Krieg mit dieser guten Stadt Speyer, und andern Rhein-Städten, welche ihr hiezu innen haben klägliche Gesellschaft leisten müssen, vorgenommen worden, sind wahrlich! vermögend ein steinernes Herz zu erweichen, und mitleidige Threnen daraus zu erzwingen.

Wenn man Contributiones ausschreibet, und dieselben unverweilt eintreiben und zusammen bringen läffet, so werden die taxirte Städte und Landschafften mit denen theuersten Versicherungen getröstet, daß sie frey und ungefränckt bey dem ihrigen sollen gelassen, und ihnen nicht ein Haar gekrümmet werden. Bey denen Franzosen hat es, am Rhein, Neckar, und Mayn-Strom, da-

ma

malen auch nicht an solchen guten Worten und Versicherungen ermangelt, sie erpressten durch zweyerley IncurSIONen 456000. fl. und haben schon im Jahr 1688. Monats Septembris nach Speyer, gegen Mittags, zwey Officiers geschickt, welche sich daselbst ganz unverschämter Weise, in die Rath-Stube eingedrungen, und dem versammelten Rath, unter harten Bedroh- und glimpflichen Verheissungen, vorgestellt: Daß selbiger entweder ihren gnädigsten König zum Schutz, Herrn annehmen, und sich nicht nur seiner Königlichen Gnade, sondern auch darneben aller ihren Privilegien und Gerechtigkeiten, versichert halten sollte: Wiedrigenfalls aber würden sie völlig geplündert, und allem andern Kriegs- gewöhnlichen Ungemach, exponirt werden. So fürchterlich nun dieses Begehren war, so kurz sollte die Resolution seyn, und man willigte also in den ersten Punct, übergab auch dem General die Schlüssel der Stadt, worauf selbige so gleich mit 2. Regimentern, nemlich den Rouan- und Florensackischen besetzt worden. Das erste Werk ihrer güldenen Verheissungen und un-

ge:



gefränckten Ruhe war, daß sie die Camerals Acten erstlich nur versperret und versiegelt, und nachdem sie denen Herren Assessoren, zu dero anderweitigen Retirade, die benöthigte Passporte ertheilet, solche endlich in viele Kisten eingepacket, und nach Strassburg abgeföhret. Die gute Stadt wurde durch Einquartirung der Französischen Völker überaus beschwehret, und hart mitgenommen, so daß man in eines Herrn Cammer-Assessoris oder Doctors Haus 2. bis 3. Compagnien, in die Wohnungen der Herren Geistlichen aber, 20. bis 30. Mann, eingelegt, welches die beeden vorhin bemerckten Regimenter ja nicht würden ausgemacht haben, welche, wie bekant viel schwächer, an der Zahl, als die Teutschen Regimenter, sind, wo nicht in die 7000. Mann, der guten Stadt, zum Ruin und gänzlicher Ausfaugung, dahin gezogen worden wären: Die schönsten Bibliotheken, welche die auf ihrer Retirade begriffene Herren Assessores und Geistliche, hinter sich gelassen, wurden völlig ruiniret und zerstreuet, so, daß die schlechtesten Soldaten und Troß-Buben, auf den Gassen, einander mit denen schönsten und kostbarsten Büchern

chern geworffen: Die Vollziehung der Französischen Verheißungen schritte noch weiter, und fülleten selbige den Stadt, Graben aus, machten in die Mauern zwey Brechen, jede derselben 60. Schuh breit / sprengten auch, wider ihres eigenen General Duras gegebenen Parole, den großen Albertus, Thurn in die Luft, führten alle vorhandene Weine und Früchten ab, und was sie nicht kunten fortbringen, ruinirten sie bis auf den Grund; Legten auch die noch auf dem Feld stehende unreifen Früchte, auf zwey Meilen Wegs weit, darnieder, welches sie gethan, um denen Teutschen allen benöthigten Unterhalt dasiger Orten zu benehmen, und zugleich das durch denen Inwohnern zu verstehen zu geben, wie sie nicht gemeinet wären, sich dasiger Orten zu behaupten, sondern diese Gegenden bald wiederum, aber nicht so, wie sie solche gefunden, sondern in äussersten Elend und Verderben, zu verlassen. Dieses nun zeigte sich vollkörnlich am 23. Tag des May Monats, an welchem nemlich der Französische General Monclas nebst dem General Intendanten de la Fond dem Stadt-Magistrat, Zunfftmeistern und vornehmsten Bürgern, wie auch so dann der Clerisey und Geists-

lich.



lichkeit, unter schärfster Bedrohung, andeuten mußte: Wie, vermög der jüngst angekommenen Königlichen Ordre, unumgänglich, alle Männer, Weiber und Kinder, niemand ausgenommen, wes Standes, Qualitäten, Religion oder Condition er auch immer seyn mögte, innerhalb sechs Tagen, aus ermeldeter Stadt Speyer, sich mit Sack und Pack, bey Leib- und Lebens-Straf, begeben, ihre Mobilien und Sachen aber, in die Königliche Lande bestmöglichst salviren sollten! Es kan nimmermehr einer armen Malefiz-Person das schärfste Urtheil seines Todes so schrecklich in die Ohren und zu Gemüthe dringen, als diese Donner-Worte in den Ohren und Herzen der armen und ausgeaugten Speyerischen Inwohner. NB. Wenn die Franzosen eine Stadt oder Provinz nicht behaupten können, so verlassen sie endlich solche, aber mit so viel betrübten Merkmalen, welche mit dem Rauch gegen den Himmel aufsteigen, und ihre Grausamkeit, nebst dem Seufzen und Klage-Geschrey der Armen, für Gottes Angesicht bringen. Hier hatte man

man der Stadt Speyer alle Königliche Gnade, nebst richtiger Conservation ihrer Privilegien und Gerechtigkeiten versprochen, wenn sie sich gutwillig unter des Französischen Königes Schuz und Schirm begeben würde: und nun siehe, so bald sie solches gethan, so galt es nicht, der armen und aufrichtigen Inwohner Geld, Mobilien, Gerechtigkeit und Freyheit, sondern des Exulanten Stabs, der Ruinen der schönsten Kirchen, Clöster und Palläste selbst, der Niederreißung der Mauern, Sprengung derer Thürne, und Einebnung des Grabens, und endlich der unersättlichen Blut und Wut der fressenden Flammen.

Es suchte zwar so gleich, nach Eröfnung dieser höchst-betribten Königlichen Ordre, der anwesende Rath, nebst dem vornehmsten Ausschuß von der Burger schafft, durch einen demüthigen Fußfall und mit vielen heißen Thränen untermengtem Flehen, diese Verheerung wegzubitten; es kamen mehr dann 200. hochschwängere Frauen, und suchten durch ihre und ihrer mehr dann 300. kleinsten unschuldigsten Kinderlein unschuldige Zähren, ein gleiches; auch so gar die Nonnen in denen 2. Klöstern daselbst bezeugten ihre



ihre Bitte deswegen fußfällig, giengen aber alle Gehör: und Trost: los wiederum zurücker, und die Königliche Ordre legitimirte diesen Entschluß, mit folgender Erklärung: Es wären nunmehr die Sachen in einem solchen Stand / daß der König seine Völcker in dasiger Gegend nicht mehr Könnte stehen lassen / ( weil sie nemlich alles verheeret, ) und so grosse Städte bewahren, sondern müste selbige anderwärts gebrauchen. Und ob der König sich schon nicht für seinen Feinden fürchtete, noch weniger an der Stadt und Bürgerschaft einigermiß Vergnügen hätte, so erfordere es doch wenigstens die bekannte Raison de Guerre, oder Kriegs: Manier, die Stadt und Gegend zu ruiniren / damit des Königes Feinde keinen Unterhalt daselbst finden möchten. Der 31. May, als damaliger dritter Pfingst: Tag, welcher sonst in der ganzen Christenheit, ein Feyer: und allgemeiner Freuden: Tag ist, war also der guten Stadt Speyer, ihr leidiger Executions- und Brand: Tag, an welchem die Franzosen sehr viel Stroh, Pech und Schwefel in die Stadt geführt, und solche darauf an verschiedenen

D

Dr:

Orten zugleich mit Feuer angesteckt haben; Dieser Brand nun hat 2. Tag gewähret, und haben sie in selbigem keines Gebäudes, auch so gar des schönen Münsters nicht geschonet, welcher doch mit dem berühmten Straßburger Münster gleichsam in die Wette gestritten. Nur schade für die schöne Krufft, der ehmaligen und uralten Römischen Kayser, daß deren geheilige Asche nicht, in ihrer tiefen Stille, der ungestörten Ruhe genießen können, sondern, nachdem man ihre zinnerne Särge zusammenschlugen, und mit fortgeschleppt, selbige ganz unmenschlicher Weise, ausgeschüttet, und gleich der Asche der ärgsten Missethäter, in den Rhein geworffen.

Nun hatten die armen, und bis auf den Tod gekränkten und gedrängten Exulanten, erst ihre größte Noth auf ihrer betrübten Wanderschaft. Wie vielerley Straßen und Wege sie sich zu ihrer Rettung erwöhlet, durften sie doch nicht darinnen fortschreiten, sondern mußten sich, mit ihrem wenigen Pack in die Französische Lande retiriren, da freylich auf diese Weise Gott ihre bange Flucht gezeulet, und ihre heiße Leidens- Thränen in einen Sack gefaßet, ja ohne Zweifel



Zweifel selbige gezehlet haben wird. Wer sich von denen Inwohnern über den Rhein, der Stadt Heidelberg zu, flüchten wollen, und auf dieser Retirade, von denen Franzosen, ertappet worden, der durffte für seinen weitem Jammer nicht sorgen; und solcher gestalt darf gewieß niemand zweifeln, daß die gute Stadt Speyer die Last der Inwohner am Rhein-Ström, weit mehr und härter, als tausend andere Orte, empfunden und geprobet habe. Wiewol es andern auch nicht daran gefehlet, wie die folgende Berichte dasselbige mit mehrern beleyren und confirmiren werden.

Straßburg hat in dem verwichenen Seculo vieles erlitten, das meiste eingebüßet, ja was Königliche Häupter selbst für ihren kostbarsten Schatz halten, ihre Crone verlohren. Es muste diese sonst getreue und sehr considerable Reichs-Stadt 1672. da sich der Krieg in Elsaß zu Feld geleeget, schon einen betrübten Vorschmack, der Französichen hostilitæten fühlen, als am 14. Novemder, mitten in der Nacht, bey die 600. Franzosen, mit etlichen Rachen und 6. Brand-Schiffen, von Brensach den Rhein herunter kamen, und unter der Rhein-Brücke

ke bey Straßburg angeländet waren. Diese wurffen sie so gleich an zweyen Orten ab, bestrichen sodann die Joche mit Pech und Schwefel, und steckten solche hernach in Brand. Die Straßburger mußten mit Schmerzen und Betrübnis ansehen, daß 8. bis 9. Joch von dieser schönen und vortheilhaften Brücke durch die Flammen zu Schanden gegangen, da im Gegentheil die Franzosen sich sehr frölich darbey erzeiget, unter öffentlichen Trommel-Schlag wieder zurück marchirt, und sich gegen die Einwohner vernemen lassen, wie sie bald wieder kommen, und den noch stehend gebliebenen Überrest auch noch gänzlich ruiniren wolten. Und ob schon die Straßburger, nach Ablegung ihrer darüber billig geführter Beschwerden, diese Brücke aus ihren Ruinen wiederum, mit sehr großen Kosten, reparirten, mußten sie jedoch, alles remonstrirens ungeachtet, solche reparation wiederum abwerffen, und die Brücke in eben den Stand setzen, in dem sie nach ihrer geschenehen Verbrennung gewesen: sintemalen sonst der König Ordre geben, im Weigerungs-Fall, nichts den Rhein hinauf- noch hinunter passiren zu lassen, auch ihre mit arrest belegten Güter nicht eher



eher zu restituiren, biß hierinnen seinem Be-  
 gehren ein Genügen geleistet worden. Hier-  
 aus siehet man nun, zu was Freund-  
 schafft sich diejenigen Staaten, welche  
 mit dieser Crone in neutralitæt leben,  
 zu versehen haben. Derowegen Straß-  
 burg hernach die vorhin mit Frankreich un-  
 verbrüchlich gehaltene neutralitæt mit einan-  
 der aufgehoben, und im Gegentheil dem  
 Kayserlichen Vorwarnungs-Schreiben schul-  
 dige parition geleistet, denen Franzosen in  
 keine Weiß noch Wege, weder an Schiffen  
 noch andern erforderlichen Nothwendigkei-  
 ten, einigen Vorschub zu thun; sondern  
 vielmehr, als sich die Franzosen, in der so  
 genannten Ruprechts-Au, gegen etliche tau-  
 send starck sehen ließen, so gleich die Blut-  
 Fahne im Münster aufgehendet, wie auch  
 darnebenst die Mord-Glocke läuten lassen,  
 welches sich niemand, von Menschen Geden-  
 ken her, zu erinnern wuste: Sie schafften,  
 unter grossen Tumult, den Französischen  
 Residenten aus ihrer Stadt, hielten Franzö-  
 sischen Proviant an, litten keinen Franzo-  
 sen mehr in der Stadt, und wann sich solche  
 denen Werkern etwas zu nahe machten,  
 gaben sie Feuer unter sie. Und weil sich

400. Nieder: Sächsische Völcker zu Straßburg eingefunden, welche nebst denen darauf angelangten 600. Schweizern, von dem Magistrat in Pflicht genommen, und derselben ein Theil in die Rhein: Schanze verlegt worden: So faßte diese Stadt, und derselben Burgerschaft die großmüthige resolution, durch die Bedrohungen, welche Prinz Conde Anno 1675. im Monat Septembris an sie ergehen lassen, nicht furchtsam und scheu zu werden, vermittelst deren Conde von ihnen begehret, ihm das Dorf Kehl, samt der Brücke und Schanzen, in der Güte einzuraumen, wo nicht, so wolte er sie dergestalt zu raison bringen, daß sie seines Königes Gewalt und Macht in kurzem erfahren solten.

Als sich das folgende Jahr darauf den 25. May, gegen den Abend 3. Sonnen am Himmel sehen ließen, erregte solcher Anblick vielen und grossen Schrecken, bey denen Bürgern und Inwohnern, welches einige als ein Vorzeichen gehalten deßen, was sich mit ihrer Stadt und guldenen Freyheit, 5. Jahr darauf, begeben und zugetragen: Denn obschon in dem Niemägischen Friedens: Schluß der Stadt Straßburg Reichs: immedietät und



und Freyheit fest gesezet, und von denen Französischen Ansprüchen, wegen dessen Erb- Vogtey in Ober- und Unter- Elsaß, gesichert war, Franckreich selbst auch diesen Articul gerne bewilligte, und nichts darwider einzuwenden hatte, so wartete es inzwischen nur auf eine gute Gelegenheit, das schon lange Zeit hero ganz heimlich gehegte und verborgene Absehen, desto füglich und ungehinderter auszuführen.

Die erste Arbeit nach geschlossenen Frieden, und dessen würcklichen Execution, ist, die Abdankung der Völcker, und die dadurch so lang erwünschte Erleichterung des Landes. Franckreich hatte, nachdem die Reichs- Völcker den Rhein- Strom und dessen Gegend verlassen, seine Trouppen in dem Elsaßischen dergestalt verleget, daß derselben in 24. Stunden über 20000. sich versammeln, und zu einem geheimen dessein parat stehen kunten: Da nun, die Straßburger dem getroffenen Frieden gemäs, zu der Crone Franckreich sich alles gutes versehen, und nie an einige Berücksichtigung gedacht, zudem auch bereits ihre Schweizerische und andere in Sold genommene Compagnien, bis auf etliche wenige, abgedancket hatte; so wolte

selbige mit dieser Sehnsucht nicht länger hinter dem Berg halten, sondern ließ im 1681.sten Jahr, den General de Montclas, der im Elsaß Königlicher Gouverneur oder Stadthalter war, einige Troupen in der Eile zusammen ziehen, und sodann damit unvermuthet vor Straßburg rücken, welcher dieser Ordre strikte nachgekommen, sich der Kehler: Schanz, und Rhein: Brücken ohne Widerstand bemächtigte, und dem Magistrat unverzüglich sagen ließ: Sein König hätte (aller Versicherung des geschlossenen Friedens ungeachtet,) ein vor allemahl Lust zu der Stadt Straßburg; Wenn sich nun der Magistrat und Bürgerschaft seinem König gutwillig ergeben, und keine renitenz bezeigen würden, so dörfen sie eine gar gnädige Capitulation zu gewarten haben: Widrigenfalls aber müste der Königl. Staats: Ministre, Monsieur de Louvois, sie mit Gewalt der Waffen (mitten im Frieden) bezwingen, da sie dann eben das Tractament zu gewarten haben würden, womit man denen Überwundenen begegnet. Ausser dem aber begehrte er noch, daß die Übergab, den 30. Septembris, und ja fei-

nen  
die  
Casal  
König  
hies  
sch  
unter  
Debatte  
patriot  
stere G  
gipige g  
lungen  
ten Bez  
baum.  
sien p  
lich der d  
den St  
Schle  
bet beid  
an Seco  
sch dur  
Schle  
sien m  
star aus  
durch  
empfen  
den St

nen



nen Tag später, geschehen solte, weil die importante Italiänische Vestung Casal eben bemeldeten Tages an seinen König übergeben würde werden. Auf diesen so unvermutheten, als höchst gefährlich scheinenden Vortrag, entstunden freylich unter der Bürgerschaft anfänglich grosse Debatten, weilen viele ihren getreuen und patriotischen Eifer zu beweisen, auf eine tapfere Gegenwehr gedrungen, und die Französische gewöhnliche Schrecknisse ihren Mitbürgern vorgestellet, welche sich leichtlich, bey Bezeigung einer tapfermüthigen Resolution, von selbst verliehren und zu vertrieben pfliegen: andere aber, und vornemlich der damalige Ammeister Dietrich, nebst dem Stadtschreiber Günzer, machten die Gefahr weit größer, zumalen man vorzezo der benöthigten Mannschafft entblöset, keinen Secours noch Entsatz zu hoffen, und sich durch eine Gegenwehr nur mehrere Gefahr und Beschwehrnis auf den Hals ziehen würde, deren man dormalen, da man aus der Noth eine Tugend machen müßte, durch eine gute Capitulation glücklich entgehen, und den ganzen Schatz der goldenen Freyheit, Privilegien, Gerechtsame

H 5

und

und Prærogativen conserviren könnte: diese Vorstellungen machten denn der Bürgerschaft so viel Lust, daß selbige die freywillige Ubergab ihrer schönen und weltberühmten Reichs-Stadt, als das kleinste Ubel ansahen, welches von dem größern, billig von ihnen zu erwählen seye. Allein sie fanden bey der Zeche mehr Zahlen auf der Kreide, als sie sich vorhin eingebildet hatten. Ihre Privilegien wurden sowol dem Magistrat, als der gesammten Bürgerschaft, in geistlichen Sachen, was die Protestantische Religion betrifft, als auch in weltlichen Dingen, welche das Regiment angehen, von dem König bestätigt: Allein sie mußten so gleich denselben, und den Kaiser nebst dem Reich nicht mehr, für ihren Herrn erkennen, und in denen Kirchen für ihn bitten. In geistlichen Sachen mußten sie ihren schönen und Welt-berühmten Thumb oder Münster einbüßen, und solchen den Römisch-Catholischen einräumen: In weltlichen Dingen aber wurden ihre Privilegia so weit geschmählert, daß sich die Franzosen, ihres trefflich-armirten Zeug-Hauses bemächtigten, die Bürgerschaft, ihr Gewehr auf das Rath-Haus zu lieffern, nöthigten, und

der



derselben noch darzu eine so starcke Citadelle vor die Nase legten, welche denen Bürgern sehr vieles von ihrem Land, noch weit mehr aber von der süßen Hofnung ihrer eingebildeten Freyheit, weggefressen hatte.

Ob nun schon das Reich, über dieses Fried:widrige Unternehmen, gewaltig grosse Augen machte, und das erst kürzlich aufgerichtete gute Vernehmen bald wieder zertrennet hätte: Zumalen da Franckreich durch die aufgerichtete Reunions-Kammern zu Metz und Breysach und vermittelst des Erz:Stifts von Besançon Prætionen an etlichen Provinzen des Teutschen Reichs, grosse Unordnung und Verwirrung anrichtete: So wurde jedoch in dem Ryswickischen Frieden, dem so hefftig: und nach allen Kräfften dar: auf dringenden Franckreich, Strasburg, als der vornehmste Paf und Haupt: Schlüssel zu Teutschland, gelassen, wogegen aber besagte Krone dem Kaiser und Reich die Bestungen Breysach, Freyburg und Philippsburg wiederum einhändigte, und seine Garnisonen daraus gezogen, von dieser Zeit an, ist es bis anhero, bey Franckreich beständig verblieben.

Weis:

Weissenburg, oder Cron-Weissenburg hat, als ein sehr alter Ort, auch die uralte gewöhnliche Fehde und Ungemächlichkeit der Kriegerischen Zeiten sattfam empfinden müssen. Ausser denen ältern und oft Grundverderblichen Zeiten, musste sie sonderlich viel böses im 30. Jährigen Krieg erdulden und ausstehen. Sie hatte von 1632. an, bis einige Jahre darauf so vielerley Oberherren zu erkennen, daß es schien, als wolte das Glück und Unglück nur mit diesem Ort alleine den Ballen spielen. Bald war es von denen Kaiserlichen, bald von denen Schweden, kurz darauf von denen Franzosen, und endlich auch von denen Weymarischen Trouppen besetzt, denen es An. 1639. die Kaiserlichen abermals abgenommen. Daß nun diese gute Stadt, bey so vielen erlittenen Eroberungen, auch viele Drangsalen müsse ausgestanden haben, ist leicht zu ermessen, weil dergleichen Unfälle die Kriegerischen Zeiten gleichsam zu schmalzen pflegen: Doch blieben der Stadt meistens ihre Mauern und Fortificationen, wie nicht weniger, ihre in der Policeny gut eingerichtete Regiments-Ordnung; aber in dem Elsaßischen Krieg, welcher von der Krone Franckreich



reich angesponnen wurde, schiene ihr darinnen Saft und Krafft zu entgehen, und der schöne Ort zu einem Klag- und Trauerburg zu werden: Denn die Franzosen hielten ihren Waffen An. 1673. nichts ersprießlicheres zu seyn, als wenn sie die Plätze und bemaurte Städte in Elsaß ihrer Zierde und Sicherheit entblößeten, und solches wiederfuhr unter vielen andern auch der guten Stadt Weissenburg, ohngeachtet sie die Beschwerlichkeit der Demolirung hätte von dieser Arbeit abhalten sollen, indem sie wegen Stärcke und Dauerhaftigkeit der Mauern, dieselbe durch angelegte Minen haben sprengen, und bey ihrer Unternehmung vielen Schweiß und Mühe anwenden müssen. Es hat ihnen aber bald wieder gereuet, weil sie An. 1674. nach denen niedergeworffenen Mauern, diesen Platz doch wiederum ganz Reihenweis mit Pallisaden und Schanze Wercken, befestiget haben: Durch welche jedoch eine Pfälzische Parthie von 54. Mann, hindurch gearbeitet, und also glücklich in Weissenburg eingedrungen, worüber sie über 30. Franzosen niedergemacht, ausser dem aber, nach ihrer in schönster Ordnung, genommenen Retirade, vortrefliche Beute  
da

davon getragen, und solche glücklich in Lautern, woraus sie nemlich commandirt gewesen, eingebracht, und geben zuverlässige Nachrichten so viel, daß diese Parthey das häufig erbeutete Geld, gar mit den Hütten solle unter sich getheilet haben, welches ohnedem durch die Franzosen von dem armen Landmann an Contributionen erpresset und zusamm gescharrt worden. Wie man das Weissenburg selbst zu einer nahmhafften Zahlung angeleget, und einige Glieder des Rathes, bis zu deren Erfolg, als Geißel mit nacher Hagenau geführet hatte; deme ungeachtet der gute Ort doch wiederum von denen Französischen Dragonern besetzt und bis an den Abend starck verwacht, aber nach dessen dunklen Einbruch rein und glatt ausgeplündert worden. Bey dem Campement welches Freund und Feinde An. 1676. in selbiger Gegend aufgeschlagen, war Weissenburg gleichsam das Centrum und mitten in der Klamme, wodurch auch aller Vorrath aufgezehret, die gehoffte reiche Ernde ruiniret, hingegen alles unbeschreibliche Elend, Jammer und Noth, in einer Menge, gehäuffet worden, welches Hunger und Mangel, und endlich allerhand Seuchen und Kranck,



Kranckheiten, ja gar den Tod selbst nach sich gezogen.

Worms, die uralte Rhein- und Reichs-  
Stadt, welche mit einem solch-ansehnlichen  
Alter pranget, daß sie schon 1000. Jahr,  
vor Erbauung der Stadt Rom, in guten  
Flor und Zustand gewesen, hat außser des-  
sen vor Alters erlittenen Fatalitäten,  
auch im verwichenen Seculo von denen Fran-  
zosen viele Trübsal erduldet, und wegen ih-  
res gänzlichen Ruins, mit Speyer in glei-  
chem Klage Stuhl stehen müssen. Bey dem  
1682. erregten Französischen Krieg meinte,  
nun diese gute Stadt, sie würde es am be-  
sten treffen, und ihrer Wolsahrt am heils-  
samsten rathen, wenn sie sich, gleich der  
Stadt Speyer, an die Franzosen zeitlich  
und willig ergeben, und keine Extremität  
oder Gewalt abwartete. Zu dem Ende  
haben sie sich den 22. Sept. 1688. durch  
Deputirte dahin erkläret, daß sie Französische  
Besatzung einnehmen wolten, wenn sie  
sich nur solchergestalt vor dem Brand und  
gänzlichen Untergang präserviren und ver-  
wahren könten. Die Capitulation wurde  
getroffen, und zum Faveur der Bürger-  
schafft, vortreflich wol eingerichtet; allein  
fein

kein Punct davon kam bey denen Franzosen zur Erfüllung: Man sagte ihnen zu, über 200. à 300. Mann zu Fuß ihnen, zur Garnison, nicht einzulegen, nachgehends so bald die Puncten gezeichnet waren, kamen 3. Bataillonen in die Stadt, nebst etlichen Compagnien Reutern, welche sich gar nach der Hand biß auf 8000. Mann vermehrten, und der guten Bürgerschaft zu einer unerträglichen Last und Beschwerde gereichten; inmassen sie, aller gegebenen Parole ungeachtet, jedem Mann unter den gemeinen Soldaten 1. Pfund Fleisch, 1. und ein halb Pfund Brod und eine halbe Maas Wein reichen, die Officiers aber, nach ihrem selbsteigenen Gusto und Begehren tractiren mußten, und vielen mußte man noch brav, durch Gold und Silber, in die Büchse blasen, von welcher Last sich jedoch die Judenschaft, bereits bey der Französischen Generalität frey und los gekauft. Durch diese einquartirte Gäste, und die vielfältige Durchzüge derer Französischen Troupen wurde die arme Bürgerschaft hart mitgenommen, zumalen da man ihnen ihre gewöhnliche Nahrung, Handel und Gewerbe, so sie besonders mit dem bekannten Wormser;



fer, Wein nach Franckfurt, und von dar  
 nacher Holland getrieben, von denen Franz  
 zosen scharf verbotten, und die dahin gelade  
 ne Schiffe in Beschlag genommen worden;  
 diß hieße nun die Haut gar über den Kopf  
 gezogen, da man den armen Bürgern vor  
 her schon lang genug die Wolle, zum öff  
 tern, abgenommen, und solche niemals wieder  
 zur Krafft und Nachwachs kommen lassen.  
 Der Magistrat wurde in der Rath: Stube  
 arrestirt, auch darüber noch in ihren Häu  
 sern, durch eingelegte Exequir, und Tribu  
 lir, Miliz, genöthiget, einen, von denen Of  
 ficiers aufgesetzten, und der Königlichen Or  
 donnanz ganz widrigen Accord zu treffen.  
 So mussten auch die Burgere sowol als die  
 Juden auf gegebene Hand: Treu und Ange  
 löbniß, anzeigen, was sie nach Solland,  
 Franckfurt, Cöln, und an die Pfalz  
 schuldig und noch ruckständig waren, und  
 wer vermeinet, daß er hierinnen eine tröstli  
 che Minderung oder langen Aufschub ver  
 nehmen würde, mußte hören, daß er sich in  
 gar kurzer Zeit gefast halten, und seine ein  
 gereichte Posten, bey denen Französischen  
 Ministris, ungesäumt entrichten und bezah  
 len solte.

3

Nach

Nach diesem erstem, und zwar sehr harten Weh, kam im hernach folgenden Jahr 1689. im Februario, das zweyte Weh, welches härter, als das vorige war, vermöge dessen, nach Königlichen Befehl, diese seine bisherige Schutz- und Schirmstadt, ihrer Fortificationen, der äussern und innern Wälle, ihrer Mauern, Thürnen und Thore, beraubt werden solte und müste, wobey das allerbetrübteste war, daß die geängstigte Burgerschaft selbst an denen Ruinen ihrer schönen Mauern und Thürne Hand anlegen, und also gezwungene Instrumente und Werkzeuge ihrer Vermüstung abgeben müssen. Der Ingenieur du Fort, nahm alles, was von Holz, Eisen, Bley, Zinn und andern Metall, nach der Kasirung, noch zu gebrauchen war, vor sich hinweg, und ließ es, in großer Menge, nach Homburg führen, unterm Vorwand, der König habe ihme solches alles geschenkt. So wurde auch das im Zeughaus befindliche Geschütz, nebst aller Munition, aus der Stadt hinaus geschaffet, und theils nach Landau, der Ueberrest aber dessen nach Mainz gebracht. Und nachdem nemlich alle Früchte aufgezeichnet, solche auch an die

In-



Intendanten gelieffert, und die arme Stadt mithin alles Vorraths entblöset worden, so brach endlich das dritte und härteste Weh über die arme Stadt und deren Burgerschaft ein, da der Intendant den 12. May, Abends dem Magistrat anzeigte: Wie sein König zwar der Stadt sehr gnädig und gewogen sey; (NB. verstehe solches aus dem antecedente und consequente,) es erfordere dermalen aber sein unumgängliches Interesse, den Ort abzubrennen, um seinen Feinden alle Subsistenz daselbst zu benehmen, doch sollte der Dom, nebst dem Bischoffs Hof noch stehen bleiben, und hätte der König denen Inwohnern 6. Tage zum endlichen Termin gegeben, sich und das ihrige, in die Königlichen Lande, aber bey höchster Ungnad, nirgend anders zu salviren, nach deren Verfließung sollte der Brand seinen Anfang und Fortgang haben, ohne eine andere Resolution zu hoffen, noch zu erwarten.

Es fehlte alhier so wenig, als zu Speyer, an denen kläglichsten und betrübtesten Vorstellungen, welches auch alle Schul-Kinder fußfällig und mit heißen Thränen, bey dem

Intendanten gethan, aber alles ohne Frucht und Linderung: Weil nun die mit äußerster Furcht und Schrecken befallene Bürger, schafft sahe, daß es zum Brand und Grundverderblichen Ruin gänzlich Ernst, so giengen sie Triebweis, mit ihrer wenigen Haabschafft, betrübt und traurig, aus ihrer uralten und berühmten Batterstadt, hinaus, hatten auch das Unglück, daß sie wie dorten Loths Weib, nicht hinter sich sehen durften, und vielen aus selbigen wurde das Tragen um so weniger beschwehrlich, weil man sie auf der Straßen noch, ihres wenigen Plunders, gar beraubet hatte.

Den 31. May, an welchem Speyer die Jammer-Size ihres gänzlichen Verderbens fühlen mußte, war auch der Tag und ange-setzte Termin, zu der Wormser erschrecklichen Tragödie, nur war hierinn der Unterschied, daß Speyer gegen den Mittag zu, Worms aber um 4. Uhr Nachmittag, angezündet und in Brand gesteckt worden. Es ermangelten die vorhin versprochene Fuhren, so daß die armen Leute vieles denen Flammen überlassen müssen, und was sie mit sich davon gebracht, das ist von denen Französischen Soldaten durchsuchet, und das beste davon,

ih/



ihnen unter allerhand scheinbaren prætext, abgenommen und geraubet worden: Das Rath, Haus wurde zuerst, hernach aber alle Creuz, Gassen, mit Feuer, Fackeln nnd Pech, Gränzen angestecket, worzu sie noch, aller Orten, viel Holz und Stroh geworffen, so daß das Feuer entsezlich über Hand genommen, und die ganze Stadt, in Zeit von etlich Stunden, in der Asche gelegen. Man hat von diesen Barbarischen hostilitæten die Kennzeichen, in die 10. Meilen am Himmel gesehen, und hat das wütende Feuer nicht ein einziges Haus, von dem abgebrannten Münster aber nur das blossе Gemäuer stehen lassen: Nach dessen Vollendung von denen Franzosen erst die Ruinen weg geräumet, und die Keller und unterirdische Gewölber erst durchsuchet, und geplündert worden. Was sie daselbst vor köstliche Weine gefunden, haben sie theils heraus nehmen, nach Straßburg, Landau und Mainz bringen, das übrige aber, so sie nicht bequemlich absenden kunten, auf die Erde lauffen lassen, sodaß sie mancher Orten, biß an die Waden und Schien:Beine, im besten Rhein-Wein gestanden sind.

Ob nun die armen Wormser nicht auch  
 3 3 die

die Last der Inwohner am Rhein-  
Strom zur Genüge empfunden, und gefüh-  
let haben, laße ich dem Geneigten Leser,  
nach Betrachtung dieser erschrocklichen Um-  
stände, zur reifen Überlegung, anheim ge-  
stellt. Attila, der Weltbekannte Wüterich  
und allgemeine Geißel Gottes, hat vor  
1200. Jahren, an der guten Stadt Worms,  
kein so grosses und Grundverderbliches Wes-  
sen angerichtet, als damalen auf der Teut-  
schen Grund und Boden, oder in der Gegend  
des angenehmen Rhein-Strandes, gesche-  
hen und vorgegangen; und daß der mildrei-  
che und erbarmende Gott, der armen und  
hartbedrangten Flüchtlinge ihr inbrünstiges  
Flehen und Seufzen doch angesehen und gnä-  
dig erhöret, erscheint aus der darauf erfolg-  
ten Göttlichen Rache, mehr als zu klar, da  
den 26. Junii darauf zu Landau ganz schnell  
und unvermuthet, ohne zu wissen woher und  
durch wem, an dreyen Orten zugleich, Feuer  
ausgekommen, wodurch der größte Theil der  
Stadt in die Asche geleyet, und darneben die  
mit allerhand Victualien und andern Noth-  
wendigkeiten reich; gespickte Magazine, samt  
3. Gewölbern mit Pulver, Bomben, Car-  
cassen und Granaten im Rauch aufgegangen,  
und



und in die Luft geflogen. Nur Schade! daß auch viele Fleh: Güter darunter mit verderben, wodurch viele arme Leute gemacht und auf den Grund ruinirt worden. Ausser diesem hat es aber an Soldaten, so Officiers als Gemeinen, an Inwohnern und hineingeflüchteten Personen, wie auch einer grossen Menge Viehes grossen Schaden, und Verderben, angerichtet.

Zabern / oder Elsaß: Zabern, ob es schon vom Rhein: Strom ziemlich abgelegen, und an Lothringen gränzet, hat doch an den Rheinischen Fatalitäten ihren Antheil mit, weilen es zu dem Bistum zu Straßburg gehöret, welches einer der aller: considerablesten Plätze am Ober: Rhein: Strand ist. Wie nun der Krieg nicht allein betrübte Verhängnisse, über einen Ort, zu bringen pfeget, sondern auch andere Zufälle denen Inwohnern grossen Schaden und Verderben drohen, so geschah es auch daselbst, daß Anno 1279. eine Mauer unversehens eingefallen, welche etlich und 30. Persohnen, unter ihre Ruinen verdeckt und begraben, die also urplötzlich sterben müssen, ehe sie noch frantz worden. Die aufrührische Bauren, welche im ganzen Teutschland, vor mehr als 200. Jahren, eine

General-Empörung und Aufruhr angerichtet, haben Anno 1525. hier ihren Kuzel ziemlich, büßen, und derselben gleichwoln etliche tausend ihren Frevel mit dem Leben bezahlen müssen. In dem 30. jährigen Krieg war dieses Elsaß, Zabern manchem Anfall exponirt und unterworffen. Anno 1634. bekamen es die Franzosen, im folgenden Jahr aber die Kayserlichen, und eben zu einer solch betrübten Zeit, da Hunger und Kranckheit, unter denen Soldaten entsezlich gewütet, und deren, ohne Schwerdt und Geschos, viele tausend dahin gerissen Anno 1636. musste es eine sehr hizige und ernsthaffte Belagerung vom Herzog Bernhard zu Sachsen, Weimar ausstehen, da dann innerhalb 6. bis 7. Tage zwey scharfe Stürme darauf geschehen, in welchen es vieles, auch gar grosser Hellden Bluts gekostet, und dennoch der Ort sich so lange, und bis auf den 15. Julii gehalten, an wolchem es endlich mit Accord an Herzog Bernhard übergegangen, von welchem es endlich hernach an Frankreich überlassen und abgetretten worden, die es jedoch nachmals dem Bischoff zu Strassburg wiederum eingehändiget. Im 1675. Jahr im Monat Septembris wurde dieses Zabern von



von denen Kayserlichen berennet und hart besessen, so daß man bald davon Meister zu werden hoffte, wiewol die Belagerung bald darauf gar aufgehoben, und der beängstigte Ort seines beschwehrlichen Arrests und enger Einschließung, wieder befreyt worden.

## V. Capitel.

Was im gegenwärtigen achtzehenden Seculo der schöne Rhein-Strand, mit seinen Inwohnern, für Last, durch das schädliche Kriegs-Feuer empfinden müssen.

**D**ie beeden Königreiche, Spanien und Polen, haben fast ganz alleine denjenigen Jahrs-Zeiten, welche wir, durch Gottes Gnade und Beystand von diesem gegenwärtigen Seculo zurück geleget, Materie und Anlaß, zum Kriegen, gegeben, da bey dem Anfang dieses 18. Jahrhunderts, der frühzeitige Tod des Königes Caroli II. in Spanien, in denen meisten Staaten von Europa eine grosse Zerrüttung angerichtet; das Absterben des höchstseligen Königs Augusti II. in Polen aber, im ver-

35

wi:

wichenen Jahre, das Ansehen hatte, in denen vornehmsten Reichen und Europäischen Provinzen, ein allgemeines Kriegs- Theatrum zu eröffnen, und denen rauschenden Waffen, aus ihrer bisherigen Ruhe zu helfen. Frankreich spielte jedesmal auf selbigem die Haupt- Person, und bestrebte sich ehemals dem Duc d' Anjou seinem geliebtesten Enckel, auf den Spanischen, wie dormalen mit gleicher Force und großen Kosten den Stanislaus auf den Pohlischen Thron zu helfen. So weit nun das Teutsche Reich und besonders der Rhein- Strand, von höchst-ermeldten beeden Königreichen, gelegen und entfernt ist, desto mehr hat man sich zu wundern, daß sich der sedes belli, oder der Sammel-Platz der beeden streitenden Partheyen, an diese Gegend gezogen, und bey der Braut selbst nicht so harte excessen verübet worden, um welche doch eigentlich zu tanzen war. Wie nun der Rhein zwischen dem Brißgow, und dem schönen Elsaß durchströmet, und das Teutsche Reich von denen Französischen Gränzen scheidet, so haben sich auch die Söhne Martis an denselben in grosser Anzahl versamlet. Als ehemals die Polen, wider die Devolution

oder



oder Uebergebung der Schwedischen Krone an Pfalzgraf Carl Gustav, durch Gesandte, protestiren lassen, so gab Christina denenselbē, keine andere, als diese, Antwort: Mein Vater wird euch mit mehr, als 30000. Zeugen, erweisen, daß er rechtmäßiger König in Schweden sey. Damalen solten zwar so viele tausend Franzosen nicht so wol Zeugen, als vielmehr Executores eines ausgefunstelten Testaments seyn und abgeben, deren Ungrund und partialisches Interesse allen Europæischen Staaten klärlich in die Augen strahlete, und die ganze Einrichtung desselben verdächtig schiene, aldiweilen alle Zeilen und Puncte darinnen, sehr stark nach Französischen Filien gerochen hatten. Drum mußten die Inwohner am Rhein: Strom den Schall der Trommeln, nebst dem fürchterlichen Donnern des Geschüzes, auch wiederum, bey dem erstern Anfang dieses gegenwärtigen Seculi hören, da das betrubte Angedencken der vorigen Zeiten, noch nicht verloschen, sondern sehr tief in der geängstigte Menschen Gemüther eingeäzet und gepräget war. Man siehet sonst an der Abend- und Morgens Röthe, wenn sie entfernt, daß ein schöner Tag anbrechen, und hingegen, wenn sie sich höher

her herein ziehet, ein trübes und regnerisches Wetter, darauf kommen und erfolgen soll. Solche Kennzeichen hat man auch an denen Teutschen Gränzen von denen Bewegungen der Französischen Völker; Je weiter sie sich in das Herz von Frankreich ziehen, je schönere Blicke strahlet die guldene Friedens-Sonne von sich: je näher sie sich aber an denen Teutschen Gränzen zusammen ziehen, desto betrübtere Aspecten und Witterung setzet es in denen Augen der angränzenden Einwohner, welche immer mehr Vergnügen an der erträglichen Lust, als an der beschwerlichen Last haben: Es fehlet zwar denen Franzosen, bey ihren augmentationen, Versehung der Magazine und starcker Besetzung der Gränz-Bestungen niemals an scheinbaren Vorwand und Excusen, die sie besonders denen vornehmsten Ständen des Teutschen Reichs zu machen und zu insinwieren pflegen, welche über dergleichen starcke Bewegungen Ombrage schöpfen, und sich bey denen Französischen Gesandtschafften, um deren Ursachen erkundigen lassen. Insonderheit aber hat sich diese Erone, so offt das Bourbonische Haus wider das Durchlauchtigste Erz-Haus Oesterreich etwas feindselig



seliges begonnen, bey dem Reichs-Convent zu Regenspurg, auf das förmlichste entschuldiget, und ihre Unternehmungen mit einem ganz andern Mantel: Kleid umhängen und schmücken lassen: Daran sich aber die getreuesten Reichs-Stände nicht gefehret, sondern die durch diesen Überzug, verdeckte schädliche Atomos, durch die erlauchte Vernunft, klarer eingesehen haben. Nachdem nun der Französische Gesandte Chamoy gesehen, daß er, durch seine angebrachte Remonstrations, die An. 1701. beschene, und den 6. May durch einen schriftlichen Reces confirmirte, Association und Vereinigung derer Teutschen Reichs-Grenze nicht verhindern, noch hintertreiben können, und doch an dem Rhein alle benötigte Anstalten zur Defension, durch gezogene Linien, machen sahe, so mußte er so wol gegen des Reichs verfahren, auf Ordre seines Hofes protestiren, als auch ins besondere fragen, aus was Ursachen und Absicht solches geschehe? Deme man aber dargegen mit Vorstellung der Französischen Unternehmungen, antwortete: Daß nemlich Franckreich im Elsaß gleiche Kriegs-Verfassung mache, die Linien wiederum erneuerte, die Bestungen, insonderheit aber Landau, stärker besetzte, und  
eine

eine merckliche Augmentation der Völker vornähme; wiedann auch von denen Franzosen an der Mosel ein Feld Lager auf zwanzig Regimenten abgestochen, und überdies eine Schiffbrücke geschlagen worden: so gut nun dieses das Deutsche Reich denen Franzosen gestatten müsse; so wenig hätten selbige sich demalen, über die hierinnen gemachte Gegenseverfassungen, zu beschwehren.

Unter denen fortwährenden guten Anstalten des Reichs unterließ Frankreich doch nicht, denen Ständen von ihrem Friedliebenden Abschehen, die theuersten Versicherungen zu geben: dem ungeachtet mußte es leiden, daß man die Bitterkeit dieser überguldeten Pillulen gemercket, und um sich dieser beschwerlichen Persuasionen auf einmal zu entledigen, in dem folgenden 1702.ten Jahr den 24. Junii, von dem Reichs Marschall Amt, dem vorermeldeten Französischen Gesandten, einen Befehl eingehändiget, Krafft dessen derselbe innerhalb 3. Tagen aus Regenspurg innerhalb 15. Tagen aber von dem ganzen Reichs Boden weichen, lund selbigen quittiren; widrigenfalls er keiner Sicherheit, sondern eines unannehmlichen Tractaments gewärtig seyn sollte, welches auch die Stadt Regenspurg, bey demselben, durch einen Consulenten, anbringen



gen lassen: da er dann den 27. Junii dieser ver-  
drieflichen Ordre parition geleistet, und etli-  
che Tage darauf sich der Kaiserliche Principal-  
Commisarius wiederum, in Regensburg, bey  
der hochansehnlichen Reichs-Versammlung,  
eingefunden. Da inzwischen durch fleißige  
und unausgesetzte Deliberationes der Stände,  
es dahin gediehen, daß Frankreich durch ein-  
helliges Conclusum aller 3. Reichs-Collegien  
für einen Reichs-Feind erkläret, diese Decla-  
ration auch, nach erfolgter Kaiserlicher appro-  
bation, den 6. Oct. ermeldeten Jahrs, pub-  
licirt worden.

Inzwischen, als dieses alles noch in der eif-  
rigsten Abhandlung war, fühlten die Inn-  
wohner des Rhein-Strandes schon wiederum  
die eindringende Last des Kriegs, nach der so  
bald verschwundenen Ruhe, und Friedens-  
Lust. Die Campagne eröffnete sich am  
Rhein, mit Belägerung der considerablen  
Festung Landau, und die daselbst zu ste-  
hen kommende Kaiserl. und Reichs-Völcker,  
wurden, auf 80000. Mann verstärcket: Und  
damit also dieselbe im Stand wären, etwas  
hauptsächliches zu unternehmen und auszu-  
führen, so übernahm der Römische König Jo-  
sephus über selbige das Haupt-Commando,  
nach

nachdem Selbiger von dero Herrn Vatters  
Majest. vorhero mit einem überaus kostbaren  
Commando-Stab beschencket worden. Dies  
ser großmüthige König brach, nach genommes  
nen beweglichen Abschied, von Wien den 26.  
Junii auf, und langte den 27. Julii, in seinem  
Haupt-Quartier, zu Imstingen, vor Landau  
glücklich an, ehe er aber solches betreten, so be  
gaben sich S. Maj. in die eröffnete Tren  
cheen, auch an die gefährlichsten Orte. Der  
Französische Commendant in Landau, Melac  
genannt, complimentirete Thro Maj. wegen  
Dero glücklichen Ankuufft im Lager, und er  
suchte Selbige, den Ort ihres Quartiers zu be  
nennen, dessen höchster Person den allerunter  
thänigsten respect erweisen zu können; wor  
auf sich S. Maj. seines Anerbietens bedanckte,  
ihn aber zugleich auf sein Devoir wies, welches  
er seinem König schuldig sey. Die Soldaten  
wurden durch dieses grossen Helden unerschro  
ckenen Mut und Tapferkeit dergestalt angefris  
chet, daß sich selbige bey allem und jeden Com  
mando, nicht anderst, als Löwen erwiesen:  
Dennoch waren S. Maj. Ihre Soldaten so  
lieb, daß Selbige bey allen Gelegenheiten sol  
che bestmöglichst menagirten, und nicht so  
leicht in Gefahr oder zur Schlacht-Banck, lies  
fern,



ferten. Als aber den 9. Sept. der König ein entsetzliches Feuer auf die Feindlichen Werke machen, auch alle Anstalten zu einem Hauptsturm vorkehren ließ, wolte Melac solchen nicht erwarten, sondern ließ die Chamade schlagen, da er dann, nach erhaltenen honorablen Accord, Krafft dessen die Garnison bey ihrem freyen Auszug, 4. Stück, nebst 2. Mörseeln, und 24. Bomben, auch für jeden Mann 24. Schuß Pulver mitnehmen durfte, den 12. Sept. noch in 3000. starck, von Landau ausgezogen, nachdeme Ihro Königl. Maj. den Plaz mit Teutschen Böldchern und zwar 5000. Mann besetzt und den General Griesse zu deren Commendanten, allergnädigst ernennet hatten. Ausser dem schönen Vorthail, daß durch diese Eroberung ein höchst wichtiger Haupt-Plaz dem Teutschen wieder acquirirt und einverleibet worden, durch welchen man nunmehr einen festen Fuß gegen die Französischen Provinzen haben kunte; so fand man in der Bestung 80. Canonen und 20. Mortiers, nebst einer ziemlichen Quantität Pulver und andern Kriegs-Nothwendigkeiten in der Menge.

In dem folgenden Jahr 1703. wurde Landau denen Franzosen wiederum zu einem Dorn  
 K in

in den Augen, indem sie in der Nacht, zwischen den 17. und 18. Octobr. den Ort berennet, und die Trencheen würcklich eröfnet haben. Der Herr Commendant thate, nebst der tapfermüthigen Garnison, eine herrliche Gegenwehr, und vertröstete sich eines baldigen Succurs. Dieser aber wurde, wider vermuthen / bey Spenerbach geschlagen den 25. November, und des Commendantens Sohn, der junge Graf Frieße, gefangen; an eben diesen Tag ließ der Commendant, dessen Garnison biß auf 2000. Mann geschmolzen, die Chamade schlagen, allein Tallard schickte den jungen Frieße in die Bestung, und ließ seinem Vater von allen dem, was passirt hätte, Nachricht geben, mit dem Anhang, daß nun mehro keine Zeit mehr zu capituliren seye. Allein da der Commendant ihme die herzhafteste Resolution zu entbieten ließ, wie er sich / nebst seiner Garnison lieber in Laudau wolte begraben, als sich nach so grossen Widerstand / zu Kriegs-Gefangenen machen lassen / so stund ihm endlich der Tallard eben dergleichen Accord zu, den Melac ehemalen vom Römischen König Josepho erhalten. Die Französische Besatzung bekam den Laubanie zum Commendanten



danten, der General Frieſe hatte die Gnade, wegen ſeines tapfern Verhaltens, in einem eigenhändigen Schreiben, von Ihro Kaiſerl. Majestät gerühmet, und darneben mit der Feld- Zeugmeisters Stelle allergnädigst bedacht zu werden.

Die Franzosen erfuhren aber eben diese Veränderung in dem 1704.ten Jahre wieder: Denn Prinz Eugenius belagerte den 9. Sept. diesen Ort mit 15000. Mann, da er indessen von dem Prinz Louis und Herzogen von Marlborough mit 50000. Mann, bedeckt ward. Des Römischen Königes Majestät wohnten dieser Belagerung ebenfalls mit so grosser Vorsicht und Tapferkeit, als der vorigen bey, und unerachtet alle Tage, in denen Approchen neue Vortheile erreicht und gemacht wurden; so mußte man doch die Eroberung fast bis zu dem Schluß des Novembers verzögert sehen. Die Accords-Puncten, welche den 25. Novembr. geschlossen worden, waren nach denen vorigen eingerichtet, und nachdem am 26. dito die Franzosen, welche von 6000. bis auf 3000. Mann geschmolzen, ausgezogen, so fand man 60. schwehre Stücke und 20. Mörser, auch über 1600. Centner Pulver darinnen,

nen. Und in Ansehung, daß sich der General Friese ehemalen so tapfer darinnen verhalten, daß alle und jede Kriegs-Officiers, ja so gar Ihre Kaiserl. Ma. mit dessen Conduite vollkömmlichst zu frieden waren; so hatte er damalen also zum zweytenmal die Ehre, daß dieser wichtige Plaz seinem Commando anvertrauet wurde, und An. 1706. hatte diese Stadt gar die Ehre, wiederum auf dem Reichs-Convenc zu Regenspurg, als eine Reichs-Stadt, ihren Sitz und Stimme zu nehmen. Und da An. 1704. nach der berühmten Schlacht zu Höchstädt die Französischen Waffen am Rhein-Strom ziemlich ins Stecken kamen, so hatte Landau bey diesem neuerlangten Glücks-Stand, etliche Jahre durch Friede und Ruhe, ob schon nicht allemal erwünschte Sicherheit, bis in das 1713-ste Jahr, da der Französische Hof, dem neuen Kaiser Carolo VI. welcher dem An. 1711. höchstseligst verschiedenen Kaiser Josepho I. seinem Herrn Bruder, in der Kaiserlichen Würde succedirete, die Utrechtschen Friedens-Offerta zuschickte, welche aber von Ihrer Maj. rund abgeschlagen und verworffen worden: Darauf mußten die Franzosen, unter dem Commando

des



des Marschallen von Villars die Campagne wiederum eröffnen, und der Marschall de Bezons bekam den Befehl, den 12. Julii die Bestung Landau mit 62. Bataillons, und 50. Esquadrons, zu berennen: Die Artillerie, die sie mit dahin brachten, war considerable, sintemalen sie 100. schwere Canonen, 40. Mörsner, nebst einer zahlreichen Quantität an Bomben, Kugeln, und anderer benöthigter Munition daselbst zusammen bringen, auch in der Nacht zwischen den 21. und 22. dito, die Trencheen, oder die Lauffgräben eröffnen ließen. Der tapfere Prinz Alexander von Würtemberg that denen Feinden, als Commandant fast zwey ganzer Monat lang, einen unglaublichen Widerstand, und hoffete binnen solcher Zeit immer sicher und gewiß auf einen Entsatz oder Secours: Da aber in Ermangelung dessen, auch der gesammlete Vorrath an dem so sehr benöthigten Pulver, bis auf ein gar weniges zusammen gieng, so sah sich dieser Held gezwungen, sich mit dem Rest seiner geschmolzenen Garnison, den 20. Aug. zu Kriegs- Gefangenen zu ergeben, doch erhielten sie noch die erwünschte Condition, daß die Officiers ihre Equippage

page behalten durfften. Die Franzosen wunderten sich über die massen, daß sie nebst denen 54. Canonen, viele Bomben, und Granaten, aber fast gar kein Pulver gefunden hatten; woraus sie leicht schlossen, daß sie noch weit länger mit dieser Bestung hätten zu bringen müssen, wenn diesem grossen General nicht das allernöthigste zu seiner fernern Gegenwehr gemangelt hätte. Ubrigens kostete diese Belager- und Eroberung Landau dem König in Frankreich, an Officiers und gemeinen Soldaten, über 10000. Mann, an Geld aber fast auf 3. Millionen. Weilen nun dieses Jahr durch, zu Utrecht, das 1714te aber zu Rastatt starck an dem Frieden gearbeitet, und derselbe endlich den 7. Martii zu Stande kam und geschlossen wurde; so blieb Krafft dessen Inhalts Landau der Cron Frankreich, welche es auch noch biß dato in seiner Possession und Gewalt hat.

Es ist bereits oben gemeldet worden, daß, vermöge des Rynswickischen Friedens, Frankreich sich verbunden, die Bestung Breysach dem Kayser wiederum ein zu räumen, und hierinnen den mindesten Verzug nicht zu Schulden kommen zu lassen: Allein man kan

Franz



Französischer Seits in Sachen, woran man nicht gerne kommt, so viele Verhinderungen finden und antreffen, daß man auch den Verzug etlicher Jahre, für keine Säumnis in der Execution und Vollziehung ihrer Promessen hält. Dieses trug sich eben auch mit Breysach, und deren stipulirten Restitution zu: Es giengen 2. und ein halb Jahr hinweg, ehe solche Anno 1700. zum richtigen Stand und perfection kam, und es stunden gar viele vernünftige Politici und weit einsehende Staats-Männer in Furchten, es dürfte, da es allerdings, wegen der Spanischen Succession, zwischen denen Oesterreichischen und Bourbonischen Häusern, zu einer ruptur zu kommen, schiene, gar nicht abgetreten, sondern als ein vortheilhafter Plaz, von Frankreich innen behalten worden. Den 1. April aber, ermeldeten Jahrs, geschah endlich die evacuation, aber sie hatte nicht lange Bestand und Sicherheit: Und wie Ihre Kaiserliche Majestät in Dero gegen Frankreich und Spanien publicirten Manifest, die wider das gegebene parole, so lange Vorenthaltung dieses wichtigen Pases, als eine Ursache mit anzuführen, geruheten; so wurde demnach dem Graf Arco

das Commando über diesen Platz anvertrauet, welchem, zur bessern Assistentz, der General und Graf Marsigli noch zugeordnet worden.

Allein, da die Waffen am Rhein-Ström wieder zu rauschen begunten, und die Operationes beederseitiger Armeen, mit Belagerungen und Scharmuziren ihren Anfang genommen, so giengen die Franzosen, nachdem sie Mine gemacht, als ob sie der Teutschen gezogene Linie bey Ober- Bühl angreiffen wolten, stracks und unvermuthet vor Breysach, welches jedoch, selbiger Zeiten nicht nach gehöriger Nothdurfft versehen und besorgt war. Was in dieser Bestung man gelte, brachte der Herzog von Burgund in einer zahlreichen Menge davor; Breysach war weder mit Vold, noch Proviand und Munition zur Genüge versehen: Draussen befand sich bey denen Franzosen alles in einer erstaunlichen Anzahl. Sie hatten 120. schwehre Canonen, nebst 40. Feuer-Mörseeln, aus welchen sie ein solch entsezliches Feuer auf diesen Platz machten, daß es schier das Ansehen hatte, als ob selbiges vom Himmel herunter fiel. Die Garnison sahe sich demnach genöthiget, sich um einen ehrlichen Accord



Accord um zu thun, der derselben auch, nach  
 einer 10. Tägigen Beängstigung, zugestanz  
 den worden, so daß sie den 6. September in  
 1500. starck auszogen; weilen aber Kayser-  
 liche-Ordre vorhanden gewesen, das äußer-  
 ste abzuwarten, und sich biß auf den letzten  
 Mann zu wehren, so wurden die beeden Com-  
 mendanten, nebst allen Officiers der Gar-  
 nison, nach ihrer sichern Convoyé, zu  
 Bregenz mit Arrest beleet, und des folgen-  
 den Jahrs, noch vor Eröfnung der Cam-  
 pagne, grosser Kriegs-Rath über selbige ge-  
 halten, in welchem der General von Thungen  
 præsidirte, und das Kriegs-Recht nach reifer  
 Überlegung, ihre Sentenz dahin schärffte, daß  
 Graf Arco, unerachtet selbiger in die 30.  
 Jahr ein tapferer und Heldenmüthiger Sol-  
 dat und General gewesen, mit dem Schwerdt  
 gerichtet; dem Grafen Marsigli von dem  
 Scharfrichter der Degen zerbrochen, und  
 aller seiner Ehren beraubt, die andern Offi-  
 ciers aber sämtlich cassirt, und zum theil noch  
 am baaren Geld, gestrafft werden solten:  
 Weilen nun der Römische Kayser diese Sen-  
 tenz des geschärfften Kriegs-Rechts selbst  
 approbirt und unterschrieben hatte, so er-  
 folgte auch die execution, und Graf Arco

erwies eine solche Herzhaftigkeit bey seinem Ende, die auch alle Anwesende in eine erstaunliche Bewunderung setzte; Marigli wolte sich durch ein heraus gegebenes Manifest legitimiren, und seine restitution an dem Kayserlichen Hof suchen, es ward ihm aber refusirt, und der Verlust dieses wichtigen Plazes für weit kostbarer gehalten, als daß man denselben, durch dergleichen Gnaden-Bezeugung, gleichsam der Vergessenheit so bald aufopfern sollte.

Es hatte zwar der Gouverneur zu Freysburg, im ermeldeten Jahr, den Anschlag gefasst, diesen considerablen Ort durch ein Detachement von 2000. Mann, wiederum zu überrumpeln, zu welchem Ende man viele Wägen mit Heu beladen, inselbigen aber viele Soldaten verstecken muste, welche man nach Breysach führen, die mitgehende Officiers, als Bauern verkleiden, und dann unter dem Breysachischen Thor durch sie vorgeben ließ, daß dieses lauter Contributions-Wägen wären: Allein, obzwar dieser Anschlag so weit gerieth, daß gleichwohl eine ziemliche Anzahl dergleichen Wägen schon auf der Brücke gestanden, so gaben die verkleidete Officiers, welchen das Bauern-

Tracta-



Tractament der Schläge verdros, gar zu zeitlich Feuer, wiewolen auch die commandirte Cavallerie an diesem mißlungenen Streich viele Schuld muß gehabt haben, daß selbige, weil sie des rechten Wegs geschlet, und nicht sogleich, der genommenen Abrede nach, bey der Hand gewesen, hinter denen Wägen, nicht in die Stadt sprengen können. Blicke sodann besagter Ort so lange in Französischen Händen, biß sie solchen, vermög des Kastädtischen Friedens, an den Kayser, als dessen rechtmäßigen Herrn, wiederum abgetreten haben.

Weil es nun mit dem Bressach, den Franzosen soweit gelungen, so hatten sie die ganze Zeit der Campagne durch einen ungemeynen appetit zu der Vestung Freiburg, sahen aber sich nicht im Stand, solche sicher, und ohne Verhinderung anzugreifen, und weg zunehmen; derowegen sie etwan damit auf eine bequemere Zeit warten, oder deren Eroberung auf eine andere Art angreifen mußten. Hierzu gab sich im Jahr 1708. ein gewisser Officier aus Basel an, der vormals unter den Hessischen Trouppen eine Compagnie gehabt, der versprach denen Franzosen, diesen importanten Ort, gegen eine

Verz

Berehrung von 100000. Gulden unfehlbar in die Hände zu liefern. Er suchte unterdeßen bey einigen Officiers, besonders einem Schweizerischen Fähnrich, an, mehrere Officiers auf die Seite zu bringen, welcher Fähnrich aber so viele Treu und Redlichkeit besaß, daß er dieses böse Vornehmen seinem Obrist-Lieutenant offenbarte. Dieser communicirte hierüber mit einem andern Capitain, und simulirten sodann eine denen Franzosen geneigte Willfährigkeit, welche sonst an nichts, als der genauen Erfüllung der gethanen promessen, ermangelte; Ja es that der Obrist-Lieutenant noch darzu, eine Reise zu dem Marschal de Villars, aber in der Stille, um die Sache auszumachen, und sich nach Vollziehung des ganzen Wercks, noch andere Vortheile auszumürcken, da er denn eine Obligation von 100000. Gulden nebst Versicherung eines Regiments und der General-Majors-Würde, erhielt, wie dann auch dem Hauptmann die Obrist-Lieutenants-Stelle, dem Fähnrich aber eine Compagnie versprochen ward; alleine, da sich, bey dieser Simulation, die Franzosen mit süßser Hoffnung schmeichleten, und dem Obrist-Lieutenant viel tausend Glück, bey seiner

Ruck.



Ruckreise, zu seinen Unternehmungen wünschten, so entdeckte er alsobalden, nach seiner Ankunfft in der Bestung, dem Herrn Commendanten, General von Harsch, die ganze Sache, worauf sie dann alle dienliche Anstalten vorkehrten, die Franzosen, welche mit einem Corpo deswegen auf Freyburg anrucken solten, der Gebühr nach, zu empfangen; welches doch die Franzosen bey Zeiten innen worden, weswegen sie dieser scharffen Lauge zu entgehen, ihren Marsch geändert und diß ganze Dessen eingestellt haben.

Was nun damalen die List nicht vermochte, das versuchte man also einige Jahre darauf, nemlich 1713. durch die Gewalt der Waffen. Villars stellte sich zwar anfänglich, als wenn er diesen Plaz vorbeien, und nach Philippzburg gehen, oder diesen Plaz nebst Freyburg zugleich angreifen wolte. Prinz Eugenius aber ließ sich aus seinen Lizen nicht heraus locken, weswegen Villars die Belägerung von Freyburg durch den Grafen von Bourg unternehmen und fortgehen lassen. Es war eben der 29. September, als die Franzosen die Lauf-Gräben vor diesem Plaz eröffneten, und das un-

auf

aufhörliche Feuer aus Canonen, Mörseeln und kleinern Geschöß, beständig continuirt: Dem ungeachtet defendirte der tapffere Commendant Herr General von Harsch, die Stadt bis den letzten Octobris, an welchem Tag, da die Franzosen einen Generalsturm vorgenommen, und sich zu dem Ende schon auf dem Fuß der Breche gestellet hatten, er so dann sich mit seiner noch gesunden Mannschafft nebst allen nöthigen Proviand und Munition, in das untere Schloß zog, nachdem er dem Stadt-Magistrat die Freyheit gegeben, mit denen Feinden der Ubergab wegen, zu capituliren. In dem Schloß hielte sich dieser Kriegs erfahrene Held bis den 16. November, und that denen Belägerern allen mercklichen Widerstand, weilen er mit einer ansehnlichen Garnison, nebst allem benöthigten wol versehen war, weilen aber der Entsatz nicht ins Werck gesetzt, die Garnison aber auch, bey einem erfolgenden Sturm, nicht so schlecht hin hazadirt werden können; so schloß endlich ermeldeten Tag der Commendant einen ehrlichen Accord, krafft dessen die Garnison in die 4000. Mann starck, einen sichern und honeten Auszug erlanget, und bis nach Rothweil con-



voyret und begleitet wurde. Man wolte dazu-  
 mal glauben, daß durch das stetige heraus-  
 Feuern, durch das häufige Desertiren, und  
 die emgeriffene Kranckheiten, im Französif-  
 schen Lager, bey 20000. Mann darauf ge-  
 gangen, und ruiniret worden: Jedoch ver-  
 süßten die Franzosen ihren Schaden durch  
 den schönen Apparat, den sie in denen Frey-  
 burgischen Schloßern und Wercken gefun-  
 den, sintemal derselbe in 52. Canonen, 10.  
 Mörsnern 5000. Canon-Kugeln, und 1500.  
 Centner Pulver, bestanden, auch überdiß  
 noch soviel Proviant vorhanden war, daß  
 sich eine Garnison noch 6. Wochen damit  
 hätte halten können. Weiln nun immer  
 unter der Hand am Frieden gearbeitet wur-  
 de, biß er darauf des folgenden Jahrs im  
 Früh-Jahr und Monat Martio völlig zum  
 Stand kam, so wurd nach dessen Inhalt  
 auch Freiburg wiederum an Teutschlaand zu-  
 ruck gegeben, in dessen Possession es auch  
 noch, biß auf den heutigen Tag beruhet.

Philippsburg ist in dem Spanischen  
 Successions-Krieg so glücklich gewesen, daß  
 es denen Französifchen Waffen entgangen,  
 da doch dieser Erone Schwerdt und Bogen  
 lange darauf gewezet und gespannet waren:

Aber

Aber es war, dem ungeachtet, dieser wichtige Platz nicht sicher für denen feindlichen Anfällen und Bedrohungen, derowegen zog man Teutscher Seits von dieser Bestung an, Speyerbach, auch längst derselben an das Dorf Speyersdorf, von dannen nun weiter an das Schloß Hambach an der Haardt, weiter auf Kaiserslautern, und sodann gegen die Mosel an den Hundsrück, eine tiefe und sehr breite Linie: Dergleichen auch von dem Fort Kehl an nacher Willstätt und Offenburg nach dem Schwarzwald gezogen, um solcher Gestalten die Reichs-Lande, vor denen Französischen IncurSIONen, zu bedecken. Tallard machte durch seine Bewegungen der Teutschen Generalität so viel Nachdenken, daß sie oft nicht daraus kommen kunten, ob er Philippsburg belägern, oder aber gar die Linie bey Stollhofen angreifen würde. Villars hätte sich auch 1713. lieber an diesen Posten, als an Freyburg gemacht, wenn er nicht so scharff von dem Prinzen Eugenio wäre in acht genommen und bedeckt worden. Darauf kam nun der Friede, und garantirte dieser schönen Fortresse ihre Sicherheit länger, binnen welcher Zeit, die durch den ergossenen

nen  
mög  
Ob  
An. 16  
zu feine  
Action  
haben d  
am Nhe  
schwel  
zeiten  
wurde v  
Octobr.  
bit dam  
den stei  
an, der  
iß daß  
wien dem  
zire sich  
mendant  
figung de  
tes, also  
iß auf z  
verauf so  
en Teut  
Neuer  
e Schw  
enen Fra



nen Rhein ruinirte Fortificationen in best-  
möglichste Verbesserung gesezet worden.

Ob nun schon Strasburg immer, von  
An. 1681. an bey Frankreich geblieben, und  
zu keiner Zeit, unerachtet der vielfährigen  
Actionen hat angegriffen werden können: so  
haben doch andere Orte in dem Elsaßischen  
am Rhein-Strom, auch ihre besondere und  
beschwehrliche Last bey diesen Kriegerischen  
Zeiten gefunden. Besonders Hagenau,  
wurde von dem General Thüngen den 2.  
Octobr. An. 1705. belägert, aber kurze Ar-  
beit damit gemacht, indem der Commendant  
den 5ten darauf schon die Chamade schlas-  
gen, der General Thüngen ihm aber wissen  
ließ, daß es mit dem freyen Abzug der Gar-  
nison dermalen zu spät wäre. Hierüber re-  
tirirte sich bey nächtlicher Weile der Com-  
mandant mit List, und salvirte, unter Begün-  
stigung der Nacht, und eines dicken Wal-  
des, also seine ihm anvertraute Garnison,  
biß auf 100. Mann, nacher Elsaß: Zabern,  
worauf sodann den 7. dito Hagenau von  
den Teutschen Völkern besezet worden.

Neuenburg am Rhein, in welchem ei-  
ne Schweizerische Besatzung lag, wurde von  
denen Franzosen, welche mit Schiffen über  
dem

dem Rhein gesezet, gestürmet, und nach dessen Eroberung mit vier hundert Mann besetzt, und die ruinirten Fortificationen an demselbigen wiederum in etwas repariret. Speyer zitterte noch immer über die Französischen Brand-Fackeln: Franckenthal / Worms und Mainz würden so zureden, in ihrer Schwermuth und Angst vergangen seyn, wenn sie der Himmel nicht durch die tapfere Helden der Teutschen Armée aufrichten und trösten lassen: Und haben durch die so vielen Kriege, die schönsten und zum theil, vestesten Städte, dergleichen Jammer fühlen und empfinden müssen? Mein Gott! wer solte sich nicht vorstellen können, daß über den armen Land- und Bauers-Mann weit mehr Noth und Jammer müsse ergangen seyn, der ja allen Partheyen und derselben Schwarm ein unumgänglicher Gegenstand war. Und da ließ es dann, meines wenigen Erachtens, mit guten Fug und Recht, von ihnen sagen: Die Last der Inwohner am Rhein-Strom, hat fast, wie Goliaths Schwerdt, nicht ihres gleichen. Die im bitteren Exilio wandernde Inwohner, mußten bey Befragen um ihre Wanderschaft, mit Ehrenen sagen und

kla



Flagen: Wir müssen das Land räumen,  
 denn die Feinde haben, unsere Woh-  
 nungen geschleift: Wir müssen GOTT  
 in fremden Orten suchen und ehren:  
 Denn das Haus unserer Heiligkeit ha-  
 ben sie mit Feuer verbrandt. Zu denen  
 dormaligen Zeiten, da die armen Inwoh-  
 ner am Rhein, von denen Feinden, gleich  
 einer Flut, überschwemmet worden, kan man  
 sich Leute vorstellen, bey welchen das erste  
 und andere Weh dahin ist, und das  
 dritte Weh schnell kommt: Denn ob  
 man sich schon, von Seiten Frankreichs,  
 anfänglich ganz freundlich, gegen des Reichs  
 Unterthanen, angestellet und erzeiget, auch  
 die benöthigte Munition und Lebens- Mit-  
 tel, und was zum täglichen Futter der Pfer-  
 de nöthig war, um baar Geld bezahlete; so  
 dauerte jedoch diese Höflichkeit nicht lange:  
 da man im Gegentheil anfieng, etlich 100000.  
 rationen an Heu, und viele 1000. Malter  
 Habern, als Contributionen, auf dem  
 Teutschen Reichs-Boden auszuschreiben, ih-  
 re Magazine damit bis oben anzufüllen,  
 hingegen den armen Landman auszusaugen/  
 und den hernach marchirenden Teutschen  
 Trouppen die nöthige subsistence zu entzie-  
 hen.

hen. So schrieben sie selbst von Straßburg aus: Daß ihre dasige Magazins dergestalt mit Lebens-Mitteln, absonderlich aber mit Fourage, angefüllet wären, daß man sich, nur selbigen Orts allein, im Stand befände, auf 2. Monat lang, eine Armée von 50000. Pferden unterhalten zu können. So haben dieselbige erst noch vor kurzem, 80000. Centner Heu und 90000. Malter Habern auf Teutschen Boden ausgeschrieben, welche Lieferung aber die Reichs-Generalität hintertrieben, und ihnen nichts mehr verabsorgen lassen: Ja, da ihnen die Nachricht kam, daß der Trone Franckreich von dem Reich der Krieg würde gewiß angekündiget werden; so nahme man selbiger Seits diese Relation mit einer negligenten Mine an: man rühmete sich vielmehr, auf diese Art ungemeyn grosse Unkosten erspahren, und vielmehr den ganzen Krieg auf der Teutschen Rechnung führen zu können. Welches sie um so mehr zu intendiren scheinen, da sie eine starcke Armee zwischen Speyer und Worms zu sammeln und daselbsten zu campiren trachten, auch nach Belägerung ein und anderer Orte, wovon Breysach / Freyburg / Philippsburg und Maynz; ihre



ihre vornehmsten Augenmercke zu seyn schei-  
 nen, Gelegenheit zu nehmen / viel weiter in  
 das Herz von Teurschland einzudringen.  
 Weiln aber diese Zeit und Stunde noch  
 nicht gekommen, und der höchste Herrscher  
 alles Fleisches in die wichtigste Rechnungen,  
 derer politeften und geschicktesten Menschen,  
 ganz unvermuthete Striche zu machen pfle-  
 get: So bestehet der betrangten Inwohner  
 inbrünstigem Gebet und bußfertigen Thres-  
 nen: Opfer der Himmel zum Trost offen,  
 daß dieser HErr Himmels und der Erden,  
 ihr bedrohliches Unglück zum Besten wer-  
 den / und denen Teutschen Völkern, als ih-  
 ren heldenmüthigen Beschüzern, Glück und  
 Sieg wider ihre und des ganzen Reichs all-  
 gemeine Feinde, so gnädig als kräftiglich  
 verleihen werde.

## Zweyter Theil.

Von der Lust der In-  
wohner am Rhein-  
Strom.

Nachdem nun die Berührung der Last der Inwohner am Rheinstrom, die meisten Bögen, und derselben Blätter eingenommen, ist nun nöthig, daß man auch derselben Lust mit anfüget, welche die bekümmerten Inwohner, nach ihrem schmerzlichen Leiden und Kummer, wiederum erquickten und beleben kan. Wann ein Land oder Provinz fruchtbar, zum Wachsthum wol gelegen und vom Himmel gesegnet ist, so pflegt man vom selbigen zu sagen: Es nähre seine Einwohner; da hingegen denen an dergleichen ersprießlichen Gedeihen ermangelnden Gegenden, zur Schande nachgesaget wird, daß sie ihre Einwohner fressen und aufzehren. Die schöne Landschaft des Rhein-Strandes, in welcher der grundgütige Schöpfer so vielen und



und reichen Segen geleet, darf keinen solchen schändlichen Vorwurf leiden; sintemal alles was zu des Menschen nothdürfftiger Verpflegung dienlich ist, im Überfluß, das selbst anzutreffen, und andere Länder, durch Mittheilung den süßen Genuß ihrer annehmlichen Früchte, den Wachsthum und erspriessliche Glückseligkeit dieses edlen Landes bewundern müssen. Denn es zeigt Elsaß, und Sundgau samt dem fruchtbaren Breisgau und der Ortenau, deren Ufere der Oberrhein bespielet, denen Augen, der Nase, und dem Geschmack einen sehr reichen Überfluß, und eine Menge, welche zur Sättigung des Vergnügens ihrer Inwohner, mehr als zu viel hinreicht und langet. Weil nun die meisten und besten Autores in der Historie die Landgraffschafft Elsaß insgemein hin das edle Elsaß benahmsen, so ist leicht zu erachten, daß demselben solche Ehre ihrer herrlichen Fruchtbarkeit wegen zuwächst, wie sie dann zugleich mit anmercken, daß in der Gegend Kayfersheim, (welches aber falsch betitult, und vielmehr Kayfersberg heißen soll,) die ganze Landschaft am allerfruchtbaren sey, wie auch der beste Elsaßer Weirz daselbst wachsen solle. Andere schreiten in

dieses edlen Landes Ruhm noch weiter und geben vor, daß weil es eine so schöne, wolgebauete und überaus fruchtbare Landschaft ist, welche an Wein, Getraid, an Mandeln, Baum-Früchten und Castanien, auch andern nuzbaren Ergözllichkeiten, einen überreichen Vorrath hervor bringe, so daß sie nicht nur allein ihre, in grosser Menge, gleichsam angefüete Städte, Flecken, Dörfer, Schlößer, Weyler und Höfe speiset und ernähret, sondern auswärtigen Provinzen auch einen ergiebigen Vorrath an denen edelsten Früchten und Gewächsen zukommen läset, so dürfe man wol sagen, daß nicht nur an dem Rhein-Strom, sondern wol gar in ganz Teutschland ihr keine Provinz zu vergleichen, noch vielweniger aber vorzuziehen sey.

Wenn jemand zweiffeln wolte, ob auch die, so hoch gerühmte Fruchtbarkeit des ganzen Rhein-Strandes in der That und gesicherten Wahrheit sich würcklich so verhalte, oder nur der Ruhm derselben höher getrieben wäre, als es wol seyn solte? der gebe nur auf die angeführten Exempel der Orte und Jahre genaue Acht, wenn an denenselben eine ungemeine und der Zeiten fast unglaubliche Wohlfeile floriret, so wird er an dem Grund dieses



ser Wahrheit nicht das mindeste mehr zweifelt  
 oder aussetzen. Wie Colmar in einer über-  
 aus schönen, und sehr bequemen Gegend liegt,  
 so hat man auch daselbst keines strengen und  
 unfruchtbaren Bodens sich zu versehen, son-  
 dern sich lauter Fruchtbarkeit zu getrösten:  
 und die Zufuhr vom Land, in diesem Plaz,  
 an Wein, Früchten und Feder-Vieh ist so  
 starck, daß man um einen sehr geringen Preis,  
 seinem Leib eine Nahrung und Verpflegung  
 schaffen, ja sich darbey des reichen Segens  
 vom Himmel nicht gnug verwundern kan.  
 Sagenau pranget mit ihrem Rochersberg,  
 auf welchem die Früchte in einer grossen Men-  
 ge wachsen und wimmeln, auch die anstoßens-  
 de Felder mit gleicher Eracht und Fruchtbar-  
 keit belebet und kleidet; Weil nun wegen des  
 ehmaligen hochberühmten Land-Gerichts, hiez  
 selbst eine überaus starcke Zufuhr, an allen  
 nur erdencklichen Victualien und Früchten,  
 und sehr wolfeil dahin gieng, so sahen die  
 Franzosen diesen Ort Anno 1675. für ganz  
 tüchtig und bequem an, ein ansehnliches Ma-  
 gazin-Haus daselbsten anzulegen, und einen  
 häufigen Vorrath, nach dem andern darins  
 nen zu sammeln. So hat auch die Gegend  
 zu Satten den Ruhm, daß der daselbstige

Boden sehr viel Getraide, Flachs und andre Früchte hervor bringet, welches sich die fleißigen Einwohner dann wol zu Nuze machen, da sie alle ihre Kinder und Gesinde, zum steten Spinnen anstrengen, so, daß sie eine grosse Quantität leinene Tücher verfertigen, und solche hernachmals, zur Erlösung eines baaren Pfennings, auf die Meßen und Jahrs Märkte bringen lassen, wie dann zu Maß-Münster vor diesem ein starcker Handel mit allerhand starck- und zarten weissen Faden getrieben worden. Es wird nicht weniger der Boden um Keinsheim herum für überaus edel, herrlich und fruchtbar gehalten, das seinen Einwohnern gleichsam den Segen Gottes, ohne viel Mühe und Arbeit, nur in die Hände zu legen pflege. Von Landau, und derselben so anmuthigen als überaus fruchtbarer Gegend ist obenher schon Meldung geschehen, welches man um so mehr glauben kan, da in die 350. Dörfer und Flecken, in dieser Bestung Prospect und Umzinglung, gezehlet werden, deren Einwohner sich alle von dieser edlen Gegend nähren, und was sie an Früchten spahren, nach diesem wichtigen Platz käuflich bringen und herführen. Das Leberthal ist sehr fruchtbar und ergiebig an allerhand



hand Früchten, welcher wegen die Einwohner ein ziemlich starkes Gewerbe mit andern Völkern und Nachbarn haben; so werden dasiger Gegend auch verschiedne schöne und reichgehaltige Bergwerke gefunden, deren zum Theil auch einige Silber geben und hervor bringen. Wenn nun nicht aller Orten Gerraide alleine, sondern auch schön und fettes Gras zur Viehweide wächst, so fleißigen sich auch die emsigen Einwohner des gesegneten Elsaßes, sonderlich zu Münster im St. Gregorien Thal, der Viehzucht, und treiben also damit einen starken Handel und Wandel, indem sie nicht nur gut Gras im Grund, sondern auch zur Sommerszeit die Gelegenheit haben, ihr Vieh an die Berge anzutreiben, und solches daselbst ihre Nahrung suchen zu lassen. Die Einwohner zu Ober-Mortern haben neben ihrem fruchtbaren Boden, auch eine schöne Reyhe der Fischreichsten Seen und Teiche, welche mit delicaten Gattungen dieser nassen Geschöpfe, angefüllet sind, darneben auch die Fremdden ein herrliches Vergnügen, an allerhand niedlichen Bissen und guter Schnabelweide, in dieser herr-

herrlichen Gegend haben und genießen können. Ingleichen ist der schöne Marck-Flecken Oberbronn zu rühmen, wegen seines herrlichen Wein-Gewächses, welcher die guten Speisen, mit desto mehrerer Anmuth, durch die Kehle in den Magen schwemmt und befördert. Zu Openau weiß man gar keine Klage bey friedlichen Zeiten; sintemalen die Himmels-Wolcken selbst mit lauter Fruchtbarkeit und Segen, auf die dasselbige Gegend zu treuften, scheinen. Goschen, welche sich zu Delicatessen gewöhnen und vor lauter Begierde, schon vorher lang in der Einbildung fäuen, können allhie Forellen in der Menge, und noch darzu in einem sehr leidlichen und wolfeilen Preis haben, denen die schlacken und schmackhaftesten Grundeln, in denen Schüsseln, eine anehmliche Gesellschaft leisten können; sintemalen man derselben dorten eine erstaunliche Anzahl findet. An nahrhafter: Kalb: Schaf: Geiß: und andern Fleisch, wie auch an Vögeln, Hünern, Tauben, und am Wildpret, erscheinet das selbst nicht der geringste Mangel, und da die Inwohner auch gute Gras-Weide haben, so bekommen sie, von denen Kühen, die schönste und schmackhafteste Kern-Butter. Zu Reichens



Reichenweyer wachsen nicht nur schöne Feld- und Baum-Früchte, sondern, neben denen vortrefflichen Mandeln, auch der edelste und allerköstlichste Wein, den sie in einer ziemlichen Quantität sammeln, und zu Friedenszeiten mit guten Nutzen und profit an den Mann bringen, weil man demselben, wegen seiner Niedlichkeit, sehr nachgehet: Bey Kriegerischen und unsichern Zeiten habe sie selbigen bey Zeiten fortzuschaffen, dieweilen die Parthenen ohne Unterlaß abwechseln, und den guten Wein, umsonst abholen.

Wann kleine und geringe Orter an schöne und fruchtbare Gegenden gebauet und angeleget werden; so ist vernünftig, daß die vornehmsten Orte und Haupt-Städte an keine Wüsteneyen und Einöden gesezet, sondern an denen schönsten und Wasserreichsten Revieren aufgerichtet werden. Dieses kan man nun sich vorstellen, an der Hauptstadt des ganzen Preiswürdigsten Elsaßes, dem vortrefflichen Strassburg. Dieser Ort lieget an einer solchen Gegend, welche Augen und Herz erfreuet, und den Anblick dieses wichtigen Plazes, mit lauter Anmuth begleitet. In denen uralten Zeiten war zwar diese Stadt so gar sehr erweitert und Volckreich

reich nicht; deswegen hat man auch viele Exempel von sehr guten und wolfeilen Zeiten, welchen aber doch gemeinlich eine Theuerung und eingefallener Mißwachs vorangegangen. Als Kaiser Rudolphus I. vom Hause Habsburg An. 1273. den Kaiserlichen Thron bestieg, so schien er, als ein von Gott selbst höchst gesegneter Reichs- und Landes-Vatter, seinen getreuen Reichs-Kindern, ein angenehmes Geschenk und gutes Jahr mit zubringen: Denn es war in vielen Orten, wie auch im ganzen Elsaß, zumalen aber zu Strasburg, eine so wolfeile Zeit, daß man ein Hun um 2. Pfennige, 8. Haring vor 1. Pfennig, wie auch 14. Eyer um 1. Pfennig kauffen kunte: So kunte man auch das Viertel Weizen um 22. Strasburgische Pfennige, ein Viertel Korn aber um 16. haben: Dergleichen die Strasburger uach mehr als 100. Jahren abermalen erlebt, da man nemlich 1387. einen Mezen schön Meel um 11. Pfennige, ein ganz Fuder Wein um 1. fl. eine Kuh vor 3. Schilling, eine Tonne Bier aber vor 4. Schillinge haben und an sich kauffen kunte, und waren die Tagelöhner noch zufrieden, wann man ihnen für ihre tägliche Arbeit nicht mehr, als 3. Pfens



3. Pfennige bezahlte. Und obschon Anno 1372. der edle Rebensafft zu Strasburg so gesucht und rar worden, daß eine Maß Wein 24. Kreuzer gegolten, welches denen Rheinisch- und Elsaßischen Inwohnern eine schlechte Lust, sondern vielmehr eine Last zu seyn schiene; so kame doch denen Inwohnern bald darauf zum Trost ein überaus reicher Herbst, daß man die Maß Most für einen Kreuzer hingab, und ist des so gar reichen Herbst-Monats Anno 1333. um so weniger zu vergessen, sondern derselbe mit allen Danck und Ehren zu melden; indeme GOTT eine so reiche und erkleckliche Weinlese erfolgen lassen, daß man einen Eimer Wein um 2. leere Maß gegeben; ja weil an etlichen Orten mehr Wein gewachsen, als die Inwohner fassen, oder doch zum trincken verschenden können, so wurden sie gemüßiget gar den Kalch zu den Gebäuden, mit Wein anzumachen, um solchen nicht gar weglauffen zu lassen, sondern doch zu etwas nutzbares anzuwenden. Die Stadt Weissenburg hat eine solche schöne und mit Fruchtbarkeit gesegnete Gegend, daß selbige einem schönen Paradies gleichet, sintemal der Weinwachs daselbst vortreflich gerath und anschläget, aus welchem so wol, als auch

auch aus denen in reichen Überfluß hervor wachsenden Castanien, die Bürger- und umliegende Landschaft ihre meiste Nahrung und Verpflegung haben. So hat auch das so schön als feste Elfaß- Zabern einen sehr grossen Vorrath, den es in ihre Keller und Scheuren, an Wein, Getreide und edlen Früchten gesammelt, solche aber nicht von andern Orten herbringen läffet, sondern mitten aus dem Schoos, ihres fruchbaren Grund und Bodens, empfängt und conservirt. Und wie viele schöne Vortheile könte man noch von dem edlen Rhein-Strom anführen, wenn man noch mehrere Orte benennen, und die noch so schön an selbigem gelegene Städte Speyer, Mannheim, Worms und andere berühmte Orte mehr, insonderheit durchgehen sollte; allein weil die Bögen zuviel werden wolten, so muß man solches biß zur andern Zeit, und in die schon unter Händen liegende Last und Lust der Inwohner am Nieder-Rhein-Strom, verspahren, und den Hochgeneigten Leser also biß dahin zur Gedult weisen.

Wenn sonstn Länder und Provinzen, mit allen erwünschten Nothwendigkeiten, so reichlich von dem gütigen Schöpffer gesegnet sind,



sind, so hat man schon zum östern erfahren müssen, daß sich die Inwohner der reichen Gaben Gottes zu ihrem Schaden und Verderben, gebrauchet, und darüber in Völlerey und Kranckheiten gefallen, so daß sie manchemal die so oft und übermäßig genossene Lust mit ihrem gesunden Leib, ja wol gar mit dem Leben bezahlen müssen: Allein an dem schönen Rhein-Strand hat Gott auch die herrliche Gegend mit vortreflichen Bädern und Gesund-Brunnen geschmücket, welche den francken und gebrechlichen Inwohnern auch zur verlohrenen Gesundheit ihres Leibs wiederum behülfflich und dienlich sind. So zeigen sich im Hanau, Lichtenbergischen Dorf Nieder-Brun zwey schöne und gar wol eingefasste Brunnen, die so wol Holz, als auch Schwefel und Kupfer halten; diese dienen dann denen francken Personen zur Wieder-Erquick- und Erwärmung ihrer erfrorenen Glieder, bringen den am Podogra laborirenden eine angenehme Hilf und Linderung, säubern die Menschen von Unreinigkeit, als Krätze, Krätze oder Flechten, und zeigen bey denen unruhigbaren Weibs-Personen eine sendersbare Krafft und Nutzen. Ingleichen soll auch zu Gebersweyler ein solch Gesund-Bad

gewesen seyn, welches denen Melancholischen Gemüthern wol zustatten gekommen, denen blöden Magen eine gute Stärke und Appetit mitgetheilet, auch so gar dienlich wider den Krebs und giftige Kranckheit gewesen seyn soll. Und weil dieser Brunn über Alaun, Salpeter, und Eisen, Adern gelauffen, so soll deßen Wasser denen, die mit Milz, Beschwehrungen, und 4. tägigen Fiebern geplagt gewesen, trefflich wol bekommen seyn; wiewolen nach der Hand selbiger muß versteinen oder ausgeblieben seyn, weilan man verschiedene Jahre darauf nichts mehr davon gespührt hat. Zu Lampirsbach, welches ein grosses unter Hanau gehöriges Dorf ist, befindet sich fast mitten in einer Wiesen ein Brunn, welcher in dem Mey, Monat eine ganz schwärzlichte doch sehr fette Materie quillet, die einem Theriac gleich kommt, und einen vehementen Geruch von sich giebt, dessen sich besonders die armen Leute, bey verwundeten Gliedern und offenen Schäden, gar wol und mit guten Nutzen bedienen. So seynd auch in der Gegend Oppenau, zwey sehr berühmte und gute Sauer, Brunnen, von welchen der eine das Griesbad genennet wird, deren Wasser wegen ihrer Krafft und

Würg



kung von vielen Fremden, und theils sehr  
 weit entlegenen Personen besucht, und in al-  
 lerley Fehlern und Gebrechen, besonders aber  
 in der Wassersucht, mit guten Nutzen und er-  
 wünschten Succes gebraucht worden. Die In-  
 wohner dieser Gegend, welche auffer beschweh-  
 rlichen Krankheiten, dieses Wasser zu einem  
 Präservativ ihrer Gesundheit, fleißig trincken,  
 sollen ihre Lebens-Jahre weit hinaus brin-  
 gen, wie man daselbsten viele Exempel zu er-  
 zehlen weiß, daß die Leute ihr Alter auf 100.  
 105. ja gar bis 110. Jahr gebracht haben.  
 Es ist auch unsern Sulzbach, im Elsaßi-  
 schen, ein guter Sauer-Brunn, dessen sich  
 die herum wohnende Nachbarn wol zu ge-  
 brauchen wissen, indem sie fast in allen Un-  
 päßlichkeiten durch dasselbe Hilfe und Er-  
 suchen, wie ihnen dann ihre gute Hoffnung  
 hierinnen selten fehl geschlagen. Endlich  
 liegt auch bey dem Städtlein Wattweil  
 ein treflich Gesund-Bad, welches vornem-  
 lich diejenige rühmen, und gerne gebrauchen,  
 so wegen des häufig-gesammelten und zähen  
 Schleims auf der Brust, viel Reichen und  
 Beswehrungen haben, so daß sie alle Aus-  
 genblicke in Furchten stehen, zu ersticken;  
 es dienet auch hauptsächlich dem blöden Ma-  
 gen

gen und denen erkälteten Gedärm, ist gut wider den Nieren: Gries oder Stein, und nimmt absonderlich die Unreinigkeit der Nausen und Krätze hinweg, wie solches, von diesem, und von den andern vorhin angezogenen Gesund: Bädern, viele hochehrfahrene Herren Medici confirmiren und bestättigen.

Wer wolte nun bey so vielen klaren und herrlichen Beweißthümern, mehr an der Wahrheit des Sazes zweifeln: Daß der Rhein: Strand eine vom Himmel höchst: gesegnete Gegend sey? Diß weist der so stark befeuchtete Erdboden, und reicht von einer Zeit zur andern, immer schönere und herrlichere Früchten: Diesen will hierinnen auch das Wasser des Rhein: Stroms nicht weichen, welches voll von denen delicatesten Fischen wimmelt, und in die den lusternen Appetit der Inwohner mehr, als zur Genüge, stillen und ergötzen können; besonders da schon, bey dieses Stromes Ursprung, es gute Forellen, Groppen, und überaus schmackhafte Krebse giebt, ausser welchen man in diesem Gewässer auch den köstlichen Salm und Lachs fänget, und dadurch manche schöne Baar:



Baarschaft erlöset und erhandelt. Das Rhein-Wasser ist auch, vor andern, so edel und werth, daß es mit seinem Sand auch Gold führet, welches nach seiner Güte sehr herrlich befunden, und dannenhero des andern zum klaren Unterscheid, das Rheinische Gold betitult und benahmset wird. Und o wie kostbar ist nicht der Rheinstrom zu achten, wegen der vielen daran erbauten grossen Handels-Städte, welche mit der Stappel- oder Niederlags Gerechtigkeit prangen, und gleichsam die Seele derer dahin gehenden Handlung und Commercien sind. Dieses macht nun denen Einwohnern einen vortheilhaften Zugang in ihren Nahrungen und Professionen; die tägliche Zufuhr und Ueberfluß an allen Sachen gibt ihnen Anlaß sich allewege damit zu vergnügen, und ihren Appetit darnach nicht lange leiden zu lassen. Die allerselts an diesem edlen Strande angränzende respective hohe Obrigkeiten haben, wegen der angelegten Rhein-Zölle, grosse und sehr erträgliche Einkommen, zumal was den köstlichen Rhein-Wein betrifft, welcher weit und breit versühret und verhandelt wird.

wird. Anderer vieler Vortheile, welcher recension nur zu weitläufftig fallen würde, zu geschweigen.

Wer, siehet nun nicht ganz klar und deutlich, aus diesen kürzlich angeführten Umständen, daß die Inwohner am Rhein: Strom auch widerum viele Lust und Vergnügung haben, wenn sie die Last des Kriegs und der Widerwärtigkeit gedultig ausgehalten, und glücklich überstanden haben? Da kan man sich deutlich vorstellen, was vor Schrecken diese gute Leute fühlen, und empfinden müssen, wann die Bellona, an ihren Gränzen, mit denen Waffen zu rauschen, und denen schönen Pallästen die erschreckliche Brand: Fackeln einzuwerfen drohet. Wie wird es ihnen nun zu muth seyn, da die Französischen Völcker, bereits im verwichenen Jahr, die hostilitäten, ganz unvermuthet angefangen, und ihnen, durch die so häufig: als starcke ausgeschriebene Lieferungen, den Vorschmack jämmerlicher Zeiten zu kosten gegeben haben? Hier scheint ihnen, ihre Erholung, wenig zu helfen, wenn eine Noth den Abschied genommen, und die andere, zur Einkehr, schon wieder



der vor der Thür stehet. Die besten Plätze halten sich zwar für jähen Überfällen sicher, aber offene und platte Orte sind denen herum schwermenden Partheyen, zu ihrem Grund: verderblichen Ruin immerzu ausgesetzt, wiewol auch die considerablesten Bestungen sich der feindlichen Attaquen fast alle Stunden befürchten müssen. Doch ist dieses ihr Trost, daß nicht allein die Feinde, sondern auch die Kayserliche und Reichs: Arméén in ihren Gegenden zu stehen kommen, welche die feindlichen Völcker verhindern, und die geängstigten Inwohner des gesegneten Rhein: Strandes, bestmöglichst bedecken werden. Wann nun, denen zuverlässigen Nachrichten zu Folge, sehr ansehnliche Arméén, so wol am Rhein, als in Italien sollen zu stehen kommen; welche ihren Welt: bekannten vigueur nicht spahren, sondern alle Kräfte zur Delogirung der Feinde anspannen werden; so hat man keines wegés zu zweifeln, daß ihre Waffen beglückt und von dem Höchsten mit vielen Siegen geschmückt werden. Welchem großen GOTT und Erhalter aller Menschen

schen

schen denn, dieser abgenöthigten Ver-  
theidigung, Anfang, Mittel und Ende, auf  
das treulichste befohlen sey, der diese Strit-  
tigkeit in Kurzem stillen und bringen kan,  
zu einem schleunigen und  
glückseligen

E R D E.





ten Bo  
Gde / u  
die E  
ringen h  
and

S







